

Ersteinstägig wochentags 3 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit., bei den Postanstalten: im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutsche Freizettel, Verbot usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekaufter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonntag. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 10-Spaltigen im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Haftung kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgegriffen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 44 Memel, Sonntag, den 21. Februar 1937 89. Jahrgang

Vor dem Beginn des Freiwilligen-Verbot

Ab 21. Februar, 0 Uhr, in Kraft

Unter Zustimmung sämtlicher im Hauptauschuß vertretenen Mächte

London, 20. Februar (Eita). In der Sitzung des Hauptauschusses des Nichteinmischungsausschusses am Freitag wurde beschlossen, daß das Freiwilligen-Verbot am Sonntag, dem 21. Februar, 0 Uhr, allgemein in Kraft treten soll. Hierzu gaben die im Hauptauschuß vertretenen Mächte ihre Zustimmung.

Die Regelung der portugiesischen Frage konnte am Freitag noch nicht abgeschlossen werden; ebenso wird die endgültige Regelung der Seefontrolle erst in den nächsten Tagen erfolgen.

London, 20. Februar. (Eita). Nach der gestern nachmittags stattgefundenen Sitzung der Unterkommision des Nichteinmischungsausschusses wurde eine offizielle Verlautbarung veröffentlicht, in der u. a. gesagt wird, die Kommission habe die Mitteilungen zur Kenntnis genommen, nach denen die Regierungen aller Staaten, die der Kommission angehören, Maßnahmen für das Verbot der Ausreise von Freiwilligen nach Spanien und für das Verbot der Durchreise ausländischer Freiwilliger nach Spanien ergreifen haben.

Der Präsident der Unterkommision erklärte, er hoffe, in Kürze dem Komitee eine Mitteilung über eine Einigung zwischen der englischen und portugiesischen Regierung zu übergeben. Die nächste Sitzung der Unterkommision wird am 22. Februar nachmittags stattfinden.

Das Freiwilligen-Verbot Portugals

Lissabon, 20. Februar (Eita). Die portugiesische Regierung veröffentlicht einen Erlass, der die Anwerbung und Ausreise von Freiwilligen portugiesischer Staatsangehörigkeit zwecks Teilnahme an den spanischen Kämpfen, verbietet. Staatsbürger, die nach Erlass des Gesetzes das Land in der Absicht verlassen, an den Kämpfen teilzunehmen, verlieren ihre Staatsangehörigkeit.

Portugiesen, die sich bereits bei einer der kämpfenden Parteien haben anwerben lassen, müssen innerhalb eines Monats nach Inkrafttreten des Verbots zurückkehren. Ausländer, die in Portugal anständig sind und sich für eine der kämpfenden Parteien anwerben lassen, wird die Rückkehr nach Portugal für einen Zeitraum von fünf Jahren untersagt. Das gleiche gilt für Ausländer, die nur durch Portugal reisen, um zu einer der kämpfenden Parteien zu gelangen. Das Verbot tritt sofort in Kraft.

240 französische Freiwillige in Rot-Spanien zurückgehalten

Paris, 20. Februar (Eita). Die Regierung in Valencia verweigerte, dem „Matin“ zufolge, 240 französischen Freiwilligen die Rückkehr in ihre Heimat. Diese Freiwilligen wollten schon seit langem Spanien verlassen. Die französische Regierung bemühte sich angeblich in Valencia energisch um die Rückförderung ihrer Staatsangehörigen.

Note Sanktionen abgelehnt

Salamanca, 20. Februar (Eita). In den frühen Morgenstunden verfuhr der Feind nach ausgiebiger Seuevorbereitung einen Angriff auf den linken Flügel der nationalen Madrider Armee, wobei er zahlreiche Tanks verwendete. Die nationale Artillerie konnte rechtzeitig den Angriff stoppen, und die nationale Infanterie trieb den Feind im Gegenangriff in seine alte Stellung zurück. Später verfuhr der Feind es noch einmal, jedoch mit merkbar geringerer Einsatz; seine Verluste waren erheblich. Volkswirtschaftliche Flieger kamen nicht zum Vorschein.

Nach dem amtlichen Heeresbericht kam es in den Abzügen Calamocha, Leon, Arayaca und im Jarama-Abzweig zu feindlichen Angriffen, die sämtlich abgewiesen wurden. Die Zahl der Ueberläufer erhöhte sich fortwährend und betrug am Freitag allein an der Südfront über 200. Die Südarmee eroberte eine auf dem Südbang der Sierra Nevada befindliche feindliche Stellung. Von den dort stehenden 600 Toden wurden 81 gefangen genommen. 105 Tote wurden gezählt und reiche Beute an Waffen gemacht. In der Ortschaft Dilar wurden 44 Gefangene gemacht, darunter 4 Offiziere.

Wila, 20. Februar. (Eita). Wie „Davas“ meldet, haben die Nationalisten am 18. Februar ins-

gesamt sogar sechzehn Flugzeuge der Antistruppen abgeschossen, und zwar fünf an der Aragon-Front und elf an der Front von Madrid. Unter den abgeschossenen Flugzeugen befindet sich ein sehr großes Bombenflugzeug.

Nationales Spanien hilft Malaga

Malaga, 20. Februar. (Eita). Im Laufe des Freitag nahmen die Säuberungsaktionen der nationalen Abteilungen im Berggebiet an der Malaga-Front ihren Fortgang. Es konnten wieder zahlreiche Gefangene, darunter mehrere Anführer, gemacht und den Roten größere Verluste beigebracht werden. Besondere Erfolge wurden in den Bergen östlich der Landstraße Granada-Motril erzielt, sowie an der Bergstraße von Zafaraya nach Belez-Malaga. Das nationale Oberkommando hofft in

Weshalb das französische Vorkriegsflugzeug abgeschossen wurde

Beweismaterial für rote Greuelkaten

sollte nicht ins Ausland gebracht werden - Ein lange vorbereitetes Verbrechen

London, 20. Februar (Eita). Der Berichterstatter des „Evening Standard“ schreibt in einem Artikel nähere Einzelheiten über den Anfang Januar erfolgten Abschuss des Flugzeuges der französischen Vorkriegsflotte, das in Madrid mit einem Angehörigen des Genfer Roten Kreuzes zu einem Flug nach Frankreich aufgestiegen war. Da der kommunistischen Geheimorganisation, die die Angehörigen des Roten Kreuzes schon lange überwacht hatten, bekannt geworden war, daß mit diesem Flugzeug Beweismaterial über die unmenschliche Behandlung und Ermordung von Ge-

wenigen Tagen die gesamte Gegend von den Roten gereinigt zu haben.

Die Lebensmittelversorgung Malagas bietet nach Mitteilung des Zivilgouverneurs der Stadt keine Schwierigkeiten mehr, da aus ganz Andalusien große Lebensmitteltransporte in Malaga eingetroffen und weitere Sendungen gesichert sind. Größere Geldüberweisungen aus dem befreiten Spanien tragen in großem Umfange zur Vinderung der Notlage der Bevölkerung Malagas bei. Die Aufräumungsarbeiten in der Stadt werden mit Energie weiter fortgeführt, ebenso die Säuberung der Stadt von versprengten Noten, die sich zum Teil noch in den Vorstädten versteckt halten.

Zwei Flugzeuge der Roten, die versuchten, Malaga anzugreifen, wurden von den nationalen Jagdflugzeugen verfolgt und beschossen, worauf sie ins Meer fielen.

England schickt Lebensmittel

London, 20. Februar. (Eita). Wie das „Deutsche Nachrichtenbüro“ meldet, ist das Tankschiff der englischen Kriegsmarine „Cherrleaf“ gestern mit Lebensmitteln in Malaga eingetroffen. Die Lebensmittel wurden an die Einwohner verteilt, vor allem an Frauen und Kinder.

glaubte, daß sie seiner Maschine das Geleit geben sollten. Nach etwa halbstündigem Flug überholte eine der Begleitmaschinen die erste Maschine und eröffnete ein heftiges Maschinengewehrfeuer, so daß der Flugzeugführer zu einer Notlandung ausweichen mußte, bei der seine Maschine zerstört wurde. Einer der Fluggäste war durch eine Angel getötet, eine Dame schwer verletzt worden. Der Pilot wurde nach Madrid zurückgebracht. Die Karte mit den Photographien und den übrigen Dokumenten ist seitdem spurlos verschwunden.

Rosenberg aus Valencia abgerufen

Moskau, 20. Februar (Eita). Amtlich wird soeben die Abberufung des bisherigen Sowjetbotschafters bei der spanischen Regierung, Rosenberg, mitgeteilt. Die Mitteilung besagt weiter, daß Rosenberg eine andere Tätigkeit ausüben werde.

Ferner wird mitgeteilt, daß an die Stelle Rosenbergs Leo Galkis, der bisher ein Sowjetkonsulat in der Türkei innehatte, als Vorkonsul der Sowjetunion bei der Valencia-Regierung treten soll.

Sowjetvertreter

bei den Londoner Krönungsfeierlichkeiten

London, 20. Februar. (Eita). Wie „Daily Telegraph“ aus Moskau meldet, wird die Sowjetunion bei den Krönungsfeierlichkeiten des Königs Georg VI. durch Außenkommissar Litwinow, Marschall Tuchatschewski und den Vorkonsul in London Maiskis vertreten sein.

Große Wahlerfolge der indischen Kongresspartei

London, 20. Februar (Eita). Gestern fanden in Indien die Parlamentswahlen nach der neuen Verfassung statt. In den Provinzen erhielt die Kongresspartei die Mehrheit. Bekanntlich ist die Kongresspartei gegen die neue indische Verfassung und verfolgt das Ziel der Trennung Indiens von England. Die Anhänger der neuen Verfassung erhielten die Mehrheit in zwei Provinzen. In der Provinz Bombay erhielt bei den Wahlen zum Oberhaus die Kongresspartei ebenfalls die Mehrheit.

Wieder ein verantwortungsloser Pressealarm

„Deutsche Drohungen gegen Wien und Rom“

Schalllose Gerüchte zur Habsburger-Rückkehr - Wien weiß von nichts

Paris, 20. Februar (Eita). „Deuvre“ berichtet ausführlich über die Wiedereinführung der Monarchie in Oesterreich. U. a. bemerkt das Blatt, daß Bundeskanzler Schuschnigg diese Frage in sei-

reife in ins Ausland gebracht werden sollte, beschloß sie, gen Ueberbringer zu beseitigen und das Material sicherzustellen. Da alle möglichen Vorwände, den Angehörigen des Genfer Roten Kreuzes von einem Flug abzuhalten, mißlingen, und der Versuch, ihm das Material auf dem Flughafen zu entwinden, fehlschlug, wurde beschloffen, den Apparat zum Abwurf zu bringen, um so den Transport der besagten Dokumente in das Ausland zu verhindern. Kurz nach dem Start des Flugzeuges stiegen zwei weitere Maschinen auf, von denen der Pilot

Berlin dementiert

Berlin, 20. Februar. (Eita). In zuständigen deutschen Kreisen werden die Gerüchte dementiert, daß Deutschland nach Rom und Wien Notengeschickt habe, in denen es erklärt, daß nach einer Rückkehr der Habsburger auf den österreichischen Thron die deutschen Truppen Oesterreich besetzen werden.

ner letzten Rede aufgeworfen habe, und es scheint, daß er verstanden worden sei. Auf Grund der letzten Meldungen aus Berlin habe Reichskanzler Hitler durch seine Vorkonsuln in London und Rom mitteilen lassen, Deutschland sei entschlossen, zu handeln, wenn tatsächlich die Monarchie in Oesterreich eingeführt werden sollte. Deutschland sei entschieden bereit, das zu verhindern.

Die Zeitung bemerkt, daß Hitler auf diese Art seinen Verbündeten Italien ernsthaft gewarnt habe; denn Rom sei, wie man wisse, einer Rückkehr der Habsburger auf den österreichischen Thron immer geneigt gewesen.

Wien, 20. Februar. (Eita). Die im Ausland verbreiteten Nachrichten über angebliche Drohungen Deutschlands gegenüber Oesterreich für den Fall der Rückkehr der Habsburger auf den Thron werden in Wien recht skeptisch aufgenommen. Die öster-

reichischen diplomatischen Kreise erklären, nichts von einer Demarche Deutschlands in Wien und Rom zu wissen und bemerken, daß man in Wien auch nichts wisse von den im Ausland verbreiteten Gerüchten, daß Außenminister v. Neurath Oesterreich eine ganze Reihe von Forderungen zur österreichischen Innenpolitik übergeben wird. Diese Forderungen sollen besonders die österreichischen Legitimitäten betreffen.

London, 20. Februar. (Eita). In offiziellen Londoner Kreisen wird mitgeteilt, daß die englische Regierung irgendeine deutsche Note über die Rückkehr der Habsburger auf den österreichischen Thron nicht erhalten hat und auch nicht erwartet.

Zur Berichterstattung bei Erzherzog Otto

London, 20. Februar. (Eita). Der Führer der österreichischen Monarchisten, Baron v. Wiesner, der in diesen Tagen in London einige Verträge hielt, ist nach Sternoderzeel in Belgien gefahren, wo er Erzherzog Otto über seinen Besuch in England Bericht erstatten wird. Wiesner hat in London mit einer ganzen Reihe englischer Politiker Unterredungen gehabt. Auf seiner Rückreise nach Oesterreich wird er auch in Paris Aufenthalt nehmen.

Wien, 20. Februar. (Eita). Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg hat angeordnet, daß bei der „Patriotischen Front“ eine Referentur für den Schutz der Tradition eingerichtet wird. Zum Referenten ist Professor Spitzberg, einer der bedeutendsten Führer der österreichischen Legitimitäten ernannt worden. In der Referentur werden noch einige andere Legitimitäten arbeiten.

Unumschränktes Vertrauen zu Tschiangkaiſchek

Peking, 20. Februar. (Eita). Der Vollzugsausschuß der Kuomintang erteilte in seiner Vollversammlung am Freitag nachmittag Marschall Tschiangkaiſchek das Vertrauensvotum.

Tschiangkaiſchek erstattete Bericht über den Aufstand von Sianfu und erklärte, daß er den acht Forderungen der Rebellen, die unter Beteiligung der Kommunisten eine „Einheitsfront“ anstreben, niemals zugestimmt habe; im übrigen nehme er die Schuld an dem Aufstand auf sich. Tschiangkaiſchek reichte dann sein Rücktrittsgesuch ein und erbat bis zu dessen Gewährung längeren Urlaub. Die Versammlung lehnte seinen Rücktritt ab und bekundete dem Marschall ihr unumschränktes Vertrauen.

China feiert

Peking, 20. Februar (Eita). In China wurde am Freitag der dritte Jahrestag der Ratinaalbewegung in allen Städten feierlich begangen. In Peking fand eine große Versammlung statt, auf der auch Tschiangkaiſchek eine Ansprache hielt.

Ägypten will in den Völkerbund

London, 20. Februar (Eita). Die Regierung von Ägypten hat das Gesuch um Aufnahme in den Völkerbund gestellt. Unter Berufung auf § 3 des englisch-ägyptischen Bündnisvertrages erucht sie die englische Regierung, ihr Gesuch zu unterstützen. Die englische Regierung hat sofort die Einberufung einer außerordentlichen Völkerbundversammlung vorgeschlagen, die voraussichtlich Ende Mai stattfinden wird. Sie hat sich außerdem an verschiedene andere Staaten mit der Bitte gewandt, ihren Vorschlag, Ägypten in den Völkerbund aufzunehmen, zu unterstützen.

Salamanca, 20. Februar. (Eita). Der nationale Radiosender teilt mit, daß die nationalen Truppen gestern Alunoli, das 80 Kilometer westlich von Almeria liegt, eingenommen haben.

Ein Danktelegramm Jegorows

Raunas, 20. Februar. Der sowjetrussische Generalstabschef Marschall Jegorow hat beim Verlassen des litauischen Bodens an den litauischen Generalstabschef Oberst Cernius folgendes Telegramm gerichtet: Beim Verlassen des litauischen Gebiets übermittle ich Ihnen, Herr Oberst, meinen Dank und bitte Sie, denselben auch dem litauischen Armeeführer und der litauischen Regierung für den herzlichen und freundschaftlichen Empfang, der mir in Ihrem Lande zuteil wurde, zu übermitteln. In der kurzen Zeit meines Besuchs konnte ich mich von der großen Arbeit überzeugen, die Ihre Armee bei der Stärkung und der Sicherung Ihres Landes geleistet hat. Ich glaube, daß unser gegenseitiger Besuch zu noch größerer Entwicklung des zwischen unseren beiden Armeen herrschenden freundschaftlichen Einvernehmens führen wird. Ich wünsche Ihrer Armee, die auf der Wacht des Friedens und der litauischen Unabhängigkeit steht, weiteren Erfolg.

Riga, 20. Februar. (Elt.) „Beta“ meldet, daß der am Morgen des 19. Februar aus Raunas in Riga eingetroffene sowjetrussische Generalstabschef Marschall Jegorow als Gast der lettlandischen Armee bis zum Abend des 22. Februar in Riga weilen wird. Von Riga wird er nach Reval fahren.

Gesandter Klimas von Delbos empfangen
Paris, 20. Februar. (Elt.) Wie „Havas“ meldet, empfing der französische Außenminister Delbos am 18. Februar den litauischen Gesandten in Paris, Klimas.

Scheinpflug dirigiert in Raunas
Raunas, 20. Februar. Am Montag, dem 22. Februar, findet in Raunas ein Sinfoniekonzert unter der Leitung des bekannten deutschen Generalmusikdirektors Paul Scheinpflug-Verlin statt. In diesem Konzert werden ausschließlich Werke deutscher Komponisten — Werke von Bach, Beethoven und Bruckner — zur Aufführung kommen. Diese Werke werden in Raunas zum ersten Mal gespielt. Neunzig Mitglieder des Staatstheater-Orchesters wirken bei dem Konzert mit.

Das Eis der Flüsse nicht mehr sicher
Raunas, 20. Februar. Das Tauwetter der letzten Tage hat das Uebersteigen der Memel und des Neris bereits gefährlich gestaltet. Die Wasserbauverwaltung hat daher an den verschiedenen Stellen, an denen die Anwohner dieser Flüsse das Eis überqueren, Warnungstafeln anbringen lassen. Diese wurden aber von den Personen in dem Glauben, daß das Eis noch trägt, gänzlich vernachlässigt. Zwei Personen und ein Fuhrwerk brachen auf dem Eise ein, konnten jedoch gerettet werden.

Nationalversammlung in Reval eröffnet
Reval, 20. Februar. (Elt.) In der estnischen Hauptstadt Reval wurde gestern die Nationalversammlung eröffnet, die auf Grund des Volkentscheides vom Februar v. J. dem Lande innerhalb von sechs Monaten eine neue Verfassung geben soll.

Finnland mietet Eisbrecher
Reval, 20. Februar. (Elt.) Auf Bitten der finnlandischen Seinspektion ist der größte estländische Eisbrecher „Saur Koell“ von Estland an Finnland vermietet worden. In den finnlandischen Gewässern hat sich viel Eis aufgeschoben, das die Schifffahrt sehr behindert. Der Eisbrecher ist bereits nach Finnland in See gegangen.

Falanga-Führer appelliert an das Weltgewissen
Notre Pläne für die Verschleppung der spanischen Kinder

Salamanca, 20. Februar. (Elt.) Vom Sonderberichterstatter des DNB. Angesichts eines Planes der Not in Valencia, spanische Kinder unter Trennung von ihren Eltern in fremde Länder, in erster Linie natürlich nach Sowjetrußland, zu verschleppen, richtet der Führer der spanischen Falanga, Manuel Hedilla, einen Aufruf an die internationale Öffentlichkeit, um dieses Vergehen zu verhindern. Hedilla betont, die Verschleppung spanischer Kinder in ein Land, das in Sprache, Gebräuchen und Erziehung der spanischen Heimat vollkommen entgegengesetzt sei, könne die spanische Falanga nicht dulden. Sie hoffe in dieser Beziehung auf Unterstützung der ausländischen Öffentlichkeit. In dem Aufruf wird vorgeschlagen, drei Bedingungen aufzustellen, durch die der brutale Plan unmöglich gemacht wird.

Zunächst soll eine Zone geschaffen werden, die klimatisch und geographisch Spanien gleicht, wenn man nicht schon ein Gebiet im friedlichen nationalen Hinterland wählen will. In diesem Gebiet seien die Kinder solange unterzubringen, bis der Krieg beendet sei. Die Verwaltung und Kontrolle des ausgewählten Gebietes müsse ausschließlich in die Hände einer ausländischen Persönlichkeit gelegt werden, etwa eines südamerikanischen Diplomaten, der die Sprache und Sitten Spaniens kennt. Hedilla erklärt zum Schluß seines Aufrufs, das nationale Spanien sei bereit, die Kosten des Unterhaltes dieser Zone zu tragen. Die Falanga werde kein Opfer scheuen, um spanische Kinder vor der Verbannung in fremdes Land zu schützen.

Portugal nur mit „Beobachtern“ einverstanden
Lissabon, 20. Februar. (Elt.) Das portugiesische Außenministerium tritt in einer amtlichen Verlautbarung Nachrichten, die Anlaß zu Irrtümern über die Haltung Portugals gegenüber den Londoner Ueberwachungsplänen, soweit sie die portugiesischen

Grenzen betreffen, geben, entgegen. Darin stellt es eindeutig fest, daß Portugal niemals von seiner ursprünglich eingenommenen Haltung, die eine internationale Ueberwachung auf nationalem Gebiet nicht zuliehe, abgegangen sei. Zudem sei eine solche Maßnahme vom Londoner Ausschuss gar nicht vorgesehen gewesen, noch hätte ein solcher Vorschlag, wenn er überhaupt gemacht worden wäre, bei der Mitarbeit Portugals im Ausschuss jemals Aussicht auf Aufnahme gehabt. Um jedoch eine Erfüllung des sogenannten Nichteinmischungsabkommens zu ermöglichen, habe sich die portugiesische Regierung mit England in Verbindung gesetzt und gebeten, die englische Regierung möge Beobachter entsenden, die den Vorkäufen und Konsulaten zugeeignet werden, und die die pünktliche Erfüllung der von Portugal übernommenen Verpflichtungen bezüglich der Rekrutierung Freiwilliger und deren Durchreise sowie bezüglich Waffentransporte nach Spanien feststellen sollen.

Dabei handele es sich nicht etwa um eine neue Form des Londoner Ueberwachungsplanes, wie

Berlin erläßt Freiwilligen-Verbot

Deutschlands Beitrag zur Nichteinmischung im Spanien-Konflikt

Berlin, 20. Februar. (Elt.) Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, wonach deutschen Staatsangehörigen die Einreise nach Spanien und den spanischen Besitzungen, einschließlich der Zonen des spanischen Protektorats in Marokko, zur Teilnahme an Bürgerkriegen verboten ist.

Der Reichsminister des Innern wird ermächtigt, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um die Ausreise und Durchreise von Personen zu verhindern, die sich zur Teilnahme an Bürgerkrieg nach den oben genannten Gebieten begeben wollen. Es ist verboten, Personen zur Teilnahme an spanischen Bürgerkrieg anzuwerben oder sie Werbemittel zuzuführen.

Wer obigen Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bestraft. Der Reichsminister des Auswärtigen bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens und des Außerkrafttretens dieses Gesetzes.

Blum soll „ungerechte Preissteigerungen“ bekämpfen

Paris, 20. Februar. (Elt.) Die sozialistische Kammergruppe hat am Freitag eine Sitzung abgehalten, in der Ministerpräsident Blum, Wirtschaftsminister Spinasse und Finanzminister Auriol sprachen. Nach der Verlautbarung der Gruppe ist dem Ministerpräsidenten und den sozialistischen Ministern das einmütige Vertrauen der sozialistischen Abgeordneten zur Verwirklichung der gemeinsamen Aufgabe und zur Bekämpfung ungerechter Preissteigerungen ausgesprochen worden. Finanzminister Auriol habe alle Gerichte in Abrede gestellt, wonach er den Mut verloren hätte oder an seinem Rücktritt denke.

1400 französische Autoarbeiter streiken

Bei einem neuen Streik in den Automobilwerken von Peugeot in Sochaux bei Montbéliard (Frankreich) haben rund 1400 Mann die Arbeit

Große Erregung in Addis Abeba

Attentat gegen Graziani

Eingeborene werfen Handgranaten — Der Bizekönig nur leicht verletzt

Rom, 20. Februar. (Elt.) In amtlichen italienischen Kreisen herrscht größte Erregung über einen Anschlag, der am Freitag mittag in Addis Abeba auf den Bizekönig Marschall Graziani verübt worden ist, der jedoch glücklicherweise nur leicht verletzt wurde.

Eine erste amtliche Verlautbarung besagt: Anlässlich der Geburt des italienischen Thronerben nahm Bizekönig Marschall Graziani in Anwesenheit zahlreicher Würdenträger am Freitag mittag eine Verteilung von Geschenken an die Armen in Addis Abeba, sowie an Mitglieder der koptischen und muselmanischen Gemeinde vor. Die Ansammlung einer großen Menschenmenge machten sich Eingeborene zunutze, um einige Handgranaten gegen den Bizekönig von Äthiopien, Marschall Graziani, zu werfen, der aber zum Glück nur leicht verletzt

„Manchester Guardian“ weiß es ganz genau ...

Deutschland hat 800 000 Mann unter Waffen

Auch die Luftstreitkräfte und die Flotte „ungewöhnlich stark vergrößert“

London, 20. Februar. (Elt.) Die englische Zeitung „Manchester Guardian“ veröffentlichte gestern einen ausführlichen Artikel über die Rüstung Deutschlands. Die Zeitung behauptet, daß Deutschland 1935 550 000 Mann unter den Waffen gehabt habe, heute aber bereits 800 000 Mann. Von Beginn dieses Jahres bilde Deutschland neue, aus fünfzehn Infanteriedivisionen bestehende Korps. 1933 habe die deutsche Armee 65 Regimenter gehabt, heute bereits 100. Anstelle von 42 Artillerieabteilungen besitze Deutschland heute schon 67. Weiter behauptet die Zeitung, daß zurzeit ein 18. Korps formiert werde. Deutschland mangle es zurzeit an Offizieren, deshalb seien alle Offiziere, auch die der Polizei, in das Heer einberufen worden. Die Offiziersanwärter würden beschleunigt

auch die Zuständigkeit der englischen Beobachter trotz der ihnen gewährten Erleichterungen nicht die gleiche wäre, wie die im Ueberwachungsplan des Londoner Ausschusses für die Kontrollorgane vorgesehene. Abschließend wird festgestellt, daß die portugiesische Regierung, wenn sie zu der Ueberzeugung kommen müßte, daß Portugals Anwesenheit ein unüberwindliches Hindernis für die notwendige Einmischung bei den Beschlüssen des Londoner Ausschusses darstelle, nicht zögern werde, den Nichteinmischungsausschuss zu verlassen.

London, 20. Februar. (Elt.) In Londoner diplomatischen Kreisen wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß mit Portugal wegen des Kontrollplanes eine Vereinbarung zustande kommen werde. Es wird behauptet, Portugal sei einverstanden, englische Beobachter, und zwar insgesamt 150, an seine Grenze zu lassen.

In den gleichen Kreisen wird erklärt, daß die Sowjetunion und Portugal sich an der Kontrolle zur See beteiligen werden, und zwar sind sie damit einverstanden, die Kontrolle der Gewässer im Nordwesten Spaniens zu übernehmen und unter sich aufzuteilen.

Privatflugplatz für den Herzog von Windsor

Wien, 20. Februar. (Elt.) Umwelt von Schloss Enzesfeld wird ein privater Flugplatz für den Herzog von Windsor angelegt. Daraus schließt man, daß der ehemalige König von England noch längere Zeit in Oesterreich bleiben werde.

Aktion gegen „Sweno“-Anhänger in Bulgarien

Sofia, 20. Februar. (Elt.) Die politische Staatspolizei verhaftete dieser Tage acht Anhänger der sogenannten „Sweno“-Gruppe, die gemeinsam mit einem Teil des Heeres den Staatsstreich vom 19. Mai 1934 durchgeführt hatte, aber später wieder aus dem politischen Leben ausgeschlossen worden war. Unter den Verhafteten befanden sich sechs höhere Offiziere, die zu Beginn des vergangenen Jahres wegen politischer Untrübe entlassen worden waren. Unter ihnen befindet sich der auch im Ausland bekannte Reiteroberst und ehemalige Militärattaché in Paris, Stoitschew. Ferner ist der ehemalige Direktor des Erneuerungs- und Propagandaamtes, Poplatoff, verhaftet worden; dieses Amt war bis Ende 1935 dem Ministerpräsidenten angefallen.

Alle Verhafteten werden am heutigen Freitag in die Provinz gebracht, um dort interniert zu werden. Lediglich ein Hauptmann a. D. namens Trandafiloff wird in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert werden, weil in seiner Wohnung kommunistische Propagandaschriften gefunden wurden. Ueber die Gründe der Verhaftung der übrigen „Sweno“-Anhänger ist amtlich nichts weiter mitgeteilt worden.

U.S.A. Regierung in „Stahl“-Schwierigkeiten

Washington, 20. Februar. (Elt.) Präsident Roosevelt erklärte bei dem gestrigen Empfang der Pressevertreter, daß er die Frage der Rückwirkung der britischen Aufrüstungspläne auf die amerikanische Flotten- und Luftpolitik noch nicht geprüft habe. Als er um eine genauere Darlegung seiner grundsätzlichen Einstellung gebeten wurde, betonte er schließlich, daß für ihn allein eine angemessene nationale Verteidigung „maßgebend“ sei.

In dieser Beziehung des Präsidenten will man ein Anzeichen dafür sehen, daß die amerikanische Regierung zunächst nicht beabsichtigt, die britischen Flottenpläne mit einer Erhöhung der eigenen Tonnage zu beantworten.

Die amerikanische Regierung hat übrigens, wie der Präsident weiter zugeb, ernste Schwierigkeiten, die amerikanische Flottenpläne mit einer Erhöhung der eigenen Tonnage zu beantworten. Die amerikanische Regierung hat übrigens, wie der Präsident weiter zugeb, ernste Schwierigkeiten, die amerikanische Flottenpläne mit einer Erhöhung der eigenen Tonnage zu beantworten.

Zimmer neue „Stichtreits“ in U.S.A.

New York, 20. Februar. (Elt.) Während gegenwärtig Vertreter der General-Motors-Gesellschaft und der Automobilarbeiter-Gewerkschaft nach der Beilegung des Autostreiks in Detroit über ein neues Arbeitsabkommen verhandeln, haben sich die Stichtreits auf andere Industriezweige in Detroit ausgedehnt. Ueber 2000 Streikende, die Mebraß Frauen, halten hier fünf Fabriken, darunter zwei Zigarettenfabriken und eine Großbäckerei besetzt, um hierdurch die verlangte Lohnerhöhung zu erzwingen.

In Kaufman fand zwischen 125 Polizeibeamten und Stichtreikern, die sich weigerten, einem Gerichtsbeschlusse zur Räumung von Metallfabriken Folge zu leisten, ein heftiger Kampf statt. Als die mit Polizeiknüppeln bewaffneten Beamten in die Fabrik eindringen, und versuchen, die Stichtreiter mit Gewalt zu entfernen, bewarfen diese die Polizeibeamten mit schweren Gegenständen und gefüllten Säureflaschen. Die Beamten saßen sich darauf genötigt, mit Gasbomben gegen die Gewalttäter vorzugehen. Bei diesem Kampf gab es mehrere Verletzte. Schließlich zogen sich die Polizeibeamten zurück, um mit der Verkleidung über die weiteren Maßnahmen zu beraten.

Meinungsverschiedenheiten in der Südafrikanischen Regierung

London, 20. Februar. (Elt.) Innerhalb der Regierung der Südafrikanischen Union sind Meinungsverschiedenheiten über ein Gesetz entstanden, welches Getreite zwischen Europäern und Niaten und ebenso das Mieten von Europäern durch Niaten verbietet. In diesem Zusammenhang hat Minister Hofmeyer seinen Rücktritt erklärt, der aber noch nicht angenommen worden ist. Man bemüht sich, die Gegensätze auf friedliche Weise zu schlichten.

Polnische Ärzte fordern Arierparagrafen

Warschau, 20. Februar. (Elt.) Die Bezirksverbände des polnischen Ärzteverbandes in den Wohnstätten Posen, Pommern und Ostpreußen haben bei der Leitung des Ärzteverbandes die Einberufung einer Tagung nach Polen gefordert, auf der die Frage der Einführung des Arierparagrafen für den Ärzteverband entschieden werden soll.

Sieben Zuchthäusler entflohen

Einer Meldung aus Wilson (U.S.A.) zufolge sind aus dem dortigen Gefängnis sieben Zuchthäusler unter Mitnahme zweier Aufseher und dreier anderer Personen als Geiseln entflohen. Hundert Polizeibeamte haben die Verfolgung der ausgebrochenen Sträflinge im Flugzeug aufgenommen.

Die Pantoffelhelden von U.S.A. tagen

In Osoosh im Staat Wisconsin (U.S.A.) versammeln sich in den nächsten Tagen die Mitglieder der Pantoffelhelden-Vereinigung der Vereinigten Staaten. Auf dem Programm der sonderbaren Tagung steht die Untersuchung der heillosen Leiden der Mitglieder und die Prüfung von Mitteln und Wegen, um eine Besserung ihrer Lage zu erzielen. Der Bund habe auch das Ziel, sich all derer anzunehmen, die nicht Mitglieder des Bundes werden dürfen und dem Bund nicht einmal ihre Drangsale zu unterbreiten wagen, weil es die teure Gattin, die zu Hause das Regiment führt, nicht erlaube.

Frauen soll Barbefuch verboten werden

Im nordamerikanischen Staat Albany hat der Senator Edward J. Coughlin einen Gesetzentwurf eingebracht, der im ganzen Staat den Frauen den Barbefuch verbietet. Das Gesetz erstreckt nur den Schutz der Frau. Es sei unbestreitbare Tatsache, daß die Frauen unter dem Einfluß des Alkohols leichter die Kontrolle über sich verlieren als die Männer. Schon nach wenigen Gläsern würden sie laut und verlorren das körperliche und moralische Gleichgewicht. Wenn eine Frau absolut wünsch, sich zu betrinken, dann möge sie das zu Hause tun, aber nicht in der Öffentlichkeit.

Standesamt der Stadt Memel vom 20. Februar 1937

Geschlossene: Arbeiter Francisus Palanitskis mit Arbeiterin Barbara Jnoszka, Maurer Martin Unies mit Arbeiterin Anna Helene Tepperis, sämtliche von hier.
Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Melesch Valcinas, dem Ingenieur Jeanot Giebert von hier. — Eine Tochter: dem Klempner und Installateur Albert Johann Stanshus von hier.
Getorben: Rentnereingewandter Ernde Klenoff geb. Kumschlies, 85 Jahre alt, Arbeiter Jona Martinus, 30 Jahre alt, von Jungsmai, Kreitinga, Kätnerwitwe Amanda Adam, geb. 64 Jahre alt, von Klischen, Kreis Memel.



Memel, 20. Februar

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Zwei Tage Königsberger Oper

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben:

Durch besonderes Entgegenkommen ist es den städtischen Bühnen Königsberg doch noch möglich geworden, am Dienstag, dem 23. Februar, abends 8.15 Uhr, eine zweite Vorstellung der Oper „Martha“ von Flotow zu geben. Der Vorverkauf für diese zweite Vorstellung findet vorerst nur für die Anrechtinhaber des Deutschen Theaters Memel statt und beginnt am Sonntag vormittag um 11 Uhr. Als Ausweis muß die Anrechtkarte vorgelegt werden. Um irgendwelchen Gerüchten vorzubeugen, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auf jeden nachweisbaren Anrechtsschein nur eine Karte verabsolgt wird. Auf Grund feuerpolizeilicher Vorschriften können Stehplätze nicht verabsolgt werden. Die durch das Gastspiel der Königsberger Oper am Dienstag, dem 23. Februar, ausfallende Anrechtvorsstellung soll am Sonntag, dem 28. Februar, an dem diese Vorstellung nachgeholt werden kann, wird noch bekanntgegeben.

*

Am Sonntag, dem 21. Februar, nachmittags um 3.30 Uhr, wird im freien Kartenverkauf Gebells „Gyges und sein Ring“ zu ermäßigten Preisen aufgeführt. Es ist dieses die einzige Gelegenheit, an einem Sonntag einen unserer bedeutendsten klassischen Werke fernzuzulernen. Am Abend erhält das Anrecht wie bereits angekündigt, ebenfalls eine Vorstellung von „Gyges und sein Ring“. Am Montag abend um 8.15 Uhr findet das Königsberger Gastspiel mit der Oper „Martha“ oder „Der Markt von Richmond“ von Friedrich von Flotow statt.

Zweites

Winterhilfsfest mit neuem Programm

Wie schon im Zusammenhang mit dem ersten Gemeinschaftsfest der Winterhilfe mitgeteilt wurde, findet am Sonntag, dem 28. Februar, nachmittags 4 Uhr, in sämtlichen Räumen des Schützenhauses ein zweites Winterhilfsfest statt. Mit dieser zweiten Veranstaltung soll allen denen Gelegenheit gegeben werden, einmal bei der Winterhilfe mitzumachen, die das erste Fest nicht besuchen konnten. Doch auch denjenigen, die beim ersten Fest dabei waren, kann geraten werden, zu der zweiten Veranstaltung zu erscheinen, wird doch ein vollständig neues Programm vorgeführt werden. Der Eintrittspreis für Kinder ist auf 50 Cent herabgesetzt worden.

Mit den Vorbereitungen zu diesem Fest ist bereits begonnen worden. Wieder haben die einzelnen dem Gemeinschaftsausschuß angehörenden Vereine ihre Mitwirkung zugesagt, so daß das Fest bestimmt ein Erfolg werden wird. Aus der Fülle der Darbietungen seien das Terzett des Collegium musicum, die Damenriege des Männer-Turnvereins, das Konzert des Bandonion-Clubs und die Vorführungen der Tanzschule Walker erwähnt. Auch die Spielvereinigung hat ihre Mitwirkung zugesagt, und der Massenchor des Arbeitergesangs-

vereins wird mit einer neuen Vortragsfolge aufwarten.

Es soll nicht vergessen werden, auf die große Tombola hinzuweisen, die bekanntlich immer den Höhepunkt der Winterhilfe-Veranstaltungen bildet, und es kann bestimmt erwartet werden, daß in den Pausen der üblichen Ansturm auf die Losverkäufer einsetzt wird, da doch jeder einen der prächtigen Hauptgewinne zu erlangen wolle.

Das Garten-Café wird natürlich wieder in vollem Betrieb sein, wird denen, die aus dem bunten Festgetriebe flüchten wollen, angenehmen Aufenthalt bieten, und vor allem: hier beginnt der Tanz schon während der Vorführungen im Saal!

Wieder werden sich an den Würfel- und Glücksspielen die Festgäste freuen, wieder wird in allen Gängen und Räumen das festlich-bunte Gewoge herrschen, das es einfach nur bei den Winterhilfsfesten gibt. Unnötig ist es, darauf hinzuweisen, daß nach dem Programm zu den flotten Klängen einer Kapelle der Tanz beginnt, der den festlichen Abschluß dieser Groß-Veranstaltung bilden soll.

Ueber all der Zerstreuung, der Fröhlichkeit, die sich ein Fest mit sich bringt, soll aber der Hauptgedanke der Veranstaltung nicht vergessen werden: es ist ein Fest, das im Dienste des Kampfes der Winterhilfe gegen Hunger und Kälte steht, das Mittel bringen soll zur Durchführung des großangelegten Hilfswerkes, das sich bis in den April hinein erstreckt. Das sollte sich jeder Besucher dieses Wohlthätigkeitsfestes klarmachen. Es ist, das mag zugegeben werden, schon viel geholfen worden, aber die Mittel langen nicht hin, um das Hilfswerk zu Ende zu führen. Daher hofft der Gemeinschaftsausschuß für das zweite Winterhilfsfest, daß sein Aufruf an die Opferfreudigkeit der Festbesucher nicht umsonst sein wird, „Helft mit im Kampf gegen Hunger und Kälte! Spendet für das Winterhilfswerk!“

Vom Hafen

Der Verkehr im Hafen war in der letzten Woche ziemlich flau und heute ist der Hafen fast ganz leer, da nur einige Schiffe zurückgeblieben sind, die noch zu löschen bzw. zu laden haben. Der Hamburger Dampfer „Wille“ liegt an der „Esportas“ auf Schmelz und ladet Schweine für Bismarck. Dieser Dampfer kommt bekanntlich in jeder Woche nach Memel, da er für Schweineverladungen besonders eingerichtet ist. Weiter liegt an der Zellulosefabrik der französische Dampfer „Normanville“, der von Frankreich hierhergekommen war, um Zellulose, die ebenfalls für Frankreich bestimmt ist, zu laden. Dampfer „Oberstrom“ ist von Stettin mit deutscher Kohle für die Zellulosefabrik eingelaufen. Dieser Dampfer löst die Kohle am Kai der Zellulosefabrik. Im Winterhafen liegt der Rostocker Dampfer „Otto Corbs“, der englische Kohle für eine Memeler Firma gebracht hat. Ausgegangen sind in den letzten Tagen der Memeler Dampfer „Barfroh“ und Dampfer „Nordstern“ nach Hull. Ersterer hatte Bacon und Butter geladen und „Nordstern“ nahm Schnittholz und Sackgüter mit. Nach Danzig gingen der Finne „Noting“, Dampfer „Dicido“, „Rabe“ und „Marteholm“. Die Dampfer hatten zum größten Teil Stückgüter an Bord. Dampfer „Noting“ nahm Sleeper mit. Der dänische Dampfer „Helene“ ist nach Finnland leer ausgegangen. Der Hamburger Dampfer „Takti“ nahm Stückgüter für Hamburg mit und der schwedische Dampfer „Fris“ fuhr Wiken und Pelusiken nach Schweden ab. Auch Dampfer „Edmund“, der bereits seit gestern

in der Dange mit einer Schnittholzladung zum Ausgehen fertig lag, ist nach Reval ausgegangen.

In den nächsten Tagen werden der Dampfer „Venore Head“, der leer einkommt, um Flach zu laden, der Argodampfer „Al“, der von England mit Stückgütern kommt, der Hamburger Dampfer „Bernhard“, ebenfalls mit Stückgütern, der deutsche Dampfer „Wineta“ von Stettin und einige andere Dampfer erwartet.

* **Ausstellung von Büchern.** Im Lesesaal der Stadtbücherei findet vom 22. Februar bis zum 13. März eine Ausstellung folgender Bücher statt: Balk: Schweden heute, Behr: Gesundes Volk (Was der Arzt vorordnet), Ciurlionis: Sanctus ir Reluktime, Febringer: Wildtiere und Haustiere, Gtra: Poesija rastai, Goethe und Schiller: Ur-Kenten, Heiser: Eines Arztes Weltfahrt. Jbhen: Sm'Los, Kant-Studien. Bd. 40, Jg. 1935, Kopp: Elektrotechnik am Kraftwagen, Mauriac: Jzkaus gyventimas, Mollere: Syknuolis, Rodin: Briefe an zwei deutsche Frauen, Noeper: Ausgewählte Ornament-Schnitzwerke des 15. bis 18. Jahrhunderts, Schomburgk: Meine Freunde im Busch, Siebold und Prahl: Stallbau im Bauernbetrieb, Unruh: Verlorener Posten, Baré: Die letzte Kaiserin, Die Woppsmeder. Kunstholzschnitte u. a., Zeitschrift für Geopolitik, Jg. 12, 1935, Zeitschrift für Geopolitik, Jg. 13, 1936.

* **Vorsicht beim Umgang mit Petroleum!** Vielfach werden beim Umgang mit Petroleumföchern und Petroleum Unvorsichtigkeiten begangen, die recht ernste Folgen nach sich ziehen können. So wurde am Freitag abend der Arbeiter Kineifa Seslovicius, wohnhaft Mühlentorstraße 93, durch eine Petroleumfischlampe erheblich verletzt. Er hatte seinen Kocher angezündet und die Petroleumflasche daneben auf den niedrigen Ofen gestellt. Die Flasche kippte um, das Petroleum ergoß sich auf den Kocher und die entstandene Flamme verletzte ihn. Seslovicius mußte mit dem Krankenauto zum Krankenhaus geschafft werden, wo ihm ein Notverband angelegt wurde.

* **Bieh- und Pferdemarkt.** Die Auftriebszeit ist für den am Mittwoch, dem 24. Februar 1937 stattfindenden Bieh- und Pferdemarkt für Kleinvieh auf dem Friedrichsmarkt von 8.30 bis 9.30 und für Pferde auf dem Heumarkt von 8.30 bis 10 Uhr festgesetzt. Außerhalb dieser Zeit darf kein Auftrieb stattfinden. Der Handel außerhalb der Marktzeit ist polizeilich verboten.

* **Verkehrssperre für Autobusse und Lastkraftwagen auf den Kreisstraßen im Kreise Kretinga aufgehoben.** Die Kreisverwaltung in Kretinga teilt mit, daß die Verkehrssperre für Autobusse und Lastkraftwagen auf den Kreiswegen im Kreise Kretinga mit Wirkung vom 9. Februar d. Js. aufgehoben worden ist.

* **Polizeibericht für die Zeit vom 13. bis 20. Februar.** Als verloren sind gemeldet: Eine braune Geldbörse mit etwa 230 Lit; eine braune Periwitz-Brille; eine Bernsteinbrotsche; eine braune Dackelhündin; eine goldene Damenuhrkette; ein Zwanziglitfischlein. — Als gefunden sind gemeldet: Eine Geldbörse mit Geld; ein Stod; ein goldener Ring; ein Patentschlüssel; ein schwarz-grauer Wolfshund; ein Paar lederne Damenschuhe; ein Schäferhund; ein brauner Wolfshund; ein Damenschirm; ein Feuerzeug; Rappe eines Wönges; ein grauer Dackelhund.

Vom Markt

Je mehr wir uns dem Frühling nähern, desto belebter werden unsere Märkte. Die Zeit, in der nur immer ein Echo der Marktplätze mit Verkäufern besetzt war, ist vorbei, und der Sonnabend-Markt hat einen Umfang bekommen, der dem der Mittwoch-Märkte des Sommers fast gleicht. Trotz

des steigenden Angebots sind die Preise fest geblieben, haben sogar eine merkliche Steigerung durchgemacht, von der fast kein Marktplatz verschont geblieben ist, angefangen von der Butter, über die Fische und das Gemüse bis zu den Kartoffeln und dem Getreide.

Butter kostete 1,50—1,70 Lit je Pfund. An einzelnen Stellen gaben Händler die Butter aber auch für 1,40 Lit je Pfund ab. Eier kosteten 14—15 Cent je Stück.

Von Geflügel sind jetzt hauptsächlich Hühner am Markt, während das Angebot an Enten und Gänsen vollkommen zurückgegangen ist. Recht häufig werden Puten angeboten, die je nach Größe 5—8 Lit kosten sollten. Hühner wurden mit 3—4 Lit und Tauben mit 80 Cent je Stück verkauft.

Moosbeeren kosteten 50—60 Cent je Liter, Kefel 60—80 Cent. Die Gemüsepreise hatten wieder ein wenig angezogen. Es kosteten Karotten 50 Cent, rote Zwiebeln 1,50, weiße 1 Lit, Rosenkohl 60 Cent und Beeten 30 Cent je Liter, Weißkohl 50—80 Cent je Kopf, Schwarzwurzel 80 Cent je Pfund und Brunken 20—30 Cent je Knolle.

Auf dem Fischmarkt gab es recht viele Dorsche von Mellnerager Fischern und Großfische von Ribben und Preil. Es wurden verlangt für Karpfen 1,50 Lit, für Zander 1—1,50 Lit, für Seehe 1 bis 1,20 Lit, für Quappen 60 Cent, für Järten 30 bis 50 Cent, für Bleie 20—60 Cent und für Barse 30 bis 50 Cent. Flöhe und kleine Gemengfische wurden mit 10—20 Cent je Pfund verkauft.

In der Markthalle, die wieder einmal nicht genügend Platz für die vielen Fleischverkäufer bot, galten die folgenden Preise: Schweinefleisch: Schulter und Schinken 70—80 Cent, Bauchstück 80—90 Cent, Karbonade 80—90 Cent; Rindfleisch: Suppen- und Schmorfleisch 60 Cent, schieres Fleisch 70—80 Cent; Kalb- und Hammelfleisch 60—70 Cent je Pfund.

Kartoffeln wurden auf dem Marktplatz an der Dange für 3,50—4 Lit je Scheffel verkauft. Getreide war nur sehr wenig am Markt; Hafer kostete 13 bis 13,50 Lit je Zentner.

Schweine- und Heupreise

Der Schweinemarkt hatte ein recht gutes Angebot aufzuweisen. Es kosteten vier bis sechs Wochen alte Ferkel 24—30 Lit je Paar. — Auf dem Heumarkt wurde Heu mit 4—4,50 Lit je Zentner verkauft und Häcksel mit 3,50—4 Lit je Zentner. Die Nachfrage auf beiden Marktplätzen war mittel.

Hendekrug, 20. Februar

* **Von der Autobuslinie Ruß-Hendekrug** wird bekanntgegeben, daß vom 1. März ab die Abendtour des Omnibusses, welcher bisher um 8.15 Uhr von Ruß nach Hendekrug fuhr, bis auf weiteres ausfällt. Nur am Sonnabend und Sonntag wird der Autobus weiter um diese Zeit verkehren.

* **Ausflug der landwirtschaftlichen Schüler.** Die Schülerinnen der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule Hendekrug unternahmen dieser Tage unter Führung der Leiterin der Schule, Frau Tonn-Wolff, einen Ausflug nach Ramuten, während die Schüler der Landwirtschaftlichen Winterschule unter Führung von Dr. Lantisch nach Memel fuhren und unterwegs ein Gut und in Memel selbst verschiedene Industrieanlagen besichtigten.

* **Aus dem katholischen Waisenhaus entwichen.** Am 14. Februar ist aus dem katholischen Waisenhaus in Werden die dort in Erziehung befindliche Kasimire Stantaite entwichen. Das Mädchen ist 15 Jahre alt; es war mit einem dunkelgrauen Mantel, brauner Wasenmütze, rotem Sommerkleid und grüner Strickjacke bekleidet. Es ist anzunehmen, daß sich das Mädchen nach Memel begeben hat. Personen, die über den Aufenthaltsort des Mädchens Angaben machen können, werden gebeten, dies der nächsten Polizeistation mitzuteilen.

Aus dem Radioprogramm für Montag

Kaunas (Welle 1335), 6.30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Dreifaltigkeit. 17.15: Schallplatten. 17.35: Vortrag. 17.45: Gesang. 18: Vortrag. 18.20: Schallplatten. 18.40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wina-Nachrichten, Ella, Programm. 19.30: Duette. 19.45: Vortrag. 20: Sinfonieconcert. Memel (Welle 531), 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen. 17: Für Lehrer. 17.15: Aus Kaunas. 19.45: Für Seelen. 20: Aus Kaunas.

Königsberg (Welle 223), 6: Wetter, Schallplatten. 6.15: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.40: Konzert. 10: Schulfunk. 11: Kleider machen Leute. 11.40: Für den Bauern. 12: Schloßkonzert Hannover. 14.25: Musikalische Kurzwelt. 15.15: Und nun Friedt Danzja. 15.35: Erzählung. 15.50: Nachmittagskonzert. 18: Schallplatten. 20.10: Unterhaltungskonzert. 21: Desferreich-Sendung. 22.40: Nachtmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571), 6: Frühlicher Wochenanfang. 10: Schulfunk. 11.30: Landfunk. 12: Konzert. 14: Merlel. 15: Schallplatten: Wien-Berlin. 15.45: Wücherrund. 16: Nachmittagskonzert. 17.50: Junge Dramatiker. 18.20: Romantische Lieber. 19: Guten Abend, lieber Hörer. 20.10: Fußball nach Noten. 23: Es meidet sich zur Stelle die ultrakurze Welle.

Berlin (Welle 357), 19.15: Neue Klaviermusik. 20.10: Unterhaltungskonzert. 21: Feiere Volksweisen. 22.30: Nachtmusik.

Breslau (Welle 316), 19: Hörspiel. 20.10: Der blaue Montag. 22.30: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 382), 19: Schallplatten. 20.10: Albert-Döring-Musik. 22.45: Nachtmusik.

Leipzig (Welle 382), 19.15: Schallplatten. 20.10: Johann-Strauß-Abend. 22.30: Nachtmusik.

Rün (Welle 456), 19: Tanzmusik. 21: Kleine Kostbarkeiten. 22.30: Nachtmusik.

München (Welle 405), 18.55: Konzert. 20.10: Hörspiel. 23: Der bunte Ton (Kabarett).

Wien (Welle 507), 20: Aus Frankreich. 21: Sinfonieconcert. 22.30: Militärkonzert.

Beromünster (Welle 540), 19.40: Singpiel. 20.50: Kalevala. 22: Für die Auslandschweizer.

Stockholm (Welle 426), 20.10: Schallplatten. 22: „Die Walküre“, Oper.

Warschau (Welle 1339), 19.30: Chor, Orchester- und Sinfonieconcert. 20.20: Kammerkonzert. 22: Tanzmusik.

III. Meister-Konzert des Collegium musicum

Das Dresdner Streichquartett musiziert

Die berühmten Quartettvereinigungen, mochten sie nun die „Böhmen“ heißen oder sich „Klinaler“, „Amar“ oder „Glasunow“ nennen, haben in Memel immer volle Häuser gesehen. Auch das ausgezeichnete Dresdner Streichquartett spielte am Freitag im völlig ausverkauften Schützenhausaal.

Das Streichquartett als solches tauchte nach der Mitte des 18. Jahrhunderts als etwas völlig Neues auf, beunruhigt durch die merkwürdige Stilwandlung der Mannheimer Schule (Stamitz). Nach und nach löste sich dieser Stil bewußt von dem damals vorherrschenden vierstimmigen Orchester-Symphonien, indem man jeder Stimme mehr individuelle Freiheit gab. So wurde im Streichquartett neben dem Klavier das ideale Instrument geschaffen, das der Hausmusik zu ungeahnter Blüte verhelfen sollte. Die technischen Wunder unserer Zeit leiteten dann eine Zeitpanne ein, die der Weiterentwicklung nicht günstig war. Der Rundfunk trat auf den Plan und verkündete: „Wir musizieren, und ihr hört an“. Das Klavier verschwand aus seiner vorherrschenden Stellung, und viele Spieler veranfahten den Violinbogen mit dem Stehfunkel. Mit dieser Tatsache und der Einstellung der Sender vorzugsweise auf Unterhaltungsmusik schien der Niedergang unvermeidlich. In letzter Stunde trat der Präsident der Deutschen Musikammer, Prof. Dr. Kaabe, für die gefährdete Hausmusik ein. In seinen aufrüttelnden Vorträgen „Keine Angst vor der Symphonie“ verkündigte er die Wiedergeburt des klassischen Musik-

geistes. Eine Fülle von Anregungen geht seither vom Rundfunk aus. „Wir Laien musizieren“ heißt eine Sendereihe des Deutschlandsenders. Es ist herzerquickend, diesen Sendungen zu lauschen. Sie lassen große Musikfreudigkeit und echten Collegiumgeist erkennen. Auch unser Collegium musicum ist seit Jahren an diesem großen Aufbauwerk mit Erfolg beteiligt und darf des Dankes aller Eingesichtigen gewiß sein.

Jetzt hat es uns wieder einmal einen seltenen Genuss verschafft, nämlich den, die „Dresdner“ zu hören. Sie boten uns eine musikalische Leistung sondergleichen. Inmitten der Vortragsfolge hand der gewaltige Beetboven, umgeben von den Klaffern Haydn und Mozart und dem weit ins Land der Romantik hinausschauenden Schubert.

Mit Mozarts C-Dur-Quartett begann das Konzert. Es gehört zu jenen sechs Streichquartetten, die er „seinem lieben Freunde Haydn“ widmete und die er selbst eine „Frucht langer und mühsamer Arbeit“ nennt. Er wollte damit seinem väterlichen Freunde nachsehen, der mit seinen sechs russischen Quartetten eine „ganz neue und sehr besondere Art der Quartettkomposition“ in die Wege leitete. Sie bestand in der absoluten Gleichwertigkeit der Instrumente und der organischen Verarbeitung der thematischen Gedanken. In Liebhaberkreisen nennt man das Werk gern das Quartett mit dem falschen Anfang. Warum? Weil auf ein „as“ der Bratsche ganz unermittelt der freie Einlaß des „a“ der ersten Violine folgt, also ein Dauerstand, den auch Beetboven häufig in seinen letzten Werken angewandt hat. Ueber den wäiten Beetboven ist viel geschrieben worden. Seine wesentlichen Merkmale sind die Rückkehr zum jugendlichen Stil und eine neue, mehr nach romantischen Klangwirkungen suchende Schreibweise. Es war immerhin ein Wagnis einz dieser Werke, das Es-Dur-Quartett, op. 127, auf die Vortragsfolge zu setzen. Daß die Dresdner Künstler es meistern

würden, war uns klar, aber daß sie es in solcher Vollendung spielten, wirkte wie eine Offenbarung. Spürt man nicht im herrlichen Adagio die Nähe der Neunten Symphonie! Wie aus Urriesen steigt die Melodie zum Licht: Abneht du den Schöpfer, Welt! Und das Scherzando mit seinen zuckenden Rhythmen! Sind sie nicht bliskarig dionanr geklendernde Gedanken eines überweltlichen Genies?

Aber auch Schubert wußten die Gäste aus Dresden meisterhaft zu gestalten. Das war der hämo-nische Schubert des Erlkönigs, der doch so schön, so menschlich rührend von Liebeslust und Leid singen kann.

Ein dem 1. Geiger, Herrn Gustav Frischke, für das Quartett überreicher Blumenstrauß war nach dieser wundervollen Leistung wohlverdient. Herr Frischke und seine Kameraden bilden in Auffassung, Stil und Tongebung eine musikalische Einheit höchster Klasse. Zu bewundern war die reine Intonation, die nur zu Anfang, wahrscheinlich infolge des Einflusses der Witterung, kaum merklich getrübt war. Dynamisch durchlief das Quartett alle Stufengrade, und das hauchzarte Verklängen der Schlußakkorde war ebenso meisterlich wie das brausende Schwellen und die in echt kammermusikalischer Art ohne Härte gegebenen rhythmischen Akzente. Hinzu kommt noch eine Phrasierungskunst, die so einheitlich ist, daß man kaum hören kann, wer das Thema hat, wenn man nicht zufällig hinsieht. Alle diese Vorzüge stellen im Dienste eines mächtigen Gestaltungswillens, der uns in den Bann schlägt und wie eine Neuschöpfung aus dem Geiste der Meister heraus erscheint.

Mit einem kleinen Haydn als Ausklang verabschiedeten sich die Künstler unter brausendem Beifall, der nicht eher ruhte, bis das Publikum sich noch die Serenade von Haydn erkämpft hatte.

Mit diesem Abend haben die Konzerte des Collegium musicum ihren Höhepunkt erreicht. Unser Wunsch: Wiederkommen!

—de—

On Kulekamp is Fes. Nisch so Schrumbum, so Schlorreball oder Klompfeste, nei, in Kulekamp is bitmoal Karneval. De Wienerfes ut Kulekamp un Dmgagend sint goar nich so froh. Joahrwaer muete se biem Mann prosche un prosche un endlich, wie se sich e siednet Kleebe utgeproschet hebbe, konne se dat nich moal opp dem eenzige Fes, wo in Kulekamp gefiert ward, antehne. Se motte nu noa de Stadt foahre un sich fir sief Bit e Kartunstoff keepe un sich dann ut dem Pompbucke oder Tiro-lerrock moale.

Wo aber e Fes gefieret ward, mott ud e Dichter sint. He mott doch Versches oppem Bar-stand moale, un de Mitglieder un de Gist besunge. On Kulekamp is aber kein Dichter nich. He meld sich wenigstens nich, un ohne Zeitung kannst em doch nich dorch e Monats seke. De Kulekammer hole e grootem Kriegsroat, un eener nommt all de Trompet, om dat Fes affterloose, doo hant sich ohne Gist so e kleenet Fingerloose, doo alles hen-lick, meent so e sienet Stomme, wenn sich keiner findt, ward se schon e paar Verses moale. De andre Krieje nu wedder Lost, un dat Fes ward bekanntgegawe.

De Frieda aber, wo so driest versproake hat, de Versches to moale, kriist mot eenmoal e rodem Kopp un mijsd noch wat segge, aber de andre wolle ut rein nusch mehr heere. Se geht nu ganz bedriipst noa Hus. Als se ohne Schloaptoaw kommt, schnarcht er Mann all. Dat is doch wref-lich allerhand, denn se sint noch junge Lied un goar nich lang verfrist. Kann he nich wachte, hot sien Fruke utem Festusch noa Hus kommt! Aber doo sitt man, wie de Manner sint. Wange ward sich keiner noa sien Fruke. Un se is all ganz fuch-ting, wie se em schnarche heert. Wenn se nich schleppt, ward brukt he denn eegenlich to schnarche. „Se, Kröstopf, schricht se drom ut Leibeskracht. Aber er Mann leggt sich bloß oppe andre Sied. „He, Kröstopf,“ schricht se nu noch emoal un schöddelt em ane Schullere. Aber he brommt bloß e böste von „Tofradeloate“ un schnarcht wieder. „He, Kröstopf,“ schricht se nu, dat er bol de Stömmen-der plaze, „he, doo bin all to Hus.“ Doo ritt he für eenem Moment de Doge opp, lict se an un leggt: „To hus? Wörllich? Dann is ja alles in Ordnung.“ Un dann wöll he wieder schloape. Aber wie de Fru ersicht merkt, dat he anfängt oppto-woake, lett se sich locker. „Heer moal, Kröstopf, se hebbe mie um Verein als Dichtersche anstellt!“ Doo klitje de Kröstopf hoch, als had se em e Schöddel tolet Woater bit Bedd gegoate.

„Als wa — — —“ schricht he un lict se so dammlisch an, dat de Madamke foorts beleidigt is. „Als Dichtersche,“ seggt se nu ganz frech un moakt e schnippischem Knick. „Denst du denn, dat is dat nich schaff?“ Doo lict de Kröstopf se noch e Wicke an, kloppt dann mött de Zeigefinger bloß e paar moal ane Steern un leggt sich wedder doal. Doo fängt dat junge Madamke aber an to griene un seggt, he, de Kröstopf, hat all immer nusch von er gehole, bloß tom Nefoake un tom Kinderkrieje is se em goot genog, aber sonst kann he kein ver-ndnigtigt Woort mot er rade, se ward noch ganz domm ware un dat Sprake äwerhaupt vergate. Keine Deenmarzell ward so behandelt.“ Doo sitt de Kröstopf in, dat he to val seggett hat, wöll se beruhige un froagt, wat se denn Gehalt kriist. „Gehalt?“ froagt se torück, „natürlich nusch.“ Dat moakt se man bloß ut Spoaß, dat is äwen ere Veidenenschaft, un dat kann se sich genau so leiste, wie he sich dat Zigaretterooke leiste kann.

Un ruckt se sich ohne Schloaptoaw dem Dösch torecht, stellt e Pott möt Zint ropp, nommt er Album vör un blädert. All de Marjellesgedichte leit se weg, aber hier is eent vom Soamer, vom Wandre, dat sitt groad wie e schlanket Värke-bomke ut:

Nehrungswanderschaft
Wer kömmt möt,
Schröft für Schröft
dorch dem deepe Sand,
rechts de See, links dat Gaff,

un wie all im Schockeldruff dorch ons Nehrungsland. Brune Fichte, witter Sand, dat is onse Woaterkant, schein im Stormgebrus, Mönische, böst e Glesant, luischt du noch dien Zuckerant jeh bedriipst to Hus. Hoch dem Kopp! Sattel opp, komm to onsem Strand. Böst e Jung wie e Nung vonne Woaterkant.

Jo, dat is nu vom Soamer, dat kann se ja nich brufe. Se leggt nu dem Kopp oppem Dösch un fängt an to simmilere. Als er nusch önfällt, kaut se dem Bliestöft. Als se dem terfant hat, kömmt de Fedderhalter ran. Dann seggt se, de Kröstopf hat er dorch sien Bequatsch de ganze

Memelgan

Kreis Memel

Verschiedenes aus Schwarzort. Dieser Tage fu-hren mehrere Fischer aus Schwarzort nach der Fest-landseite. Dabei geriet ein Fuhrwerk auf eine schmale Stelle und brach mit Pferd und Wagen ein. Da mehrere Fischer Hilfe leisten konnten, gelang es, das Fuhrwerk bald zu bergen. Beim Be-fahren des Gises ist schon grobe Vorsicht geboten, da das Eis durch die Strömung an vielen Stellen sehr schwach geworden ist. Die Kohrrente im Fortbezirk Schwarzort ist beendet. Da keine Schneeverwehungen in diesem Winter waren, sind die Er-träge auch sehr gut. Das Holz, das meistens von Besitzern vom Festlande geerntet wurde, ist zum größten Teil schon abgefahren.

Ein Verkehrsunfall ereignete sich dieser Tage auf der Chaussee von Prastischken nach Stragna. Als der Bestzer Tamoschus aus Pösketen mit seinem Fuhrwerk, das mit Dachstuhl beladen war, sich auf dem Heimwege befand, scheuten plötzlich die Pferde. Dabei stürzte der Wagen eine ziemlich hohe Böschung hinab in einen Graben. Der Wagen wurde zertrümmert. Besitzer Tamoschus blieb benutzlos liegen, während der Kutscher mit dem Schreden davonkam. Der verunglückte Besitzer wurde mit einem gemieteten Fuhrwerk nach Hause gebracht, wo er sich wieder erholte; er liegt jedoch schwerkrank darnieder. Die Pferde hatten sich vom Wagen losgerissen und wurden erst am anderen Tage in Schillingingen gefunden.

Verbesserung der Wege und Brücken auf den Lufwiesen. Die Lufwiesenkommission, die in der Gemeinde Schäferet die Lufwiesen beaufsichtigt, hat beschlossen, die beiden Brücken, welche über den Lufesfluß führen und schadhaft sind, einer Repara-tur zu unterziehen. Es sind bereits sieben Festmeter Bauholz gekauft worden. Die Anfuhr dieses Bau-holzes nach der Schneidemühle in Pröfeln und zu-rück wird an den Mindestfordernden vergeben wer-den. Angebote sind bis zum 25. Februar an den Ge-meindevorsteher in Schäferet zu richten. Ferner wurde beschlossen, die Wege und Gräben in Ordnung

Stimmung tom Dichte verdornte un se ward schloape goahne.

Als et dann ganz diester is, schricht se opp eenmoal: „Kröstopf, Kröstopf, moakt Licht, mie is wat öngefalle.“ De Kröstopf springt ut dem Bedd, kriist dem Striechholze to pade, moakt Licht, nommt dem Bliestöft un wacht. Nu fängt se an to diktere:

„Ermeleits Riefe, die hat ganz braunes Haar, se macht auch viel Späß.“

De Kröstopf meent, dat reimt sich doch nich. Aber se faucht em an, seggt, he versteiht doavon nusch, dat ward alles noch koame. Un rüchtig, kaum hat de Kröstopf dat Licht utgemoakt, is önt warme Bedd gekroape un öngeschloape, doo schricht sien Mamsell all wedder: „Kröstopf, oppstoahne, mie is wat öngefalle.“ He rasselt dann ud utem Bedd, un se kommandeert: „Nu schriew dem ganze Vers:

Ermeleits Riefe, die hat ganz braunes Haar. Das ist ja wunderbar! Sie macht auch viel Späß! Ree, jowas!

„Na, is nu Reim oder nich?“ schricht se jeh, un er Mann mott togawe: „Jawoll, doo is de Reim.“ Aber he mott doch e böste gelacht hebbe, denn wie se em doo im Hemd, dem Bliestöft ohne Hand, stoahne sitt, froagt se em, ob wat he noch luert, ob he nich schloape goahne wöll. De meent bloß, he wöll noch e Wicke wachte, denn et kann ja sint, dat er noch wat önfällt. „Könn önt Bedd,“ schricht se doo, „glowst du, dat is öm Selle dicke kann? Fuir de Lamp ut.“

Un als de Morge grut, hat se rüchtig sief Berle tosammegekräje, de Kröstopf is aber noch wile mola utem Bäd geflist, manchoal ud omsont, denn wenn he dat Licht angefickt had, had sien Fruke all wedder dem Reim vergate.

Nu is he möt siene Kerwe to End, hat sig doato noch dem Buf verflist un mott tom Doktor goahne.

Bol hat sich dat aber romgesproake, un nu stetj jedem Dag väre Dör e Hupe Mönche, un jeder wöll e Gebicht: tom Geburdsdag, to Kindboop, tom Fes, tor Silberhochted usw. Darmer Kröstopf! Roarl Sprentje.

zu bringen und vier neue Wegdrummen zu erneuern. Da in den letzten Jahren an den Wegen nichts gemacht worden ist, war die Abfuhr des Heues in nassen Jahren fast unmöglich. Um die Kosten zu decken, wird von den Interessenten der Lufwiesen eine Umlage von ein Vit je Taler Reinertrag erhoben werden. Sollte dieser Betrag nicht ausreichen, so wird ein Darlehn aufgenommen werden müssen.

Kreis Pogegen

Bauholzverkauf in Jeddertken

Am Donnerstag fand im Lokale Fabian-Jeddertken ein Bauholztermin statt, zu welchem etwa 150 Interessenten erschienen waren. Verkauf wurde durch die Försterei Timtern, Schillingen, Jeddertken und Paulbeitrauh. Der Holztermin, der um 8 Uhr seinen Anfang nahm, endete erst abends um 10 Uhr. Die Kauflust war nicht so reger wie im letzten Holztermin, daher waren auch die Preise etwas niedriger. Es kamen folgende Nughölzer zum Verkauf, und zwar Nadelbaumholz erster Klasse, das 30-32 Vit je Festmeter brachte. Bauholz zweiter Klasse kostete 27-30 Vit, dritter Klasse 25-27 Vit und vierter Klasse 18-20 Vit; Laubholz vierter Klasse 26-28 Vit und fünfter Klasse 20 Vit; Nughollen zweiter Klasse, Eichen, Kiefern oder Tannen 12-13 Vit je Raummeter, Tannenstangen erster Klasse 2,50 Vit je Stück, zweiter Klasse 1,80-2 Vit und dritter Klasse 1,30 Vit. Aus dem Forstrevier Schillingen wurde das Bauholz reiflos verkauft, während in den anderen Forstrevieren etwas zurückblieb.

Gefakte Schmuggler

Devisenbestimmungen

Der Schmuggel über den Memelstrom wird nach wie vor betrieben. Nach Deutschland werden hauptsächlich Pferde, Lebensmittel und Devisen über den Strom gebracht, nach Litauen Meiser, Brennpiritus, Feuerzeuge und Gese. Zwei Grenzpostge-beamte, die sich auf der Steife befanden, beobachte-ten eines Abends in der Nähe des Memelstromes zwei Männer, die mit Paketen schwer beladen waren. Auf den Anruf der Beamten veruchten

bethe ihr Teil in der Flucht. Aber nur einem gelang es, zu entkommen, der andere konnte eingeholt und festgenommen werden. In seinen Paketen befanden sich 25 Liter Meiser, etwa 100 Feuerzeuge, Gese u. a. Kleinigkeiten. Die Waren wurden dem Zoll-amt und der Schmuggler dem Gefängnis zugeführt. — Die Kontrolle am Zollamt Memelbrücke wird scharf durchgeführt. Nach den Devisenbestimmungen ist es Memelländern gestattet, auf Grenzlinie täg-lich nur 6,30 Reichsmark nach Deutschland einzu-führen. Für jeden weiteren verdeckt eingeführten Betrag ist es schon mehrfach erhebliche Strafen gegeben. Illicite Geschäfte dürfen einen darüber hinausgehenden Betrag ohne weiteres nicht in Zahlung nehmen. Die Große Strafkammer in Tiltt verhandelte dieser Tage gegen den wegen dieser und ähnlicher Devisenvergehen angeklagten Ge-schäftsinhaber G. Kenlies und verurteilte ihn zu insgesamt 3400 Reichsmark Geldstrafe oder ent-sprechender Gefängnisstrafe. Zwei Mitangeklagte erhielten 1200 bzw. 100 Reichsmark Geldstrafe. el.

Der Sportverein Uebermemel veranstaltet am 27. Februar in Uebermemel ein Fest zugunsten der Winterhilfe. Es ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen. Auch wird eine Tombola aufgestellt werden. Zuwendungen für die Tombola werden von Fleischermeister Bränning entgegengenommen.

Versammlung der kirchlichen Körperschaften der Kirchengemeinde Viktupönen. Am Donnerstag fand im Gemeindefaule Viktupönen eine Versammlung der kirchlichen Körperschaften statt. Superintendent Pöbus gab zunächst einen Überblick über Traumen- und Begräbnissen in besonderen Fällen, die auf Grund der „Verordnung für das kirchliche Leben“ neu gestaltet sind. In Vertretung des Kirchen-fassenrentanten erörtere er dann in eingehender Weise die Einnahmen und Ausgaben der Kirchen-kasse im verflochtenen Rechnungsjahr. Aus dem vor-gebrachten Zahlenmaterial war zu ersehen, daß die Kassenverhältnisse gegen das Vorjahr in recht erkennlicher Weise gebessert haben und keine erheb-lichen Rückstände vorhanden sind, so daß jeder Ausgabe Rechnung getragen werden konnte. Durch einen Rechnungsanschluß war die Kasse geprüft worden, und da keine Beanstandungen vorlagen, wurde dem Rendanten die Entlastung ausgespro-chen. Ein Ueberblick über das Kapitalvermögen der Kirchengemeinde brachte manchen interessanten An-schluß. Zum stellvertretenden Vorsitzenden des Gemeinde-Kirchenrates wurde Altlerer M. Aud-dies-Bojehnen wiedergewählt, und auch die seiner-zeit stattgefundenen Wahlen zum Synodalanschluß fanden durch die Versammlung ihre Befähigung. Außerdem berichtete der Vorsitzende, Superinten-dent Pöbus, noch über die Pfarrstellenaffe, die vom Evangelischen Konsistorium gerührt und ent-lastet ist. Nach Erörterung über Einziehung der rechtlichen Kirchenumlage wurde die Versammlung geschlossen.

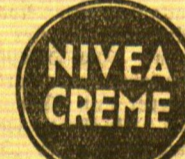
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel, Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postillon Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Die berufstätige Frau und NIVEA

Frauen im Beruf sehen leicht müde aus, besonders wenn sie sich den ganzen Tag in der trockenen Luft geheizter Räume aufhalten. Aber es gibt für sie ein wundervolles Mittel: Man reibe das Gesicht gut mit Nivea-Creme ein, klopfe die Creme etwas in die Haut und wische sie dann mit einem weichen Tuch ab. Man fühlt sich danach herrlich erfrischt und sieht wieder gut aus.

NIVEA-CREME: in Dosen: Lit 0,50, 1-, 3,75, in Tuben: Lit 1,40 und 2,50



Eine Frau ohne Eigenschaften Roman von Else Wernecke

Fünfte Fortsetzung Nachdruck verboten

„Das sagen Sie jedesmal. Herr Ullmann — Meyer will sich nicht aufzubehngen. „Heute auch bloß wieder dreiviertel Stunden — und Ihre Wein-arbeit war, unter uns gesagt, wieder mal — beschei-den, Herr Ullmann. Von Walblauf war seit fünf Tagen keine Rede —“
„Ja, ja, zugegeben. Sie haben recht, recht, recht. Meyer. Aber jetzt tun Sie mir die Liebe, ja? — Ich muß in einer halben Stunde schon in der Stadt sein. Und außerdem, Menerechen, finden Sie wirk-lich, daß ich bereits vollkommen aussehe?“
Ullmann steht in der Badezimmertür in seiner hochgewachsenen Schlankheit und redt die Arme, daß die Muskeln unter der angespannten, freischen Haut spikeln. Er wippt federnd auf den Füßen und lacht strahlend zu dem Trainer herunter.
Meyer verzicht keine Miene, betrachtet prüfend den wunderbar durchgearbeiteten Männerkörper und schüttelt geringfügig den Kopf:
„Ich bin kein junges Mädchen, Herr Ullmann, mir können Se nichts vormachen. Morgen, Herr Ullmann —“ und er schließt sich aus der Tür. Ullmann lacht hinter ihm her und läßt dann die Klippe der beiden Hunde über sich ergehen, die die gute Gelegenheit von Meyers Abgang benutzen, um sich auf ihren Herrn zu stürzen.
„Morgen, Schnaps, Morgen, Roanak! — Nicht ins Gesicht, mein Lieber! — Ja, brave Hunde gute Stunde! — Na, schnell ein bißchen Urinaen?“ Jau-lernd und kläffend nehmen die beiden begeisterten Tiere die Hürde, die Ullmanns ausgestrecktes Bein darstellt. „So, nun ist aber Schluß! Ruhe jetzt!

Schnaps, wo willst du denn mit meinem Schuß hin —?“
Neuend liegen die beiden Hunde gehorsam auf dem leuchtend blauen Teppich und verhalten schweiß-wedelnd jede Bewegung ihres Herrn im Bad. Ihre angespannte Tätigkeit wird erst wieder unter-brochen, als ein paar Minuten später nach kurzem Klopfen der Diener eintritt.
Ullmann steht vor dem Rasterpiegel und betrach-tet sich, während er vorsichtige Strich um Strich führt, in dem unbarmherzigen Licht der eingebauten Lampe. Natürlich hat Meyer recht. Es ist eine Schlamperei lebt. Aber der Tag ist immer zu kurz, und die Abende — — — Ohne Zweifel ist es nicht richtig, mitten im Engagement so Abend für Abend zu verbummeln. Aber, hol's der Ruckel, was soll man denn sonst machen? Und wenn man's erst mal angefangen hat — schließlich gibt es auch Ver-pflichtungen. Und so eine gewisse, müde Abge-spanntheit, als Mann kann man sich das schon mal leisten —
Im Spiegel sieht Ullmann den Diener an der Tür stehen.
„Ja, John, was ist?“
„John macht ein undurchdringliches Gesicht. Die Dame ist da.“
„Was für eine Dame denn? — Eine Dame, morgens um halb neun? — Was will sie denn? — Mach' mich nicht rasend. John, und halt' mich nicht unnützlich an! — Also, was will die Dame?“
John zuckt die Achseln: „Sie laet, der anädige Herr hätte sie bestellt!“
„Quatsch!“ Ullmann streicht mit energischem Rud den letzten Seifenschaum vom Gesicht. „Ich hab' keine Dame bestellt. Schmeiß sie raus.“
John verbeugt sich und geht. Aber plötzlich wird er zurückgerufen.
„Du — John — was für'n Datum haben wir denn heute?“
„Den ersten, anädiger Herr.“
Ullmann steigt leise durch die Jähne. Die Kleine. Die Kleine — na, wie heißt sie? — die kleine Hell-

wig. Ganz vergessen. Total vergessen. Ich Mündlich mit Eichenlaub — was Schönes hab' ich mir da ein-gebracht. Na, denn viel Vergnügen —“
„So — der Erste, Na, John, denn laß' sie man rein. Geht in Ordnung. Sag der Hilde Bescheid, sie soll sie ins Wohnzimmer führen und ihr dort beim Auspacken helfen. Was steht dir denn noch rum?“
„Elisabeth Hellwig steht in der Halle, so wie da-mals. Und doch ganz anders, als damals. Sie steht sich vergnügt um. Da bin ich von heute an nun also zu Hause. Ach, und ich freu' mich, ich freu' mich!“
„Darf ich bitten, Fräulein?“
Ein kleines, schüdes Stubenmädchen mit weißer Schürze und Häubchen knickt mehr schnippsch als höflich vor ihr und greift nach Elisabeths Abteil-schloffer. In der Tür steht der Diener und zieht die Augenbrauen hoch und der Blick, den er mit dem Mädchen wechselt, ist eindeutig, sehr eindeutig —
„Das Fräulein, anädiger Herr —“
John ist ganz atemlose Würde, als er gleich darauf das Silbertablett mit dem Glas Orangensaft, den knusprigen Toastschnitten und der Schale voll frischer Früchte im Schlafzimmer absetzt. „Den arauen Anzug, anädiger Herr?“
Er macht sich überflüssigerweise im Zimmer zu schaffen, schließt vorforalich die Terrassentür und nimmt so langsam als möglich den Anzug vom Hügel, um daran herumzubürsten.
„Den kurzen Sportwels und den weichen Hut. Du kannst sicherheitshalber auch den grauen Regen-mantel in den Wagen bringen, John. Ist die Kabin-da? Nicht? Na, Pünktlichkeit wird diese Dame auch nie lernen. Apropos Dame — das ist Fräulein Hellwig, die da eben gekommen ist. Ich habe sie als Hausdame engagiert — sie wird hier so die Ober-leitung führen —“
Ullmann sagt es möglichst leicht und obenhin. Er abut etwas von einer Palastrevolution. John hält die Wärfte in der erhobenen Hand und macht kein besonderes achtvolles Gesicht.
„Eine — Hausdame . . .?“
Ullmann nickt ungeduldig. „Ja, ja — was ist

denn dabei? Hast du vielleicht etwas dagegen einzu-menden?“ Dieser Kerl macht nana beliebige Polem-ikcher.
„Gnädiger Herr, ich würde mir nie erlauben — Wenn ich mir nur noch eine Frage gestatten darf —“
„Du darfst, John, aber wenn ich bitten darf, ein bißchen plöthlich!“
„Sind der anädige Herr denn mit unseren Diensten so unzufrieden? Haben wir dem anädigen Herrn irgendwelche Veranlassung gegeben —?“
„Diesen sentimentalen Wiber in der Stimme, das habe von mir nicht gelernt, John“, Ullmann hat zum Glück die Situation wieder in der Hand. „Und du kannst dich beruhigen, ich bin durchaus zufrieden mit euch und es liegt nicht der geringste Anlaß vor, daß ihr euch aufregt, weil ich möge, eine Hausdame einzustellen. Ich habe meine Grün-de dafür und ich hoffe, das genügt, ja?“
Damit ist Ullmann auch schon aus der Tür und ein Diener folgt ihm, dessen Gesicht nichts als eine einzige, verkniffene Fulle ist. Na, das Fräulein Hausdame wird nichts zu lachen haben —
„Guten Morgen, Herr Ullmann —“
Da steht sie ja in der Halle, schon so mit einer Selbstverständlichkeit, als ob sie dazugehört. Sie trägt ein sehr anständiges, schwarzes Seidenkleid mit blauenweissen, pliffierten Aufschlägen und schwarze Rockschuhe. Bis zu den blonden Haaren hinauf, aus deren glänzenden, glatten Wellen sich kein Härchen hervorragt, tadellos.
„Guten Morgen, Fräulein Hellwig. Na, da sind Sie ja.“ Sehr geistvoll ist das nicht, mein Freund — aber was soll ich denn wirklich mit ihr anfangen? „Tut mir schredlich leid, daß ich gerade heute mor-gen so dringend fort muß. Aber ich denke, Sie werden sich schon selbst ein bißchen umhauen und mit dem Personal bekanntmachen.“
„Selbstverständlich — das macht doch gar nichts, Herr Ullmann!“ Gott sei Dank, die Kleine ist noch unveränderte Freundlichkeit. (Fortsetzung folgt)

Eine Erinnerung an den 20. Februar 1907

Der Untergang der „Berlin“

Schiffsdrama vor dem Wellenbrecher bei Hoek van Holland

Die heftigen Stürme, die in den letzten Wochen die Nord- und Ostsee heimsuchten, haben außerordentliche Verluste an Schiffen und Menschen geordert. Im Gedächtnis an diese Unglücksfälle wird die Erinnerung an eine Schiffskatastrophe wach, die sich gerade vor zwanzig Jahren an der holländischen Küste ereignet hat und bei 129 Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Zwei moderne schnelle Dampfer, „Wien“ und „Berlin“, einer englischen Gesellschaft gehörend, waren erst vor kurzer Zeit in den Häfen zwischen Rotterdam und England eingeklinkt worden. Am 20. Februar 1907 lag die „Berlin“ wie jeden zweiten Abend am Kai in Harwich und wartete auf die Ankunft des Schnellzuges, der ihr die für Holland bestimmten Passagiere bringen sollte. Die weißen Aufbauten des Schiffes waren strahlend hell beleuchtet, ein Heer von Stewards stand schon am Gangway, um die ankommenden Fahrgäste zu erwarten.

Eine Rangierlokomotive brachte den Zug bis dicht vor das Schiff. Die breiten, eisernen Hallen der Haltestation waren zurückgehoben, die Laufbrücken ausgelegt.

Die „Berlin“ war ein gutes, sicheres Schiff. Frisch gestrichen und blitzsauber bis in den letzten Winkel. Die letzten Minuten vor der Abfahrt vergehen rasch. Passagiere wechseln im Zahlmeisterbüro größere Geldnoten, Stewards schleppen Koffer durch die langen Gänge, die Maschinen der „Berlin“ drehen schon langsam durch, um die mächtigen Zylinder anzuwärmen, man spürt es am leichten Zittern der Deckplanken.

Schwere Stürme vor Holland

Der Maschinist am Befehlsstand wartet schon auf das Kommando Große Fahrt. Der Maschinenchef telephoniert eben mit dem Kapitän auf der Brücke. „Schwere See an der holländischen Küste, orkanartige Stürme“, gibt er dem zweiten Maschineningenieur weiter. Die Heizer öffnen die schweren Feuerklappen unter den Kesseln, die brennende Kohle schleudert grellrote Farbbänder über die halbnackten, schwitzenden Körper.

Oben in der klirrenden, kalten Winterluft begehren die Masten und Wanten zu vereisen. In der Salons ist es behaglich warm. Einige Matrosen schrauben die schweren Eisenplatten vor die Fenster des Speisesaales.

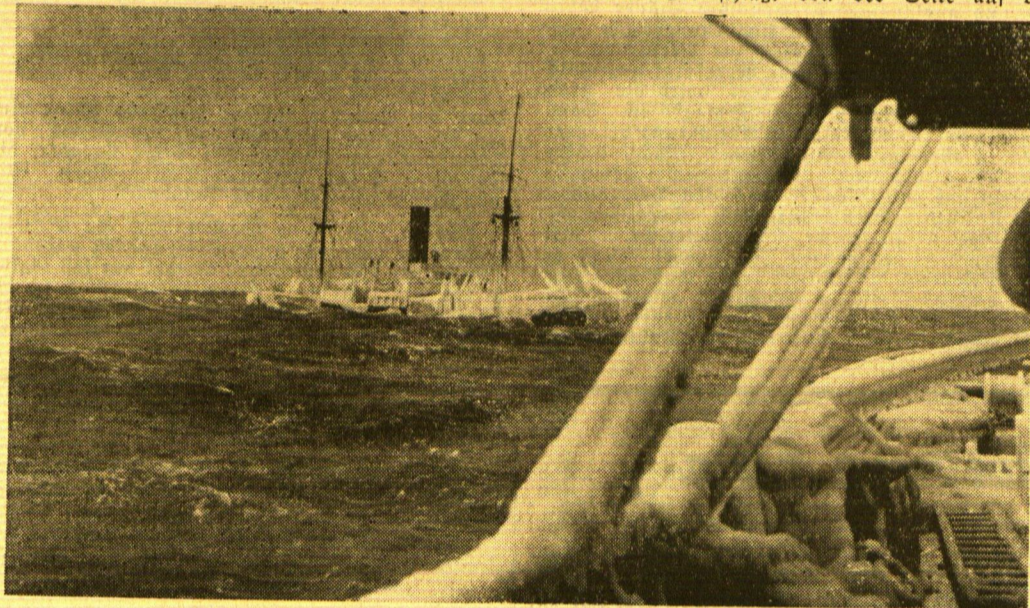
Zimmer mehr Passagiere steigen an Deck. Die Damen haben Blumensträuße im Arm. Weibliche Gruppen bestimmen. Eine deutsche Theatergesellschaft reist ebenfalls mit der „Berlin“, die Damen sind in wertvolle Pelze gehüllt.

Fest röhrt der Dampfheizer los. Durchdringend. Von den Tiefen des Basses aufsteigend, stärker und stärker werdend, von einer Gewalt, die das Blut im Herzen todend macht. Die Tropfen werden losgeworfen. Die „Berlin“ fährt hinaus in die dunkle Nacht. Zu ihrer letzten Fahrt... Der Orkan blies aus West-Nord-West. Ein gutes Schiff hat auf hoher See nichts zu fürchten! Der Kurs wurde eingehalten.

Zwanzig Meter vor dem Wellenbrecher...

Um fünf Uhr zwanzig Minuten früh stand die „Berlin“ vor der Hafeneinfahrt von Hoek van Holland.

„Ruder hart Backbord!“ befiehlt der Kapitän. „Ruder liegt hart Backbord“, antwortet der Mann am Rad.



„Taubе“ vereist

Der Bremer Dampfer „Taubе“, der auch des öfteren im Memeler Hafen gewesen ist, strandete bekanntlich Ende Januar an der medlenburgischen Küste bei Darßer Ort in einem Orkan von Windstärke 10; die Mannschaft konnte erst nach schwierigen Bergungsversuchen gerettet werden. Unser Bild zeigt das Raft vereist, „Taubе“-Raft, das noch an der Strandungsstelle festliegt. Die Hamburger Bergungsfirma „Schichmann Bugher“ hat inzwischen die Bergungsarbeiten am Schiffswrack in Angriff genommen, die bei günstiger Wetterlage auch einen Erfolg zu versprechen scheinen.

„Berlin“. Das große Schiff bricht mitten auseinander. „Alle Mann auf Deck, Pumpenmannschaft an die Stationen!“ schreit der Erste Offizier.

Das Vordersteck verfrachtet sofort!

Die fürchtbaren Bogen heben das große, hell erleuchtete Schiff und werfen es noch einmal gegen die Felsen an der äußeren Seite des Wellenbrechers. Dicht neben dem Leuchtturm, dessen funkelnbes Auge aufblinzelnd in den grauen, stürmischen Morgen leuchtet.

„Frauen und Kinder auf das Achterschiff!“ wird befohlen. Die Wellen schlagen auch dort über das Schiff, segeln wie weißer Staub bis zur Mastspitze. Vom Vordersteck des Dampfers ist nichts mehr zu sehen. Er ist samt allen Menschen, die sich auf und im Vordersteck befanden, in wenigen Sekunden in die Tiefe gesunken.

Dreißig bis vierzig Menschen waren eben noch am Deck zu sehen. Wie bei einem Taschenspielertrick ist die Stelle auf einmal leer.

Das Finstere der Nacht weicht allmählich einer grauen und kalten Dämmerung. Berge kommen einhergebraut, umhüllt von den rasenden Böen des Orkans, die schweren, dunkelgrün leuchtenden Klämme brechen sich und schlagen mit der Wucht von flüssigen Felsmassen die Aufbauten der „Berlin“ von Deck. Von der halb abgerissenen Brücke steigen Notrufkufen in den Himmel.

Dreißig Minuten später dampft der holländische Rettungsdampfer „President van Heel“ zur Unfallstelle. Seine Besatzung sieht Frauen und Kinder an das Deck der „Berlin“ geklammert. Sie sieht, wie die eisigen Brecher über sie hinwegschlagen.

Rettungsdampfer kann keine Hilfe bringen

Der Rettungsdampfer kann nicht helfen. Er kommt selbst in Gefahr, auf die Felsen geworfen zu werden. Ein Mensch treibt in der hohen See, klammert sich an ein Brett. Man wirft ihm eine Leine zu und zieht den Halberstarrten hinaus. Es ist Kapitän Parkinton, der Führer eines englischen Dampfers, der auf Urlaub fahren wollte. Kapitän Precious von der „Berlin“ wurde bei Beginn der Katastrophe von einem Brecher über Bord gerissen, auch die beiden Steuerleute.

Als der Engländer zu sich kommt, erzählt er, daß mindestens hundert Menschen in dem sinkenden Vordersteck der „Berlin“ eingeschlossen waren.

Der „President van Heel“ muß unverrichteter Dinge in den Hafen zurückfahren.

Am anderen Tag versucht der Postdampfer „Jan Spanjaard“ sich bis zur unglücklichen „Berlin“ durchzuarbeiten. Die eben von England ankommende „Wien“, das Schwesterdampfer der „Berlin“, war dicht an dem Wrack vorbeigefahren, trotz des Sturmes hatte man die Hilferufe der Menschen gehört, die auf der „Berlin“ im Achterschiff eingeschlossen waren oder auf dem Dach des achternen Salons lagen und von jedem neuen Brecher überspült wurden.

Hilflos im Schneesturm

Auch der „President van Heel“ fuhr wieder hinaus. Fast hätten sich die beiden Rettungsdampfer in dem wütenden Schneesturm gerammt. Das Schneetreiben sekte die Sicht auf zwanzig Meter und weniger herab.

Auf der „Berlin“ liegen zu dieser Zeit Männer, Frauen und Kinder dicht gedrängt im achternen Salon, dessen Backbordseite im Wasser liegt. Langsam steigt das Wasser höher. Angstvolle Augen sehen durch die eingeschlagenen Bullaugen.

„Sie kommen nicht durch“, sagt ein Mann. „Dann werden sie morgen kommen“, tröstet ein anderer.

„Morgen sind wir nicht mehr am Leben“, erwidert der erste.

Im Salon der „Berlin“ steht es tatsächlich entsetzlich aus. An den roten Plüschbänken lauern Leichen. Menschen, von der eisigen Kälte erstarrt, ihre durchnähten Kleider sind zu Eis gefroren. Eine der toten Frauen hält ihr Kind im Arm, das schon vor ihr erfroren war.

Ab und zu versucht einer der Männer sich an einem Tau ins Wasser herabzulassen und den Wellenbrecher schwimmend zu erreichen. Vergeblich!

Selbenthafte Matrosen

Wieder wird es Nacht. Die Notlampe, die in der ersten Nacht den Unglücklichen geleuchtet hatte, ist ausgebrannt. Sie sitzen eng zusammengekauert. Sie wissen selbst nicht, wer noch am Leben ist und wer von der Kälte dahingerafft wurde. Sie hören das Donnern der Hölle gegen die eiserne Vorwand. Sie wissen nicht, wie lange das Deck des Schiffes noch halten wird.

Am nächsten Morgen tobt noch immer der Schneesturm mit ungeminderter Kraft.

„Wir werden es im Boot versuchen“, sagen die Matrosen des „President van Heel“.

„Versucht es. Gott befohlen“, sagt der Kapitän.

Mühsam kämpft sich das kleine Boot durch die weisshäufigen Seen. Fast erreicht es den Wellenbrecher. Dann wird es wieder zurückgeworfen. Immer wieder arbeiten sich die tapferen Männer durch. Nun erreicht das Boot den Wellenbrecher. Zwei Mann springen heraus, die anderen versuchen, das Boot wieder in den Schutz des Rafts zu bringen.

Die Männer kämpfen gegen den Schneesturm. Jetzt haben sie das äußerste Ende des Wellenbrechers erreicht. Ein Seil steigt zur „Berlin“.

Zu kurz. Noch einmal.

Das Seil fällt an Deck. Zwei Matrosen ziehen daran die stärkere Leine zur „Berlin“. Befestigen sie am Mast.

Dramatische Rettung einer Frau

Nun werden die ersten Passagiere hinübergezogen. Einer nach dem anderen. Acht Menschen sind schon geborgen. Dann ziehen sie eine Frau an Land. Am halben Weg bleibt die Taurole stecken. Die Frau baumelt hilflos in der Luft, zwischen dem Schiff und dem Leuchtturm. Unter ihr die tobende Brandung. Fünfzehn Meter hoch schwebt sie über dem nassen Grab.

Es ist auch nicht möglich, die Taurole zurückzuziehen. Inzwischen wird es wieder finstler. Ein neuer Schneesturm hält Meer und Festland in seine sturmgepeinigten Nebel.

„Die Flut kommt, die Flut“, schreit der Führer des Postkutters. Die beiden Männer springen

Die Komparsenhölle von Hollywood

Einer engagiert Dreihunderttausend

Chinesenhaus im Filmparadies — Die Kartothek der zwanzigtausend Schauspieler. Starsglück und Komparsennot

Billy Grady, der Besetzungschef der größten amerikanischen Filmgesellschaft, feiert in diesen Tagen ein eigenartiges Jubiläum. Er hat innerhalb von drei Jahren 300 000 Schauspieler, Extras und Komparsen engagiert.

Mr. Billy Grady ist ein jungaussehender, smarter Yankee. Zimmer prangt in den Knopflöchern seiner hellen Saccos eine weiße Nelke, immer sitzt im linken Mundwinkel eine Zigarette. Zimmer scheint er zu lächeln. Dieser jungaussehende Amerikaner würde bestimmt niemanden auffallen. Nichts Außergewöhnliches ist an ihm. So sehen sie aus, die jungen erfolgreichen Leute in Hollywood und New York, in Boston und San Franzisko.

Und doch. Dieser junge Mann ist etwas ganz Besonderes. Er hat in diesen Tagen ein Jubiläum gefeiert, das sich selbst in dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, in dem Lande, in dem die Sensationen am laufenden Band gezüchtet werden, sehen lassen kann.

2000 chinesische Bauern gesucht

Mr. Billy Grady gab in drei Jahren 300 000 Schauspieler und Komparsen Arbeit und Brot. Er ist nämlich Besetzungschef der größten amerikanischen Filmgesellschaft. Er hat alle großen, kleinen und allerfeinsten Rollen zu vergeben.

Man stelle sich vor: Der Regisseur Muni ruft früh um 9 Uhr im Besetzungsbungalow, dem Hauptquartier des Billy Grady, an. Er teilt ihm schlicht und einfach mit, daß er in etwa vier Wochen für seinen großen Chinesenfilm „Die gute Erde“ zweitausend „erfahrene“ Chinesen brauche.

Was heißt im Hollywooder Film-Amerikanisch erfahrene? Erfahrene Chinesen sind Chinesen, die absolut jene Physiognomie haben, die gerade für diesen Bauernfilm gebraucht werden. Es müssen Menschen sein, denen der Zuschauer glaubt, daß sie die chinesische Erde bearbeiten, daß sie chinesische Bauern sind.

Zwölf gehen auf Chinesenjagd

Eine Viertelstunde später hat Billy Grady seine Assistenten, die zehn jungen Leute seines Stabes, um sich versammelt. Zwanzig Minuten später haben sie ihre Marschroute. Der Eine muß nach San Franzisko ins Chinesenviertel, der Andere nach New York, der Dritte nach Boston, der Vierte nach Chicago, und so fort. Die jungen Herren haben keine leichte Aufgabe. Denn wie soll man in diesen Städtebüchse gerade diesen Menschentyp, den der

„grausame“ Regisseur und der noch „grausamere“ Besetzungschef verlangen, finden?

Aber offenbar ist alles möglich. Nach vier Wochen am ersten Aufnahmestag Punkt acht Uhr früh sind zweltausend chinesische Bauern da. Daß der eine ein Wäschereigeschäft in Chicago hat, der andere ein Speisehaus in Detroit, Nr. 812 Kellner in einer Opiumhöhle von New York ist, das ahnt weder das Publikum noch die fixen Reporter. Sie sehen eben „richtig“ aus. Und das ist die Hauptsache.

Vom Heizer zum Jar der Komparsen

Billy Grady hat seine Leute im Zug. Billy Grady läßt sich auch kein X für ein U vormachen. Das muß man ihm lassen. Es liegt wohl hauptsächlich daran, daß er alle Tricks der Theater- und Filmwelt aus dem ff kennt. Er ist wirklich das, was man einen selbmademan nennt. Er war Tierwärter in einem Zirkus, Kassierer in einem Nachtclub, Heizer in einem Kabarett, Jongleur in einem fünf-klassigen Varietés in Kansas City, Theaterdiener, Tellerwäscher, Filmkomparse, Sketchschreiber, Reporter und hat dann, und das war sein Glück, dem berühmten, im vorigen Jahr tödlich verunglückten Comboy-Journalisten Bill Rogers die epigrammatische Kürze und Schärfe des Urteils abgedruckt.

So kam es, daß einer von Hollywoods Filmge-waltigen auf sein munteres Mundwerk aufmerksam wurde. Gerade war die Revolution des Tonfilms ausgebrochen, und Hollywood mußte sich sozusagen von einem Tag zum anderen vom schönen Mann auf den guten Sprecher, vom holdbläselnden sweet-hart auf die korrektsprechende Schauspielerin umstellen — Schauspieler, die es wirklich waren, wurden für große, kleine und kleinste Rollen wie das liebe Brot gebraucht. Aber woher nehmen und nicht fehlen?

Billy Grady erkannte die Chance seines Lebens. Er machte seinem Gönner den Vorschlag, ihn für ein lächerlich kleines Fixum nach New York zu schicken. Er erlangte sich die Aufgabe, alle Theaterstücke, alle Burlesque-Shows, alle Sketchs sich anzusehen, und über die Schauspieler nach Hollywood zu berichten. Er tat den Filmge-waltigen in Hollywood nicht den Gefallen, nach ihrer Pfeife zu tanzen, sondern berichtete, was er für richtig hielt und schuf sich so den notwendigen Respekt.

Wo ist die kleine Rolle?

Vor drei Jahren wurde Billy Grady Besetzungschef. Er hat im Jahr durchschnittlich zwischen 90 000 und 110 000 Menschen für die großen, kleinen und

Mittelfilme aufzutreiben. Wenn man daran denkt, daß an der Komparsenbörse in Hollywood sich jeden Tag zwölftausend Menschen einfinden, so weiß man, welch geringer Bruchteil an Arbeit für die Hollywooder Extras und Komparsen da ist. Denn hunderttausend Engagements im Jahr, die von einer Filmgesellschaft, und zwar von der größten, getätigt werden, das hört sich zwar ganz schön an. Aber man bedenke, daß alle diese Menschen, die hoffenden, gläubigen Herzens nach Hollywood gekommen sind, verführt von den goldenen Legenden, die sich um die Häupter der paar Duzend Filmstars weben, im besten Falle zwei Tage in der Woche beschäftigt sind. Man kann sich vorstellen, welche unendlich schwierige Arbeit Grady bei dem toten Ansturm der Komparsen zu bewältigen hat. Und es sind nicht nur Komparsen, um die er sich zu kümmern hat. Abgesehen von den Starrollen, hat er alle anderen Rollen zu besetzen.

Bei diesen Besetzungsproblemen kommt ihm zugute, daß er nicht nur über die Schauspieler berichtet hat, sondern sich auch in den drei Jahren seiner New Yorker Tätigkeitszeit ein in seiner Art einzig dastehendes Schauspielersarchiv angelegt hat, das zwanzigtausend Kartothekarten umfaßt, die genaueste Auskunft über die Leistungen, Angewohnheiten, über den Lebenslauf und über die Kritiken der einzelnen Schauspieler geben.

Grady gegen Bluff

Wenn man ihn aufs Glatteis führen will, ist mit ihm nicht zu spaßen. Eines Tages tauchte ein Agent mit einem aufgeblähten arroganten jungen Mann bei ihm auf, der frisch und fromm behauptete, daß er in den letzten drei Jahren in New York und San Franzisko in sechs Erfolgsstücken die Hauptrollen gespielt hätte.

Billy Grady musterte ihn, Billy Grady griff in seinen Archivkasten und für zwei peinliche Minuten verlor er sein lebenswürdiges Jungenslächeln. Er sagte ziemlich laut: Sie sind der Sohn eines reichen Vaters. Sie verfügen über einen Monatswechsel von 700 Dollar. Sie haben in den letzten drei Jahren ein einziges Mal in einer Diener-Rolle in Frisco auf den Brettern gestanden, wurden aber nach der ersten Vorstellung herausgeschmissen, weil Sie das Tablett in dem ersten Akt fallen ließen. Nun scherzen Sie sich zum Teufel, damned fool.“ Auch der Agent wurde nicht mehr in Hollywood gesehen.

Billy Grady wird von seinen Sekretärinnen bewacht, als seien sie Berberuffe. Drei junge Damen mit Haaren auf den Zähnen sitzen im Vorraum zu seinem Büro. Zwei mal zwei Doppelstüren schützen ihn vor den Angriffen filmwütiger Aufseher.

Denn Billy Grady fürchtet nichts so sehr als die Oefferten jener Menschen, die glauben, dem Film mehr geben zu können, als Greta Garbo, Clark Gable oder Joan Crawford.

Für ihn ist die wichtigste Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Komparsen von Hollywood zu Brot kommen und daß die Regisseure mit seinen Komparsen, die ihm wichtig sind als die Stars, zufrieden sind.

in das Boot, stehen die zehn Geretteten durch das schäumende Wasser zum Boot, die bis dahin auf dem Wellenbrecher durchnäht und zitternd gewartet hatten und machen sich auf den lebensgefährlichen Heimweg.

Plötzlich ein vielstimmiger Schrei. Die Frau, die ohnmächtig in der Luft am Seil hing, ist ins Wasser gestürzt.

Sofort kehrt das Boot um, kämpft sich noch einmal durch die Brandung zum Felsenriff. Die Frau treibt in den Wogen. Mit einem Bootshaken bekommt sie der Steuerfrau an den Haaren zu fassen. Kräftige Arme ziehen sie ins Boot. Die Frau ist gerettet.

Jede Stunde sterben neue

Auch ein Boot des Jan Spaanhard hat vier Menschen gerettet. Drüben im Hafen stehen sie und ziehen die Leichen aus dem Wasser, die von der Strömung angeschwemmt werden. Es werden immer mehr. Fünfzig, sechzig, siebzig...

Und immer sind noch Menschen auf dem Achterschiff der „Berlin“. Sie warten jetzt schon drei Tage auf Rettung. Sie haben keine Lebensmittel, sie sind von Eis und Kälte ganz erstickt.

„Es sind mehr Tote auf dem Schiff als Lebende“, sagen die Geretteten. „Jede Stunde sterben neue.“

Am Hafen haben sich trotz des Schneesturms Tausende von Menschen angesammelt. Sie stehen dort und starren nach dem unglücklichen Bruch dicht vor dem Hafen. Seine abgebrochenen Masten sind vereist, auf den aus den Wellen hervorragenden Aufbauten haben sich Schneewächten und Eisklumpen gebildet. Und immer leben dort drüben noch Menschen.

Die ersten Retter an Bord

Die dritte Nacht bricht heran. Um Mitternacht versucht es der Fischer Sperling mit vier Matrosen, nochmals zur „Berlin“ hinauszufahren. Der Schlepper „Wotan“ schleppt sie an einem Tau bis vor den Hafen. Dann macht der „Wotan“ kehrt. Die See ist zu schwer für seine Maschinen.

Sechs Stunden arbeiten sich die Männer durch den Schneesturm, sechs Stunden für eine Strecke von fünfhundert Meter. Mehrmals sind Sturzseen über das kleine Boot gegangen, immer wieder taucht es auf. Zwei Mann schöpfen das Wasser aus, die anderen arbeiten an den Riemen. Dann erreicht das Boot die „Berlin“, erreicht das ruhige Wasser zwischen dem Bruch und dem Wellenbrecher. Das Boot wirkt selbst wie ein Wellenbrecher. Sperling klettert an Deck.

Der Fischer ist vor Kälte fast erstarrt, sein Delzeug vereist. Auf Deck fallen ihm einige Frauen um den Hals. Sie schreien und schluchzen vor Freude. Sechs Stunden hat sich Sperling durch den Schneesturm und die Brandung geschlagen — was er hier an Bord sieht, übersteigt seine Kräfte. Die meisten Insassen des Salons sind tot. Sie hocken oder liegen in den Stellungen, in denen sie der Tod erreicht hat. Zwanzig bis fünfundzwanzig Menschen leben noch, aber sie sind halb wahnsinnig vor Schrecken und Entbehrung.

Die vierte Schreckensnacht

Das Furchtbarste ist, daß Sperling nur acht Menschen in sein Boot mitnehmen kann. Die anderen müssen warten, bis er wiederkommt. Bis er ein zweites Mal den stundenlangen Kampf durch die Brandung gewagt hat. Sperling zweifelt, ob er am anderen Tag überhaupt noch Lebende finden wird. Dann läßt er und seine Gehilfen die Erbschöpfen auf einem Tau ins Boot.

Wieder beginnt der Kampf mit der Sturmsee. Diesmal geht es mit den Wellen und dem Sturm, nach einer Stunde bringt Sperling die Geretteten an Land. Krankenwagen nehmen die fast Leblosen auf und bringen sie in die Spitäler.

Wieder beginnt für die Überlebenden eine furchtbare Nacht. Viele haben nicht einmal Kleider an. Sie haben sich im Augenblick der Katastrophe aus ihren Kabinen nach oben gerettet, drücken sich fest zusammen, um sich durch ihre Körperwärme gegenseitig zu schützen. Trotz der bitteren Kälte empfinden sie quälenden Durst, die Frauen schreien verzweifelt nach Wasser.

Am Morgen des nächsten Tages hat alle dumpfe Gefühllosigkeit erfaßt. Die meisten Passagiere, die am Achterschiff vor dem Untergang bewahrt wurden, sind unmittelbar vor der Rettung gestorben, unter ihnen auch der Chefingenieur Miles des Dampfers „Berlin“.

Ernte des Todes

Inzwischen spült das unbarmherzige Meer weitere Leichen an den Strand. Nicht nur Leichen, auch Schiffstrümmern, Koffer, Kleider, Ueberreste von Koffen, durchweichte Kissen, aus denen das Seewasser rinnt, Briefstücken mit Banknoten. Alles wird sorgfältig gesammelt und abgeliefert.

Endlich ist der Schneesturm abgeklaut. Wie zum Hohn glättet sich das Meer, die Sonne durchbricht den Nebel, auch der Frost ist gebrochen und hat einem milden und sonnigen Nachmittags Platz gemacht.

Von allen Seiten fahren jetzt die Boote hinaus zu dem Bruch. 129 Tote werden auf der unglücklichen „Berlin“ gefunden, nur fünf Mann von der Besatzung sind gerettet worden. Fünfzehn Passagiere wurden im ganzen gerettet, von einem Mann, der zweimal sein Boot durch Sturmsee und Brandung hinaus zur unglücklichen „Berlin“ geführt hatte: vom Fischer Sperling.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

Berliner Tagebuch

Auto-Ausstellung in Berlin — „270 Millionen — ein Schlag“ — Die Schupo bei Friedrichs Reg — Noch eine Ausstellung.

Berlin, im Februar.

Vor 14 Tagen schloß die „Grüne Woche“ ihre Pforten. 330 000 Besucher haben sie während ihrer zehntägigen Dauer besichtigt. Dann rückte ein Heer von 1500 Handwerkern und Arbeitern mit Pinzel, Hammer und Säge an, der Bruch begann, die Hallen wurden geräumt, aber gleichzeitig wuchsen neue Stände empor. Und jetzt, nach knapp 14 Tagen intensiver Umbauarbeiten wird nun am Sonnabend die „Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung“ eröffnet, die bis zum 7. März dauern wird. Die diesjährige Auto-Ausstellung ist übrigens eine Jubiläumsschau, da gerade vor 40 Jahren die erste Automobil-Ausstellung in Berlin stattfand. Auf dieser Schau, die der „Mitteleuropäische Motorwagen-Verein“ im Jahre 1897, zehn Jahre nach der Erfindung des Automobils, veranstaltete, waren gerade drei Firmen vertreten: Daimler, Benz und Lutzmann. Die rasche Entwicklung der Auto-Industrie zeigt am deutlichsten die daraus folgenden Ausstellungen. 1898 waren bereits 13 Fahrzeuge und viele Zubehörteile zu sehen. Auch der noch gänzlich unbekannt Robert Bosch war damals mit einer elektrischen Abreib-Bündelung erschienen. Die „Erste Internationale Motorwagen-Ausstellung“ fand dann im Jahre 1899 statt. Sie war ein großer Erfolg: 36 deutsche und 78 ausländische Firmen zeigten ihre Fabrikate. Den enormen Fortschritt der Motorisierung zeigt die Tatsache, daß heute in den Riesenhallen am Kaiserdamm 500 in- und ausländische Firmen ihre Stände haben. Neun Hallen mit einer Ausstellungsfläche von 45 000 Quadratmetern stehen zur Verfügung.

Den tollsten Trubel aber beherbergt augenblicklich die Deutschlandhalle. Hier wird die große Revue „70 Millionen — ein Schlag“ am Sonnabend zum ersten Male zur Aufführung gelangen. Noch ist alles im Premierenfieber. Nachts beherrschen die Handwerker die Halle — sie hämmern, pinseln und entwerfen — die letzten Dekorationen und Kulissen werden fertiggestellt. Tagsüber aber ist Probe: Musikprobe, Schauspieler-Probe, Ballett-Probe — den ganzen Tag Probe! Denn bei der Riesenschau der Mitwirkenden muß alles klappen, muß alles wie am Schnürchen ablaufen. Die Revue ist auf die Bewegung der Massen, auf den Rhythmus, auf die Wirkung der Musik gestellt.

Decorativ kann bei der Größe der Deutschlandhalle zwischen den einzelnen Bildern kein großer Wechsel vorgenommen werden. Die Hauptkulisse bleibt die ganzen Szenen hindurch stehen, sie wechselt nur jeweils ihre Bedeutung. Durch Ausstattungsänderungen und Beleuchtungseffekte dient sie einmal, bei den Ritterturnieren am Kaiserlichen Hof, als Burg, dann wieder stellt sie, mit Hunderten von Champions geschmückt, ein Gasthaus dar, ein anderes Mal erleben wir sie als Kaserne. Es werden viele Uniformen auf der Bühne stehen. Das Meer und die Luftwaffe stellen Musiker- und Trompeter-Korps. Eine Abteilung der Berliner Schupo in friberzianischer Uniform übt den Parade-marsch der Langen Kerle. Und wo die Langen Kerle sind, da ist auch der Alte Fritz nicht weit, und wo der Alte Fritz ist, da ist auch Otto Gebühr. Gerade verläßt die Abteilung eines Panzerregiments unter Geböhn die Halle. Ein Riesenkoloss hält seinen Einzug auf der Bühne. Ein reizender Schwing-Polka, Rechts herum, Links herum, gerade aus“ wird geprobt. Dann wieder wird ein reiziger Eintopf von Köchen auf die Bühne getragen — die Gerichte der Eintopf-Sonntage werden von Schauspielern, Tänzern und Tänzerinnen dargestellt. Wir hören zum ersten Male den Refrain des Eintopf-Viebes:

„Es ist ein Sonntag in jedem Monat,
Das ist ein Freitag.
Da gibst in Deutschland des Mittags Eintopf,
den jeder gerne mag.
In einem Sonntag in jedem Monat
Sind alle ganz gleich,
Da gibst in Deutschland des Mittags Eintopf,
Bei arm und reich.“

Vorn am Orchester sitzt der Regisseur Heinz Ringen in eifriger Unterhaltung mit Benno von Arnt und dem Komponisten Peter Kreuder, die für diese Schau verantwortlich zeichnen. Wir wünschen ihnen Hals- und Beinbruch.

Und da steht, kaum beachtet, noch ein Mitwirkender, der schon der älteren Generation angehört. Wir kennen ihn kaum noch, obwohl wir fast täglich in der Vorzeitszeit mit ihm zusammen durch die Straßen Berlins gefahren sind. Es ist der alte Berliner Sechser-Omnibus, der hier im Rahmen

der Revue noch einmal eine kurze Auserhebung feiert.

Noch ein Verkehrsmittel feiert in diesen Tagen in Berlin seine Auserhebung. Die Klein-Kraftbrotsche, die früher schon einmal den Verkehr der Reichshauptstadt belebte, von der man dann aber wieder abkam, soll, zunächst versuchsweise wieder in Betrieb genommen werden. Diese neue Einheits-Droschke ist kleiner als die bisherigen Typen und kann nur zwei Fahrgäste aufnehmen. Ein dritter Passagier befindet sich noch neben dem Fahrer. Die neue Droschke hat gegenüber den jetzt im Betrieb befindlichen den Vorteil, daß sie bedeutend rationeller arbeitet. Außerdem wird auch der Fahrgast seinen Vorteil haben, denn mit der allgemeinen Einführung dieses Typs wird auch eine Senkung des Tarifs vorgenommen werden.

Und wenn Berlin seine Massen nach Weisig zum Besuch der Messe entsandt hat und die Berliner leicht sächelnd wieder am Anhalter Bahnhof ankommen, wird ihnen eine neue Ausstellungs-Neuflame entgegenleuchten und sie werden noch einmal in ungeheurer Zahl hinausjagen zum Kaiserdamm, denn diese Ausstellung ist der Arbeitsbericht eines Wirtschaftszweiges, mit dem jeder Einzelne sein ganzes Leben hindurch in unmittelbarer Verbindung steht. Es ist die Reichsausstellung der Deutschen Textil- und Bekleidungs-Wirtschaft vom 24. März bis 11. April. Gerade im Zusammenhang mit den besonderen Aufgaben des Vierjahresplans kommt dieser Schau die größte Bedeutung zu. Die Millionen Schaffender in den Fabriksälen und Handwerksräumen dieses gewaltigen Industriezweiges werden Zeugnis ablegen, daß auch das textile Deutschland unabhängig vom Ausland ist. Noch nie haben sich sämtliche Zweige dieser Industrie zusammen mit Forschern, Technikern und Künstlern zu einer derartig gewaltigen Schau zusammengetan. Die letzten Forschungsresultate, vollwertige Produkte aus deutschen Rohstoffen zu schaffen, werden dem Besucher veranschaulicht. Webstühle und Spinnmaschinen bei der Arbeit, die geheimnisvolle Erzeugung der Kunstseide, Phantastische Gewebe und Stoffe in den leuchtendsten Farben — der preiswerteste Damenfrumpf, die Farbenharmonie einer Krawatte, die Berufskleidung des Schlossers oder des Chirurgen — das alles vereint wächst hier zusammen zu einer Schau deutschen Schaffens und deutschen Könnens. Sie geht jeden an und jeder Deutsche ist interessiert.

Die Reichsbahn wird wieder viele Extrazüge nach Berlin einsetzen müssen und in den Hotels werden alle Zimmer besetzt sein.

Der Berliner Bär.

Heitere Ecke

Glänzende Idee

„Marie, warum haben Sie die Fenster nicht gepußt?“

„Ich habe sie gepußt, Frau Doktor, aber nur auf der Innenseite! Nun können wir wohl hinaussehen, aber die fremden Leute von dräßen können nicht sehen, was bei uns geschieht!“ (Himmlet)

Unmöglich

„Fehlt Ihnen etwas?“ fragte der Postbeamte den Herrn, der ganz verkört auslief.
„Ja, ich hatte es eben auf der Bunge, aber nun ist es fort!“

„Versuchen Sie doch mal, scharf nachzudenken — dann kommt es wieder!“
„Das ist nicht möglich — es war eine Briefmarke!“ (Antwort)

Die Meinung ändert sich

„Es gab eine Zeit, Erieh, wo du sagtest, ich sei für dich die ganze Welt!“

„Gewiß, Alice, aber seitdem habe ich mich mit Astronomie beschäftigt!“ (Estrabladet)

Allerdings

„Es gibt drei Dinge in dieser Welt, auf die die meisten Menschen nicht vorbereitet sind!“

„Was mögen das wohl für drei Dinge sein?“
„Drillings!“ (Antwort)

Die Erklärung

Sie: „Du bist auch nie zufrieden! Ich habe diesen Pudding genau so bereitet, wie es meine Mutter getan haben würde!“
Er: „Das kann ich mir denken — deine Mutter hat mich nie leiden mögen!“ (Newporter)

Ein kleiner Hausball

Ein Mädchen saß in der dunklen Zimmerecke. Leise schlich der junge Mann herbei und gab ihr einen Kuß, bevor sie sich wehren konnte.

„Wie kannst du es wagen?“ fuhr das Mädchen auf.

„Verzeihung“, stammelte der junge Mann, „ich dachte, Sie wären meine Schwester!“

„Bin ich auch, du Dummkopf!“ (Humorist)

Kalte Dusche

Sie: „Der Arzt hat mir eine Kur im Süden versprochen! Die Frage ist jetzt nur, wohin?“
Er: „Zu einem anderen Arzt!“ (Antwort)

Gemälde

„Sie bieten mir zehn Mark für das Bild? Eine Schande! Die Leinwand alleine hat ja mehr gekostet!“

„Gewiß, aber sie ist ja jetzt nicht mehr neu!“ (Passing Show)

Seelenruhe

„Sag, Mutti, das hier in der Flasche, ist das Haaröl?“

„Um Gottes willen! Nein! Das ist flüssiger Leim!“

„Na, dann ist es ja kein Wunder, daß ich meinen Hut nicht vom Kopf bekommen kann.“ (Antwort)

Nichtiger gesagt

„Im nächsten Jahr feiern wir unser fünfundzwanzigjähriges Jubiläum!“ sagte sie.

„Na, sage nur lieber dein fünfundzwanzigjähriges Regierungsjubiläum!“ meinte er. (Judge)

Er weiß es

Sie: „Wenn mein Vater etwas gibt, so ist es immer etwas Koffspießiges.“

Er: „Das habe ich gemerkt, als er dich mir gab.“ (Tit-Bits)

Entgegenkommen

Pampels führen eine glückliche Ehe.

„Wir sind in allen Dingen einig,“ erzählt Pampel, „nur in einem nicht: meine Frau trinkt morgens Tee und ich lieber Kaffee!“

„Das ist ja weiter nicht so schlimm. Dann trinkt Ihre Frau eben Tee, und Sie lassen sich Kaffee fochen!“

„Das macht zuviel Mühe! Aber wir sind uns in der Mitte entgegengekommen. Es wird Tee gefocht, und ich brauche ihn nicht zu trinken!“

Ernüchterung

„Das Wetter soll der Teufel holen!“

„Warum denn auf einmal? Früher dachtest du anders!“

„Ich habe neulich zehn Kisten Zigarren gewonnen. Ein ganz elendes Zeug, das ich gleich dem Zigarrenhändler an der Ecke wieder für drei Mark verkauft habe.“

„Na, dann sei doch zufrieden. Hast bei deiner Wette doch drei Mark gewonnen.“

„Pustel! Der Kerl stellte die Kisten ins Schaufenster und schrieb „Gelegenheitskauf! Nur fünf Mark!“ darauf. Und wer kroch auf den Leim? Meine Frau natürlich! Gestern schenkte sie sie mir zum Geburtstag!“ (Stray Stories)



Bockierschwips in Memel

„Jetzt habn se — hup — den Alexanderplatz abgeperrt!!! Dann muß ich — hup — wieder zurück — hup — ins Lokal.“

Wintersport

Die beiden Freundinnen hatten sich lange Zeit nicht gesehen.

„Na, hat Konrad denn endlich Mut gefunden?“ fragt Erika.

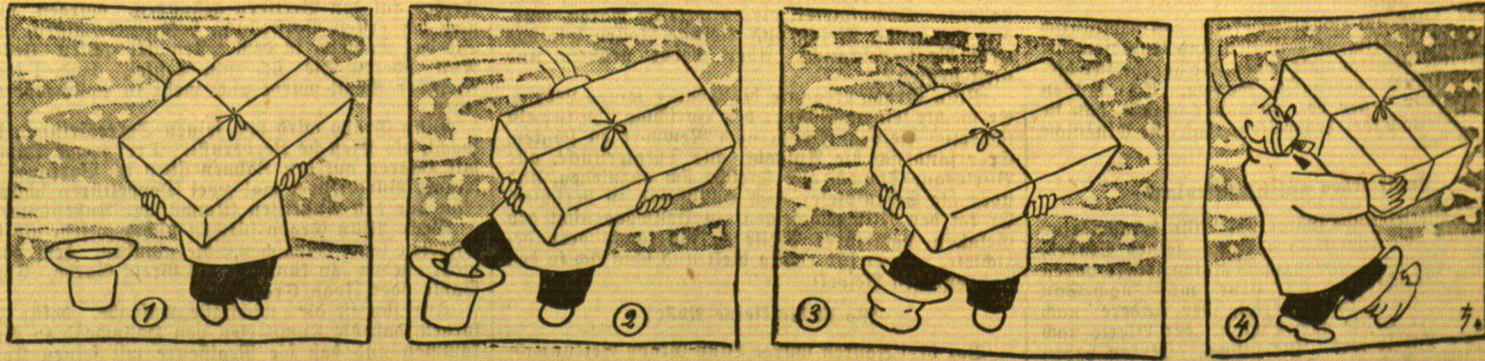
„Ja“, antwortete Irene, „den ganzen Sommer über war er kühl, aber als wir jetzt zusammen Schlittschuh liefen, taute er auf!“ (Estrabladet)

Richter:

„Was sind Sie von Beruf?“ — „Radiohörer!“ antwortet der Zeuge. — „Radiohörer? Das ist doch kein Beruf!“ — „Ja, das sagt meine Frau auch immer!“ (Tit-Bits)

Großzügige Bauernsiedlung in Thüringen

Die thüringische Regierung hat einen umfassenden Siedlungsplan aufgestellt, der Domänenland zur Schaffung und Erweiterung von Erbhöfen zur Verfügung stellt und damit die Möglichkeit gibt, im größeren Umfang zweite und dritte Bauernsöhne, landwirtschaftliche Beamte und bauernfähige Landarbeiter auf neuen Erbhöfen anzusehen. Im Laufe der nächsten sechs Jahre werden vom Lande Thüringen rund 21 000 Morgen Domänenbesitz bereitgestellt. Die großzügige Maßnahme wird einen Siedlungserfolg von 200 neuen Bauernhöfen zu je 600 Morgen haben, 23 Restgüter mit zusammen etwa 5000 Morgen bleiben bestehen und etwa 250 kleinere und mittlere landwirtschaftliche Betriebe werden durch Landzuteilungen aus einer Fläche von rund 4000 Morgen zu wirtschaftlich gelunden Erbhöfen umgestaltet. Man rechnet damit, daß der sechsjährige thüringische Siedlungsplan mit rund 600 neuen Erbhöfen abschließt.



Adamson weiß sich zu helfen

Ein Aschenbrödel ging zum Ball

Erzählung von Heinz Steguweit

Sie hieß Erika von Dalberg; aber der Erzähler ihres Schicksals wählte nicht einen adeligen Namen, daß dieser den Freunden tagelängiger Schönwettergeschichten gefallen soll, der Adel gehört hier vielmehr zum Reigen jener Damen, mit denen sich das Leben wieder einmal offenbarte, rätselhaft und unentrinnbar. Denn das Mädchen Erika von Dalberg diente heute volle sieben Jahre dem Bürobetrieb des Anwalts Dr. Fründner, dessen Kontore im achten Stockwerk eines Hochhauses lagen, mitten in der uferlosen Flut des Weltstadtverkehrs, umwühlt von tausend schrillen Geräuschen, gegen die das einsilbige Klappern von Erikas Schreibmaschine nur ein zephyrisches Säuseln war. Aber fragte das adelige Fräulein nicht, wie alt es sei, was es schon von fetter Jugend gehabt habe. Es würde so tun, als habe es nicht zugehört, oder es dürfte den Ausdrager mit der Antwort be scheiden, beim Chef Dr. Fründner ständen die Personalpapiere jedem Neugierigen zur Verfügung.

Heute geschah es nun, daß der Anwalt seinen hundertsten Prozeß gewann. Da gönnte sich dieser sonst so pauenlos gehegte Mensch daheim einen Ruhetag, und im Verlauf der mühsigen Stunden hörte er plötzlich die Wanduhr schlagen, tief, langsam und mit der warnenden Stille einer Mutter. Wann hatte er diesen Klang zum letztenmal verstanden können? Schwang nicht eine Mahnung in dem braunen Ton? Ein Wecken, das ihn zuerst nachdenklich und dann bitter machte? Und der Anwalt Dr. Fründner rechnete sich — von seltsamen Ahnungen getrieben — aus, daß er mittlerweile vierzig Jahre alt wurde, daß er zwar immer das Glück gesucht, doch sich im Gelde verirrt habe, in jenem Gelde, das ihm vom Wechselspiel dieser streitbaren Zeitalter in Schesseln zugetragen wurde. Da prüfte er die Kammern seiner Seele und erschrak abermals, weil er sich arm dünkte. Nun mußte er nicht mehr, wo seine Zeit geblieben war, nun kam er sich vor wie ein Verschollener, dem die Einsamkeit seiner Stunden zum Labyrinth wurde und der — sollte er nicht verzweifeln — irgendeine Macht um ihre Erleuchtung bitten mußte, daß er sich wieder nützlich dünkte, weit nützlicher, als ihm hundert gewonnene Prozesse seines Berufs bisher hatten sein lassen. — Also drückte sich Dr. Fründner die Hände auf beide Augen, er ersuchte sein Gewissen, wer aber löste ihm das Geheimnis, warum er plötzlich seine Gedanken an die Sekretärin Erika von Dalberg wie eine Tröstung empfand? — Sieben Jahre half ihm nun dieses tapfere Geschöpf, und er selber hatte ganz und gar vergessen, daß das Mädchen schon lange einen Urlaub verdient hätte. Warum hatte sie nie ihr gutes Recht gefordert? —

Der Anwalt Dr. Fründner fuhr ins Büro. Dort zog er Erika von Dalbergs Personalpapiere aus dem Regal und las noch einmal den Lebenslauf durch, den das Mädchen vor sieben Jahren bei der Bewerbung einreichen mußte. Ein Schicksal durchzitterte diese stürzenden Zeilen: Generalstochter, Vater im Duell gefallen, beide Brüder seit 1915 vermißt, die Mutter unverorgt, das Vermögen entwertet... jeden Tag hüpfen ihre Finger über die Tasten der Schreibmaschine, sieben Jahre! Der Rechtsanwalt wartete, bis das Personal Beierabend machte, dann ging er zu Erika, die nie ohne Ueberstunden die Fülle ihrer Diktate bewältigen konnte. Und es ergab sich im achten Stockwerk des Hochhauses Rede und Widerrede folgendermaßen: „Das war mein hundertster Prozeß, den ich gewann, Fräulein von Dalberg!“ —

Die mageren Finger ruhten endlich im Schoß des Mädchens aus. Aber eine Antwort blieb Erika schuldig, sie seufzte nur und schluckte sich die trockene Kehle frei.

„Das müßte man feiern, meine ich. — Und noch eins: Sie hatten noch nie Urlaub? Warum mel-deten Sie sich nicht? —“

Das Mädchen wich mit den Augen aus: „Ich bin ehrlich, Herr Doktor. Ich hatte Angst, meine Stellung zu verlieren. Wir sind arm, wir haben noch alle Schulden abzutragen, mein Vater war — nein, ich rede nicht gern darüber!“ —

Schon suchten ihre Finger wieder die weißen Tasten der Schreibmaschine, so daß der Anwalt Erikas Arm zurückhalten mußte:

„Eine Frage nur, — tanzen Sie gerne? —“

„Tanzen? Sehr gerne, es ist das einzige, was ich mir zuweilen gönne!“ —

„So haben Sie also Freunde? Vielleicht einen Bräutigam? —“

Die Augen des Fräuleins wurden groß und rund; warum staunte sie den Frager an?

„Einen Freund? Ich habe keinen Freund!“ —

„Nun, mit wem tanzen Sie denn immer? —“

„Ach, daheim, mit der Mutter, immer nur mit der Mutter!“ —

Plötzlich suchten ihre Finger wieder nach den Tasten, hastig und wie von einer harten Furcht getrieben; der Doktor wollte Licht machen, da floh das Mädchen aus dem Raum, es sollte sie halt keiner nach ihren Tränen fragen.

Den nachdenklichen Rechtsanwalt verließen an diesem Abend die Gespenster der Sorge nicht mehr.

Krieg um Schnee

Ein lustiges bayerisches Geschichtl von J. Draste-Hülshoff

Nicht nur die irdischen Güter, auch die Gaben der Natur sind ungleich verteilt. Und der Wettergott pflegt es der ewig unzufriedenen Menschheit ohnehin kaum jemals recht zu machen.

Es war ein sehr milder Winter und sowohl der Wirt „Zur Alpenrose“ wie der „Zum schwarzen Rößl“ ärgerten sich darüber nicht wenig. Die Häuser beider standen in unmittelbarer Nähe eines bekannten Winterportdorfes inmitten sanft geschwungener Hänge, die zum Ueben von Stemm-bogen wie geschaffen waren. Wenn nämlich eine dicke Schneedecke darüber lag. Diese Schneedecke hatten die beiden Wirte in ihren in norddeutschen Blättern veröffentlichten Werbeanzeigen etwas voreilig angepriesen. „Derrliche, schneefichere Höhenlage“, hieß es da, „stets Pulverschnee und Sonne, lebhafter Winterportbetrieb, Skiturse, Rodelbahnen, erstklassige Verpflegung, ff. Weine und Biere“. Es kamen auch richtig Briefe von Leuten, die in den bayerischen Bergen Winterport treiben wollten, und ihr Kommen ankündigten. Alles wäre in schönster Ordnung gewesen, wenn sich nun auch der Schnee eingestellt hätte. Aber der ließ auf sich warten und alles Schimpfen half wenig. Und Winterport ohne Schnee —?

Der Alpenrosenwirt und der vom schwarzen Rößl gingen herum mit Geschreien, als ob ihnen die Hennen sämtliches Brot weggestohlen hätten. Immer näher rückte der Tag, der die Winterport-gäste bringen sollte. Endlich schien der Himmel ein Einsehen zu haben. Es schneite dicke, nasse Flocken. Aber nur der Wirt der Alpenrose rief sich aufrie-

Er sah daheim am Fenster, beneidete die Menschen, die mit heiteren Gesprächen an seinem Garten vorübergingen, er selber aber wurde sich nicht klar, ob er nicht doch in der Dämmerstunde des Spätnachmittags das Glück gestreift hätte, als das Mädchen, von den Prüfungen des Schicksals eingeschüchert, mit nassen Augen so schnell die Flucht ergriff. Ja, er beschloß jetzt, der Enterbten ein Kamerad zu werden, und sollte sich dieser Duld einmal segnen lassen, wie nützlich würde er sich dünken, nachdem ihn bisher nur der Ehrgeiz durch Jahre und Menschen blutdringlich getrieben hatte.

Am folgenden Morgen sah Erika von Dalberg mit gewohnter Pünktlichkeit an der Maschine. Seltsam, sie trug ein helleres Kleid als sonst, sie schien blühender, mutiger, nur ihre Finger zitterten, als habe das Herz einen ungestümen Schlag bekommen. Da Dr. Fründner in ihr Zimmer kam, stand sie auf und bot die Hand: „Ich muß Sie um Verzeihung bitten, Herr Doktor!“

Der Anwalt nickte den Augenblick: „Weil ich das Weglaufen längst vergessen konnte, hätte ich eine Bitte: Sie tanzen gerne, darf ich Sie zum Maskenfest der Juristischen Gesellschaft einladen? Eine Auswahl von Kostümen ist unterwegs, ich würde sehr froh sein...“

Heute ägerie das Mädchen nicht mit der Antwort; es willigte ein; es erzählte in stundenlang und von der Freude zerkaummelten Sätzen, es habe noch nie ein Maskenkostüm getragen, es sehe heute einen längst begabenen Wunsch erfüllt, es glaube zu träumen, es wisse nicht, wie es danken solle...!

Dann erkundete die Tränen jedes weitere Wort. Dr. Fründner klopfte ihr auf die Schulter, aber an der ungelenten Härte dieses Klopfens merkte er, wie er doch Zärtlichkeiten verlernte und was er noch alles in den wenigen Stunden dieses Tages studieren müßte, wollte er zum Maskenfest auch ein galanter Tänzer und Gesellschafter sein.

Dann kam der Abend mit seinen hundertfältigen Wundern, Erika von Dalberg erschien als zarte Barberina, auf der geröteten Wange ein rundes Pfläckchen, die Haare wehlig gepudert und eine Krollenperücke auf dem immer nur staunend hochblickenden Kopf. Ihre seidenen Röcke wippten leicht bei jedem Schritt, die Lackpantoffeln tänzelten, ach, das Mädchen schwebte, und wenn es sich mit dem Fächer Kühlung zuwendete, wenn es das dünne Vorgehen vor die Augen hob, lächelte es den vornehmen Kameraden an, der ihr in seiner spanischen Pänderiracht gefallen konnte. Und jedes Bittern ihrer Hände wollte Dankbarkeit verschicken, jedes leise Zwiesgespräch beim Tanz mochte offenbaren, daß das Herz nicht glauben könne, was die heißen Augen erlebten. Wie sträubte sich die Kindgewordene, als der Rechtsanwalt das Kühne Du der Maskenfeste forderte. Und wie willig folgte sie wieder, als um Mitternacht die kühle Luft des Ballhausgartens so viele Tanzpaare zum zärtlichen Stelldichlein lockte.

Keiner rechnete sich aus, wie tief die Nacht des Februars in diesen Garten schon geschlichen war. Im Ballsaal brannten nur noch wenige Lampen, die Musikanten packten gähmend ihre Instrumente ein, aber Erika wandelte immer noch mit ihrem Verlobten durch die kalte Finsternis der Räume. Der Anwalt sagte ihr noch, sie dürfe nun nicht mehr im Büro erscheinen. Und die Braut zitterte. Es war ein seltsames, ängstliches Zittern. Gewiß, Maskenkleber sind keine Winterpelze, die Seite des Facklings ist dünn und billig gesponnen.

Am Morgen kam Erika von Dalberg nicht ins Büro des Rechtsanwalts Dr. Fründner. Sie wird auch nie mehr wiederkommen, denn nach acht Tagen starb sie an Lungenerkrankung; schnell lächelte der durstige Mund alles zu Ende, was ihm ein Häppchen Glücks noch zu lächeln gegönnt hatte.

Ein lustiges bayerisches Geschichtl

von J. Draste-Hülshoff

den die Hände. Sein Anwesen stand oben am Berg-hang. Hier blieb der Schnee liegen, während er sich dreißig Meter tiefer unten im Tal, wo der Gasthof „Zum schwarzen Rößl“ lag, sofort in Risse und Kratze verwandelte. Solche dreißig Meter Höhenunterschied, die man in zehn Minuten leicht gehen kann, machen im Gebirge oft sehr viel aus. Windrichtung und Bodenbeschaffenheit tun das ihre und so ist es keine Seltenheit, daß das Tal völlig schneefrei bleibt, während sich die ein paar Minuten höher liegenden Hänge rasch mit einer weißen Decke überziehen.

Der Rößlwirt fluchte. Während sah er zu, wie der Alpenrosenwirt seine Gäste stolz von der Bahn abholte. Es war eine große Familie aus dem Nordwesten Deutschlands und deshalb in puncto Schnee durchaus nicht verwöhnt. Straßend betrachtete man die dünne, für bayerische Begriffe höchst bescheidene Rodelbahn, die sich hinter der „Alpenrose“ den Berg hinauszog, und rodelte gleich am nächsten Morgen mit funkelgelbem Schlitzen und viel Hallo munter drauflos.

Der Rößlwirt verzog sich mit seiner Zeitung grimmig brummend hinter den Ofen. Morgen sollten seine Berliner kommen — und er hatte keinen Schnee! Zornig schlug er den Wetterbericht auf. Da fiel sein Blick auf einen großaufgemachten Artikel „Wintersport in Garmisch“. „Das längst angekündigte große Garmischer Eisspringen wurde trotz aller Ungunst der Witterung abgehalten. Da die große Sprungschanze vollkommen schneefrei

war, wurde der nötige Schnee von den umliegenden Berggipfeln herabgeschafft. Mehrere hundert Arbeitsdienstmänner und Mitglieder der Bergwacht und der Sportvereine arbeiteten die ganze Nacht hindurch. Etwa 8000 Körbe und Kübel gingen wie am laufenden Band von Hand zu Hand und brachten Schnee zur Schanze, wo ihn Treifolonen aufschüttelten und feststampften. Zur Stunde des Beginns des Springens zeigte sich die Sprungschanze in tadelloser Verfassung —“

„Allgemeine Bewunderung“, „Große Weiten“, „Geständene Sprünge“, „Die Norweger“, all das überlas der Rößlwirt nur noch flüchtig. Doch den Anfang des Artikels studierte er immer wieder. Und schließlich beschloß er, es den Garmischern gleichzutun.

Mehrere hundert Mann konnte der Rößlwirt freilich nicht stellen. Aber wenn man sämtliche Hausbewohner, die Wirten, die drei Buben, die Kellnerin Risi, die Hausfrau Lies, den alten Knecht Jack und die Feldmagd Nanni zusammenzählte, war man immerhin zu neunem. Die nötigen Körbe und Kübel hatte man auch bald zur Hand. In der Nacht, als in der Alpenrose alles fest schlief, begann das Werk. Kübel um Kübel wurde die Rodelbahn hinter der Alpenrose ganz still und heimlich abgetragen, auf die Anhöhe neben der Scheune vom Rößlwirt geschafft und der Schnee dort festgetreten. Da die Bahn ohnehin recht mager gewesen, war die Arbeit nach kurzer Zeit getan. Die neue Bahn zog sich freilich ein wenig grau-braun-weiß den Hügel entlang. Doch die mit dem ersten Morgenanzug eintreffenden Berliner Gäste waren auch nicht besonders schneeverwöhnt. Schwärzlicher Schnee bildete für die Groß-

Der versunkene Bäcker

Skizze von Ella Luise Rauch

Der junge Bäcker war ein ansehnlicher, aber stiller Mann, der die Augen hielt, als brauche er sie nur zur Betrachtung seiner inneren Welt. Um ihn her war eitel Frieden, und recht bedacht, müßte es so um jeden Bäcker sein. Denn man kann sich nicht vorstellen, daß Brot aus unfriedlichen Händen hervorginge.

Der Hanneß also war ein rechter Bäcker, und man begreift nicht, weshalb seine Mutter unter dem Kreuz und Leid söhnte, das sie mit ihm habe. Sie ihrerseits war eine quackfilbrige Frau mit raschem Munde, und es ist ja wahr, daß sie fünf Jahre lang diesen Mund haben brauchen müssen, bis der Hanneß in den Laden ging. Er meinte, dieser Laden sei ihr Reich, und seine Pflicht sei es, Brot und Brötchen an jedem Tage so untadelig zu backen, als käme alles aus des Herrgotts eigener Bäckerei. Was hatten ihn hierbei die Leute zu kümmern!

Seine Mutter hinwieder war zweifellos im Rechte, wenn sie bemerkte, daß sie nicht ewig lebe. An ihr würde es nicht liegen, wenn sie hinweg müße, sie lebe mehr als gern, aber darüber entschiede der Himmel. Stürbe sie, so stände der Hanneß da, habe keinen seiner Kunden je von Angesicht gesehen, wisse nicht, wo die Semmeln ihr Unterkommen bezügen, wo der Korb für die Brötchen zur Hand sein müße und wie sie all das liebe große und kleine Brot täglich in die Regale einbaue. Die Hauptsache aber bleibe der Verkehr mit den Kunden. Und wenn der Hanneß den nicht lernen wolle und als ein Stummer und Dummer die Leute aus dem Laden scheuche, könne sie nicht einen Tag hinter der Tür der Ewigkeit ihre Ruhe finden

und müße auch von dort aus immer weiter an ihm herumpurren.

Endlich also war der Hanneß in den Laden gegangen. Nun, Wissenschaft schien da keine nötig. Der Handel tat sich von selbst. Aber denke doch feiner, der Hanneß habe sich seine Leute angesehen! Er kannte ihre Füße und ihre Stimmen, und mehr konnte er nicht kennen, denn er hielt die Augen gesenkt, als habe er Grund, sie zu verbergen. Wenn aber irgend ein Ueberraschendes geschah, ein Kind weinte oder Weiber das Streiten bekamen, konnte er plötzlich die Lider heben und nach dem Schaden sehen. Dann wurde es mäusehinstill. Denn der Hanneß hatte große klare Augen mit einem seltsam weiten Blick, und in den wollte keiner hinein, der sich irgendwie schuldig fühlte.

Die Kunden also blieben zufrieden, soviel auch die Mutter durch ihr Ausguckfenster lugte. Es wurde nichts versehen. Aber es geschah auch nichts. Ueberhaupt nicht. Das Fröbelte sie. Sollte das nun in Ewigkeit so fortgehen?

Abends sah der Hanneß vor dem Mundfunk. Und wenn es keinem gelang, sich Musik einzufangen, er fand irgendwo in der Welt doch den Ort, der ihm Klänge auf den Wellen überbande, sah verfunken wie in einem tiefen Brunnen und bemerkte niemals, wenn seine Mutter aus der Haut fahren wollte.

Was sollte sie noch tun? Auf den Tanzboden konnte sie ihn nicht schicken. Erstens würde er nicht gehen, zweitens hatte er da alles verpaßt. Denn als sie damals den Achtzehnjährigen mit Maß und Dual wirklich in die Tanzstunde geschafft und er da zum ersten Male mit einem Mädchen tanzen sollte,

ließ er davon und nicht nur das, er kümmerte sich nicht im geringsten darum, was sie als Bäckermeisterin mit dem Gerede über das Hauptstück, das ihr nicht geraten sei, fertig wurde.

Sie machte sich also abermals fünf Jahre daran, dem Hanneß beizubringen, daß er eine Frau brauche. Ob er das je erfaßte? Bisweilen in aller Friedfertigkeit antwortete er, daß sie doch Lärm für drei mache, wo denn ein armes Junges da noch Platz haben solle. Sie konnte auf dies nicht einmal die Geckheiten spielen, weil sie nicht schweigen konnte. So blieb alles beim alten.

Bis auf den Tag, wo eine hübsche ansehenswerte Frau im Laden stand, den Hanneß unbemerkt lange beim Kundendienst betrachtete und endlich mit innerem Vergnügen eine Meinung äußerte. „Das jetzt ist aus dem Hanneß geworden, der mich vor der ganzen Gemeinde hat sitzen lassen!“

Hanneß nahm sie in seinen weiten Blick, aber natürlich, er kannte sie nicht. Doch befann er sich auf die Sache. Und nun kam er hinter seinem Tisch hervor, bekaunte ihre Füße, die in zierlichen Schuhen ruhig dastanden, und sagte, daß die Schuhe weiß gewesen wären. Beschah sie nochmals und begann still vor sich hinzulachen.

Ihr kam das Lächeln darüber auch, aber sie begehrt doch zu wissen, weshalb man sich zu zweien hier so freuen müße. Und er sagte es.

Er habe sich vorstellen müssen, damals, daß er auf die kleinen weißen Schuhe treten würde, und habe vor Schrecken den Schlucken gekriegt. Deshalb sei er hinausgelaufen. Draußen habe er sich unter das Fenster gestellt. Es sei an dem Tage ein Fremder dagewesen, der Klavier gespielt hätte. Er habe sich in das Spiel verloren, es sei so besonders schön, so von innen her schön gewesen — das übrige habe er vergessen

Sie lächelte nicht mehr. Sie wisse es sehr gut, wie schön der Fremde gespielt habe. Er sei später ihr Mann geworden. Aber er habe nicht gar lange so schön für sie gespielt, er sei gestorben.

Hanneß hob die weiten Augen, und diesmal hielt er die Frau darin fest. „Um der Musik willen! Das kann eine Frau? Ja, beiarzt den Fremden! Und muß ihn verlieren! Und nun? Die Musik?“

Mit dem Gedanken wurde er nicht fertig. Es war gut, daß kein Kunde dazu kam. „Können Sie über das sprechen?“ fragte er die Frau schwerfältig. Und da sie warm nachsahle, wie er bestürzt mit Fremden rang, sagte sie, daß sie ihm gern einmal erzählen würde, wie schön und traurig alles gewesen sei. Da er doch um das Spiel schon wisse.

Wie er da behend sich drehte! An das Ausguckfenster: „Mutter, kannst du nicht einen Kaffee in die Stube bringen? Und auf den Laden passen? Ich hab' einen Besuch. Wegen der Tanzstunde.“

Er hat die junge Frau in die Stube nebenan. Ueberrascht von dieser Pflichtigkeit folgte sie, doch ohne Zieren. Saß bald im Urdärrstuhl.

Wenn aber nur einer die Unruhe gesehen hätte, in der nun die Mutter quirkte! Niemand ist mit solchem Aufwand von Unordnung Kaffee gekocht worden, und wie sah es erst in ihr aus? Und schweigen müssen! Schweigen!

Das alles aber klärte sich bald zu einem deutlichen Bilde. Sie sah sich einen Kinderwagen fahren, in dem ein Bub mit weiten Augen saß. Und hatte ihr gutes Blaues an, denn sie konnte sich das jetzt leisten.

Die uralte liebe Phantastie der Mütter, die immergleiche!

Aber der Hanneß — es sind zwei Entschlüsse nötig — wenn er nun abermals zweimal fünf Jahre dazu brauchen sollte?

fädter nichts Neues und bald vergaßten sie sich
jubelnd auf der zu ihren Ehren geschaffenen Bahn.

Beim Alpenrosengasthof bemerkte man das
Fehlen der Bahn erst gegen Mittag, als die spät
aufstehenden Gäste ihrem bescheidenen Wintersport
huldigen wollten. Weg war die Rodelbahn, voll-
kommen weg! Der herbeigeholte Alpenrosenwirt
sah sich knapp zwei Minuten um — dann wußte er,
wo seine Rodelbahn hingeraut war, kaufte zum
Röhlwirt hinunter und machte einen Riesenschritt,
bei dem auch noch gleich allerhand andere, längst
fällige freundschaftliche Meinungsverschieden-
heiten mit aufs Tapet kamen. Hierauf trat er seimer-
seits mit seinem gesamten Personal an, kaufte
„die Rodelbahn“ wieder in Kübel und Körbe und
beförderte sie an ihren Platz hinter der „Alpenrose“
zurück. Es gab dabei erregte Gegenwehr der in
ihrem Wintervergnügen sich gestörten Berliner
einerseits, andererseits aber auch lebhaften Protest
der Alpenrosengäste, da die sogenannte Rodelbahn
durch den mehrmaligen Platzwechsel nun glücklich
auch den bescheidensten Ansprüchen nimmer ge-
nügte. Also Krach, Lärm, Aufruhr und Empö-
rung auf der ganzen Linie!

„Und als wegen dem damischen Schnee!“ jam-
merte die dicke Röhlwirtin und rang verzweifelt
die Hände. Der Röhlwirt bedachte den von der
„Alpenrose“ kräftig mit allerhand landesüblichen
„Liebenswürdigkeiten“ und dieser blieb ihm nichts
schuldig. Die Gäste schimpften, redeten von „bö-
swilliger Täuschung“, „Vorfälschung falscher Tat-
sachen“, drohten mit Klagen wegen Betrug und
Schadenersatz und reisten endlich ärgerlich ab. Als
sie zwei Tage weg waren, begann es zu schneien.
Es schneite drei Tage und drei Nächte lang und
dann lag sowohl bei der „Alpenrose“, wie beim
„Schwarzen Röhl“ im Tal über einen Meter hoher
Schnee —

Inzwischen hat es in jenem Winterportdorf
schon oft geschneit. Es wurde Frühling, es wurde
Herbst. Es hat wieder geschneit und getaut. Aber
immer noch wälzen die Amtsrichter in der nächsten
Kreisstadt dicke Aktenbündel in der Streifschne-
„Schwarzes Röhl“ gegen „Alpenrose“. Und es
wird wohl noch oft schneien und tauen müssen, bis
der „Schneekrieg“ endlich beendet und die verschie-
denen Klagen wegen Sachbeschädigung, Schaden-
ersatz und wörtlicher und tätlicher Beleidigung end-
lich beigelegt sein werden!

Der Hauptmann und der General / Anekdote von Wolfgang Jünemann

Steht da im polnisch-russischen Kriege ein Zaren-
general vor den Warschauer Toren. „Sakra!“
flucht er und laut grimmig an seinem Barte.
„Sakra! Wir müssen sie haben, die Stadt!“ wen-
det sich zornbeugend um und läßt seine Batterien auf
den umliegenden Hügeln Stellung nehmen, indes
sich die Sonne auf den Türmen der polnischen
Hauptstadt spiegelt und goldene Strahlen auf die
Fensterheben wirft. Bis plötzlich krachend die
ersten Geschosse auf die Dächer springen und die
Scheiben vor Staunen über den seltsamen Anblick
klirrend zerplatzen. Aber was nützt das? Ein zer-
setztes Dach und ein zerprungenes Glas haben
noch keine Kriege entschieden.

Das weiß auch der Russengeneral, der dort oben
die Wirkung seiner Granaten erwartet, unzufrie-
den die Fäuste in die Taschen stößt und nun, unge-
duldig von einem Bein aufs andere tretend, da
drüben endlich die Mauer in Schutt und Asche
fallen sehen möchte. Neben ihm jagt gerade ein
Batterieoffizier seine Granaten zum Rohre hinaus.
„Verflucht! Was machen die Kerls? Können Sie
nicht schießen?“ schreit der General, den Hügel hin-
unterstolpernd, und den Offizier, dem er beinahe vor
die Füße gefallen, wütend ansehend: „Ein Dreck,
herr, die Schieberei, ein ganz erbärmlicher Dreck!“
Und er tritt vor den Hauptmann hin, als wollte er
nun, da er die Hand schon erhoben, jenem die Achsel-
stücke von der Schulter reißen.

Der Offizier, bleich geworden, im Gefühl seiner
Unschuld, im Begriff Gleiches mit Gleichem zu ver-
gelten, beherrscht sich nur mühsam, macht schweigend
noch einen Schritt auf seinen Beleidiger zu, daß der,
verdrüß über die Kaltblütigkeit des Untergebenen,
verlegen verstummt. Der Offizier blickt ihn an,
blickt auf die Mauer der feindlichen Stadt, die noch
immer heil wie zum Hohn im hellen Sonnenschein
lustig herüberwinkt, dann preßt er endlich verächtlich
zwischen den Zähnen hervor: „Die Granaten sind
schuldig. Sie plagen nicht.“ — „Fauler Zauber!“
Unfähig seid Ihr! Aufs Kriegsgericht kommt Ihr!“
brüllt er den Hauptmann an, daß dessen Leute, der
seltsamen Szene verständnislos folgend, erschrocken
zusammenzucken und der Offizier, vom Peitschen-
schlag des Schimpfes getroffen, zurückspringt, sich
aufrecht, dem nächsten, der vorübergeht, wortlos eine
Granate entreibt, die Wunde ergreift und „Hier! Der
Beweis!“ — das rauchende, qualmende, knisternde
Geschloß dem abermals erstarrten General unter
die Nase häßt.

Der sieht auf den Offizier, sieht auf die Granate.
„Und?“ sagt er und dann nichts mehr, verschränkt
die Arme und wartet. Die Leute, verstört, wagen
nicht sich zu rühren. Still ist es geworden rings um
die Männer, die Weltgeschichte hält den Atem an.
Der Herzschlag alles Lebens stockt. „Kriecht sie
dann noch nicht?“ So wirbelt wohl durch diesen
Mann und jenen, der da steht und nichts begreift
von alledem, indes die beiden sich noch gegenüber-
stehen — die Wunde brennt und brennt. . . doch
jetzt — atmet die Erde auf? — die Wunde, ja,
wahrhaftig! — sie erlischt!

Der General, der Hauptmann, sie führen sich
noch immer nicht. Die Wunde ist dem Offizier aus
der Hand gefallen. Nun schwellt sie da und raucht
und stinkt.

Plötzlich wirft der General den Kopf herum,
weist auf die Mauer der Stadt Warschau. „Also,

versucht's noch einmal!“ sagt er leise. „Ihr habt
recht gehabt. Sie plagen nicht. — Es geht ja
da rum!“ Und winkt noch einmal mit dem Schnauz-
bart nach der Stadt hinüber und lächelt hilflos.
Der Hauptmann verstört. Jetzt liebt er ihn, den
groben Kerl da, seinen General, dem ein Fluch wie

Ein fabelhaftes Geschäft

Eine ganz unkaufmännische Geschichte / Von Franz Friedrich Oberhauser

Die entzückende junge Frau Diana Gerlach war
wirklich unschuldig an diesem unerwartet durchge-
führten Geschäft.

Und ein Geschäft war es. Entzückende junge
Frauen haben Wünsche; Wünsche, die sich nicht
immer glatt erfüllen lassen. Das kann seine ver-
schiedenen Gründe haben. Die Einstellung, die
Stimmung des beispielgebend netten Ehemannes
kann auch so ein Grund genannt werden.

Diana war offensichtlich glücklich verheiratet.
Und führte ein kluges Familienleben. Aber ewig
werden den Menschen Wünsche plagen. Und man-
cher von ihnen schlägt urplötzlich eine Kapriole.

Eine solche Kapriole mußte es auch an jenem
Tage gewesen sein, die Dianas Herz höher schlagen
ließ: Diana sah bei dem Juwelier Frundberg ein
wundervolles Armband. Okkasion! Rasch über-
dachte sie die Möglichkeit, es zu erwerben. Es schloß
ihr aber weit über die Hälfte des Kaufpreises. Und
ihr Gatte war nun einmal gegen unnütze Aus-

gaben. Also mußte ein guter Freund des Hauses
einspringen. Diese Aufgabe übernahm Herr Har-
lan. Herr Harlan kannte sich in derartigen Dingen
aus.

Im Kolibri-saal des Edenhotels traf sich Diana
mit Herrn Harlan und besprach mit ihm die Sache.
Die Musik spielte einen echten Argentinischen. Da
blieb Harlan nichts anderes übrig, als in die Augen
der wunscherfüllten Diana zu blicken und sie in der
Durchführung zu unterstützen. Als alter Freund
ihres Mannes sprang er ein.

„Einfache Sache, Diana“, sagte er, nachdem er
seinen Plan überlegt hatte. „Ich werde zu Frund-
berg gehen und ihm Ihre Teilsumme auf den Tisch
legen. Ihr Gatte wird auf den reduzierten Preis
des Armbandes aufmerksam gemacht und in die
Falle gehen: er wird es kaufen.“

Diana reichte ihm die Hand. Dankbar; wie
schöne Frauen in solchen Fällen sind. Sie blickte ihn
liebenswürdig an.

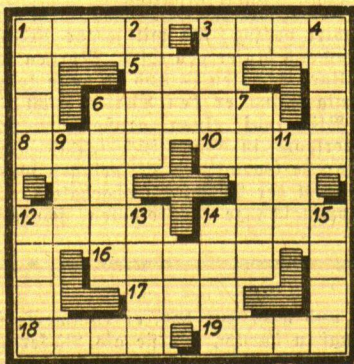


Auch Bären können „Männchen“ machen

Drei junge Eisbären, ein Männchen und zwei Weibchen, die von dem Berliner Zoo neu erworben wurden

Rätsel

Kreuz-Wort-Rätsel



Waagrecht: 1. Asiatischer Lan-
stenträger. 3. Säugtier. 5. Getriebe-
teil. 6. Singvogel. 8. Drama von Ibsen.
10. Siegesgöttin. 12. Raummaß für Holz.
14. Germanischer Gott. 16. Blütenstand.
17. Stadt in Frankreich. 18. Gewonne-
ner Kampf. 19. Stadt im Rheinland.
Senkrecht: 1. Samenkapsel in flei-
schigen Früchten. 2. Weiblicher Per-
sonenname. 3. Arabische Hafenstadt.
4. Deutscher Strom. 6. Berg in Böhmen.
7. Teil des Baumes. 9. Schusterwerk-
Bauern ein recht aussichtsreiches An-
zeig. 11. Hafenanbau. 12. Teil des Griff-
spiels. 13. Geschlossene Gruppe. Dd2-e8
(Ein uberraschender Vorzei-
dungszug. Weiß mußte sowohl mit Dg5
als auch mit Sxg2 und Sh3+ rechnen.
Der Damenzug, mit dem die weiße
Dame sich sogar noch einem Abzugs-
angriff aussetzt, scheint aber alles zu
decken. Nach dem Springeropfer auf g2
könnte der Weiße weder mit Lh3+
noch mit Ld5+ die Abzugsmöglichkeit
ausnutzen, und Ld7 würde einfach mit
Se5 pariert werden.) 16. . . . h7-h5.
17. Sc6-e5 Df6-g5 18. De3-g3 Dg5
nach h6 19. Te1-e4 (Der Springer wird
jetzt zurückgedrängt, denn g7-g5 scheit-
ert nicht etwa an Tx14 wegen h5-h4,
sondern einfach an h2-h4.) 19. . . .

Skat-Aufgabe

C (Hinterhand) verliert offenes Null
auf folgende Karten: kr D, kr 8, kr 7,
p B, p 9, p 7, h 9, h 8, h 7, k 7. E
(Mittelhand) hat kein As, einen König
und im ganzen 41 Augen in seinen Kar-
ten. A hat in Kreuz und Pik je 2 Kar-
ten mit 15 Augen; seine Karten enthal-
ten 59 Augen. Wie sind die Karten ver-
teilt? Wie ist der Verlauf des Spiels?

Gleichklang

Es sind 13 Wörter zu suchen, von
denen ein Jedes doppelte Bedeutung
hat. Hat man diese gefunden, ergeben
deren Anfangsbuchstaben miteinander
verbunden, eine bauerliche Abeitunter-
haltung. Die Wörter bedeuten:

- Wahlspruch — Zahlungsmittel in
ausländischer Währung.
- Insektenfresser — Flaschenbürste.
- Griechische Sagengestalt — Erdteil.
- Studentische Trinkstube — Amphibe.
- Ausflug — Heirat.
- Teil des Auges — Botin des Zeus.

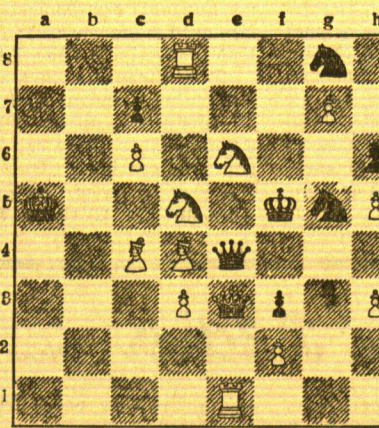
Schach

Partie Nr. 3

In der folgenden Partie versucht der
Schwarze, unter Bauernopfer zum An-
griff zu kommen, unterliegt aber dem
Gegenspieler des Weißen.

1. e2-e4 e7-e5 2. Sg1-f3 Sb6-c6
3. Lf1-b5 Lf8-c5 (Dieser Zug ist völ-
lig aus der Mode gekommen.) 4. c2-c3
Sg8-e7 5. d2-d4 e5xd4 (Wenn
Schwarz zu diesem Austausch gezwungen
wird, erhält Weiß fast immer das besse-
re Spiel.) 6. e3xd4 Le5-b4+ 7. Lc1
nach d2 Lb4xd2+ 8. Dd1xd2 d7-d5
(Nur mit diesem Gegenstoß kann der
Schwarze einen Ausgleich erhoffen.)
9. e4xd5 Se7xd5 10. Lb5xc6 b7xc6
11. 0-0 0-0 (Der Doppelbauer in der
offenen Linie ist ein böser Mangel im
schwarzen Spiel. Dafür hat aber der
Schwarze den in einer offenen Stellung
sehr brauchbaren Läufer und außerdem
einen guten Figurenstützpunkt auf d5.)
12. Sf3-e5 Tf8-e8 13. Tf1-e1 (Nach
7-16 könnte es zu der interessanten
Fortsetzung Sxc6 Txe1+ Dxe1 Dd7
Sc3 Dxc6 Sxd5 kommen.) 13. . . .
Lc8-e6 14. Se5xc6 Dd8-f6 (Der
Schwarze erlangt für den geopfertem
Bauern ein recht aussichtsreiches An-
zeig.) 15. Sbl-c3 Sd5-f4 16.
Fensterbau. 13. Geschlossene Gruppe. Dd2-e8
(Ein uberraschender Vorzei-
dungszug. Weiß mußte sowohl mit Dg5
als auch mit Sxg2 und Sh3+ rechnen.
Der Damenzug, mit dem die weiße
Dame sich sogar noch einem Abzugs-
angriff aussetzt, scheint aber alles zu
decken. Nach dem Springeropfer auf g2
könnte der Weiße weder mit Lh3+
noch mit Ld5+ die Abzugsmöglichkeit
ausnutzen, und Ld7 würde einfach mit
Se5 pariert werden.) 16. . . . h7-h5.
17. Sc6-e5 Df6-g5 18. De3-g3 Dg5
nach h6 19. Te1-e4 (Der Springer wird
jetzt zurückgedrängt, denn g7-g5 scheit-
ert nicht etwa an Tx14 wegen h5-h4,
sondern einfach an h2-h4.) 19. . . .

Schachaufgabe Nr. 3



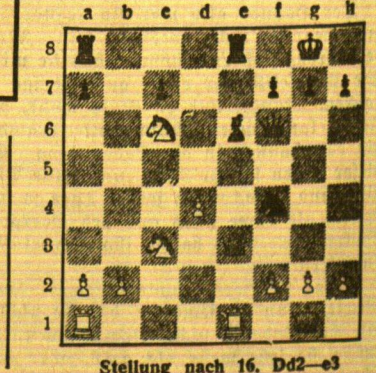
Weiß zieht und setzt mit dem zweiten
Zuge matt.

Auflösung der Schachaufgabe Nr. 2

1. Dh8-e8, Kf4-e5 oder a und b,
2. De8-b5, beliebig, 3. D matt; a) 1. . . .
Kf4-g3, 2. De8-h5, beliebig, 3. D matt;
b) 1. . . . S beliebig, 2. De8-h5, be-
liebig, 3. D matt.

Sf4-d5, 20. Se5-f3 Sd5-c8 21. b2xc3
(Schwarz kann jetzt auf a2 einen Bauern
schlagen, da der Turm an die erste Reihe
gefesselt ist. Er steuert damit aber nur
einem Endspiel zu, in dem der Weiße
mit seinem Mehrbauern die Oberhand be-
halten muß.) 21. . . . Le6xa2 22. Te4x
e8+ Ta8xe8 23. Dg3xe7 La2-d5
24. Dc7-d7 Ld5-c6 25. Dd7-f5 (Den
Bauern a7 dürfte der Weiße natürlich
wegen der danach möglichen Aufreißung
der Königsstellung nicht mehr schlagen.
Er muß den Springer mit der Dame

decken.) 25. . . . Lc6xf3 (Versucht der
Schwarze, erst die weiße Dame mit Le4
abzudrängen, so gewinnt der Weiße mit
Db5 durch Angriff auf den Turm e8 das
für die Verteidigung notwendige Tempo.)
26. Df5xf3 Dh6-d2 27. g2-g3 h5-h4
(Er gibt noch einen Bauern hin. Mehr
Aussichten auf ein Unentschieden bot
wohl das nach Te1+ entstehende Damen-
endspiel, da ja der Schwarze auch einen
Freibauern hat.) 28. Ta1xa7 Dd2-e1+
29. Kg1-g2 De1-e6 (Jetzt droht h4
nach h3+ nebst Matt im nächsten Zuge.)
30. e3-g4 Te8-c8 31. d4-d5 De6-e5
32. Df3xf7+ Kg8-h8 33. Df7-h5+
De5xh5 34. g4xh5 Te8xc3 (Das auf
den ersten Blick noch problematisch er-
scheinende Turmendspiel wird durch den
folgenden Zug des Weißen rasch ge-
klärt.) 35. h5-h6 h4-h3+ 36. Kg2-f1
g7xh6 37. d5-d6 (Da der schwarze
König entblößt auf der achten Reihe
steht, ist der Durchmarsch dieses Bauern
nicht mehr aufzuhalten.) 37. . . . Tg8
nach c8 38. Ta7-e7 Schwarz gab jetzt
auf.



Stellung nach 16. Dd2-e3

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des illustrierten Kreuzwort-
Rätsels:

Waagrecht: Husar Reck Burg Tanne.
Senkrecht: Fuß Hecht Raupe Ente.
In dieser Reihenfolge sind die Wörter
einzustellen.

Auflösung des Kürzungs-Anagramms:
Vaal Ines Engi Lohe Lei Igel Elis Boe
Chile Heil Eile Newa. - Vielliechen. -

Auflösung der Buchstaben-Versetzung:

- Traum. - Armut. -

Auflösung der Scherzfragen:

- Der Hase, er frißt stets mit zwei
Löffeln.
- Ein Hornist.
- Der Vorstand.

Auflösung des Bilder-Rätsels:

Heiraten ist leicht, haushalten schwer.

Auflösung der Kürzungs-Aufgabe:
ku at rm na et va as lo.
- Karneval. -

Reiche Jagdbeute Goering's

Warschau, 20. Februar (Eita). General Goering hat die Einladung des Grafen Potocki, nach der vom polnischen Staatspräsidenten veranstalteten Jagd in den Forsten von Bialowia an einer Jagd in Pale teilzunehmen, angenommen.

Nach polnischen Meldungen hatte Ministerpräsident Generaloberst Goering bei der Staatsjagd ungewöhnliches Jagdglück; er brachte drei Wölfe und zwei Keiler zur Strecke. Bei der gleichen Jagd wurden noch zehn Keiler und drei Lurze geschossen.

Danziger Fischkutter in Eisgefahr

Vier Motorschiffe mit Fischkutter (bei Danzig) gerieten in ein abtreibendes Eisfeld, aus dem sie sich nicht mehr mit eigener Kraft befreien konnten, da die Eisschollen eine Stärke bis zu 35 Zentimetern hatten. Die Fischer gaben daher ihre bedrängte Lage durch Notsignale bekannt, die an Land gehört wurden. Das Danziger Lotsenamt entsandte einen Schlepper zur Hilfeleistung, dem es gelang, die Fischkutter aus der Eisgefahr nach Dettlich-Neufuhr einzubringen.

Verschiedene Fischkutter liefen in den Danziger Hafen ein, die sich in Eisgefahr befunden hatten. Einer der Fischkutter hatte die Besatzung eines led gewordenen Kutters an Bord. Beide Kutter kamen aus Leba und wurden nachts vom Treibeis überfallen. Der Fischkutter „Leba 40“ wurde von einer großen Eisscholle derart beschädigt, daß er led wurde und sank. Die Besatzung wurde von dem Kutter „Leba“ aufgenommen.

Das „Welle“ Wrack gehoben

Berlin, 20. Februar. (Eita). Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt: Das Wrack des Versuchsschiffes „Welle“ ist so weit gehoben worden, daß es betreten werden konnte. Bei der Durchsichtung der Räume sind die noch vermissten Besatzungsangehörigen nicht gefunden worden. Größere Schäden am Schiffskörper wurden nicht festgestellt. Die Ursache des Unterganges wird zurzeit noch untersucht.

Auf einer Anektion ermordet

In den Morgenstunden eines der letzten Tage fand man in Solingen-Ohlis in der Nähe des Hochbaches eine große Anzahl von Blutspuren und ein blutiges Halsstuch. Beamte der Mordkommission Wuppertal entdeckten in dem unter der Eisenbahnstrecke Ohligs-Hilden durchgeführten Tunnel, durch den der Hochbach fließt, den Leiber des Ohliger Schlachthofes, Stadtmagistrat Dr. Hopp, mit klaffenden Kopfwunden tot im Wasser. Wertsachen und Geld waren bei der Leiche nicht vorhanden.

Die Ermittlungen ergaben, daß Dr. Hopp in der Nacht in Ohligs mehrere Lokale aufgesucht hatte. Er soll zuletzt gegen fünf Uhr morgens in Begleitung eines Mannes gesehen worden sein, als er eine Wirtschaft in Ohligs verließ. In der Klaffers Straße ist er dann von diesem Begleiter niedergeschossen und in blutüberströmtem Zustand etwa dreißig vierhundert Meter weit bis zur Fundstelle geschleppt worden. Der Begleiter, der als der dreißigjährige Wilhelm Korschilgen festgestellt wurde, ist seitdem flüchtig. In seiner Wohnung wurde ein blutbefleckter Mantel sichergestellt.

Ein Drang-Utan-Weibchen auf dem Operationstisch

Eine nicht alltägliche Operation wurde dieser Tage in der Kölner Universitäts-Klinik vorgenommen. Der Liebhaber der Kölner Zoo-Besucher, das fünfjährige Drang-Utan-Weibchen „Lotte“, bei dem in der Nüchtern-Abteilung der Tierklinik mehrere Eisensplinter im Blinddarm festgestellt wurden, mußte, um das Tier zu retten, sofort operiert werden. Die Operation wurde von dem bekannten Chirurgen, dem Chef der Universitätsklinik, Prof. Hofrat v. Sauer, vor einem Auditorium von Studenten persönlich vorgenommen. Die Operation ist gut verlaufen.

Schreibensunkundiger „Fabrikdirektor“

Die Textilbeschäftigung - G. m. b. H. in Budapest ist nach rechtzeitiger Flucht ihres Hauptgeschäftsführers Oskar Löwinger in Konkurs gegangen. Wegen Verschuldungen und anderer Betrügereien wurden nun vier andere Gesellschafter verhaftet. Einer von ihnen, Ferdinand Schuchner, erklärte, als er das aufgenommene Protokoll unterzeichnen sollte, er könne weder schreiben noch lesen. Der Volkskommissar wollte das nicht glauben. Als er den Verhafteten fragte: „Was waren Sie denn bei dem Unternehmen?“, antwortete Schuchner: „Direktor“. — „Wie ist es möglich, daß Sie nicht schreiben können?“ — „Ich habe es nicht gelernt.“ — „Wie hoch war Ihre Bezahlung?“ — „1000 Pengö im Monat.“

Eine „arme“ Reiche

Vor ungefähr einem Jahr war in Genf eine Frau Gourrat, die anscheinend in äußerster Armut lebte, ins Krankenhaus übergeführt worden, wo sie auch später verschied. Dieser Tage fand ein Polizist in ihrer Wohnung in einem Haufen alten Eisens zwei Kassetten, die bei näherer Untersuchung Sparfassenbüchlein im Betrage von 14 000 Franken und Wertpapiere im Gesamtbetrag von 50 000 Franken sowie Bargeld in Höhe von 6000 bis 8000 Franken enthielten.

Trauerversammlung stürzt in den Keller

Während im spanischen Städtchen Enna die Verwandten und Freunde um die Leiche eines Avantgardisten versammelt waren, brach plötzlich der Fußboden ein und alle Anwesenden mit Ausnahme der Leiche stürzten in den Keller. 25 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Die Räuberin mit der Kinderpistole

In einer der letzten Nächte wurde eine Frau verhaftet, die seit dem 1. Januar mit vorgehaltenem Revolver in vier Nachtlokale eingebrochen und deren Kassen ausgeraubt hatte. Sie drang gewöhnlich nach Schluß des Betriebes in das Lokal ein, hielt dem Kassierer den Revolver vors Gesicht, nahm den Kasseninhalt an sich und verschwand dann wieder. Es handelt sich um die 23jährige ehemalige Stenotypistin Norma Parker. Sie gestand die ihr zur Last gelegten Raubverbrechen ein, legte aber gleichzeitig den Revolver vor, den sie bei ihren Raubzügen gebraucht hatte. Es war eine einfache Kinderpistole mit Papierkugeln anstatt Patronen.

„Nächstes Ziel: Madrid!“

Gespräch mit General Franco nach der Einnahme Malagas

Salamanca, im Februar.

„Die Notizen haben einmal gesagt, daß, wenn es General de Plano jemals gelingen sollte, Malaga zu erobern, sie uns Madrid dazu geben würden.“ Lächelnd sieht der Oberbefehlshaber der nationalspanischen Armeen mir gegenüber und spricht über die Gefühle, die ihn nach der erfolgreichen Erstürmung Malagas bewegen. General Franco hat als einziger Schmach auf seinem Schreibtisch eine winzige spanische Flagge stehen, auf der sein Bild öfters sinnend haftet.

„Auf denn! Malaga ist gefallen. Die Notizen werden ihr Versprechen jetzt einlösen müssen. Madrid ist das nächste Ziel!“

General Franco ist überzeugt, daß der Fall Madrids jetzt nur noch eine Frage einer kurzen Zeitspanne ist. Es werde sogar früher fallen, als die größten Optimisten heute noch glauben. Damit würde allerdings der holländische Widerstand in Spanien seine Hauptstütze verlieren und bald zusammenbrechen müssen.

Nüchtern gab der General eine kurze Uebersicht über die letzten entscheidenden Erfolge an der Südfront. Er stellte fest, daß seine Truppen zur Einnahme der gesamten Provinz Malaga im ganzen nur drei Tage gebraucht haben.

„Zur gleichen Stunde, in der die roten Rundfunksender der Welt mitteilten, daß Malaga uneinnehmbar sei, hielten unsere Truppen bereits ihren triumphalen Einzug in die Straßen der befreiten Stadt, umjubelt von der begeisterten Bevölkerung.“

Dies hielt Franco einen Augenblick inne und ein Schatten ging über sein Gesicht.

„Bei aller Freude gab es für uns einen großen Kummer: daß die vielen von den Notizen in Malaga Ermordeten uns nicht mehr bekränzen konnten.“

Durch die Einnahme von Malaga ist die Nach-

schubfrage der nationalen Streitkräfte erheblich erleichtert worden, denn nun ist eine direkte, kurze Ueberfahrt von Spanisch-Marokko nach dem schönen Mittelmeerhafen möglich. General Franco will diesen Umstand auch ohne Verzögerung ausnützen und seine Offensive in unverminderter Stärke fortsetzen.

„Der Sieg von Malaga wird nur der Vorläufer von weiteren und endgültigen Siegen sein! Die nationale Flagge hat ihren Vormarsch bisher sicher und unwiderrücklich vorgetragen und wird weiterkämpfen bis zum vollständigen und endgültigen Sieg!“

Der Führer der Nationalisten drückte dann noch seine Freude darüber aus, daß das Ausland sein Ringen allmählich besser zu verstehen begünne. „Einige Nationen“, so erklärte Franco mit einer bedeutungsvollen Bewegung, „haben ja schon seit geraumer Zeit Verständnis für den Kampf der Nationalisten um die Befreiung von der roten Herrschaft gezeigt.“

Der Fall von Malaga, so meint der General, wird auch in anderen, bisher nicht freundlich gestimmten Kreisen einen Stimmungsschwung hervorrufen.

„Es wird die Zeit kommen, in der die Welt einsehen wird, daß wir hier in Spanien nicht nur einen Bürgerkrieg ausfechten, sondern daß es hierbei um nichts Geringeres geht als um die Kultur der ganzen zivilisierten Menschheit!“

Nach Francos Worten kann die Einnahme Malagas in diesem Zusammenhange nicht hoch genug eingeschätzt werden.

„Aber“, so fuhr der General mit einem langen Blick auf die kleine Flagge auf dem Tisch fort, „wir werden nicht auf unseren Vorbeeren ausruhen!“

Copyright by International News Service. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten!

Deutscher Emigrant erhält schwedischen Lehrstuhl

Stockholm, 20. Februar (Eita). Der schwedische Ministerrat hat in seiner Sitzung am Freitag dem Vorschlag der Stockholmer Hochschule stattgegeben, den deutschen Emigranten Professor David Katz, den früher in Moskau wirkte, mit dem durch private Spenden gestifteten Lehrstuhl für Kinder-Psychologie zu betrauen.

Spanisches Gold in Odessa und Toulouse

Paris, 20. Februar. Das „Echo de Paris“ will wissen, daß die sowjetrussische Regierung den roten Machthabern in Valencia einen Kredit in Höhe von über 8 Millionen Dollar eröffnet habe, der durch die Goldbarren der Bank von Spanien garantiert sei. Dieser Kredit solle zum Ankauf von sowjetrussischem Kriegsmaterial dienen. Das spanische Gold, so erklärt das Blatt, sei bereits an Bord des spanischen Dampfers „Santo Tome“ in Odessa eingetroffen. In Toulouse, so berichtet „Echo de Paris“ weiter, seien an Bord des Flugzeuges der Strecke Valencia-Paris 23 Kisten Gold im Gewicht von 1050 Kilogramm eingetroffen.

Blutige Zusammenstöße in Siberia

Jerusalem, 20. Februar (Eita). Wie „Reuter“ meldet, fand gestern nachmittags in Liberia ein schwerer Zusammenstoß zwischen Arabern und Zionisten-Revolutionisten statt, und zwar wegen eines von den Arabern angesprochenen Boykotts. Die Polizei war gezwungen, energisch eingzugreifen und sogar Maschinengewehre zu gebrauchen; es wurden auf beiden Seiten etwa zehn Personen getötet. In Jaffa und Umgebung war der Verkehr gestern normal. Die Einwohner dieser Gegend wandten sich an den britischen Vertreter Englands mit der Bitte, Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung zu ergreifen.

London, 20. Februar (Eita). Außenminister Eden, welcher zurzeit zur Erholung an dem französischen Riviera weilt, wird in der nächsten Woche nach London zurückkehren.

Wieder ein k. o.-Sieg des „braunen Bombers“

Im Municipal-Auditorium in Kansas-City (USA) fanden sich der Detroitter Joe Louis und der durch sein Unentschieden mit Neuell bekannte Schwergewichtler Natie Brown gegenüber. Brown konnte 1935 gegen Louis über die Klingen kommen, aber diesmal endete der Kampf mit einem k. o.-Sieg des „braunen Bombers“ in der vierten Runde.

Das Hauptinteresse des amerikanischen Boxsportpublikums konzentriert sich jetzt auf den geplanten Kampf Braddock-Louis, über den die Meldungen sich ständig verdichten. Anachlich soll am Freitag in Chicago der Vertrag unterzeichnet werden. Nach einer gestern abend veröffentlichten Ankündigung des Sporting Club of Illinois, der diesen „Weltmeisterschaftskampf“ veranstalten will, werden sich Braddock-Louis am 22. Juni im White-Sox-Ball-Park gegenüberstehen, da die Manager des Soldiers Field eine zu hohe Platzmiete verlangten.

Deutschlands Schwergewichtmeister Max Schmeling wird seine Abreise nach den Vereinigten Staaten erst in der nächsten Woche antreten. Er fährt am 24. Februar an Bord der „Perengaria“. Durch diese Verzögerung der Abreise beginnt das Schautampftournee nicht am 1., sondern am 8. März.

Amtlicher Teil

des Turganues Memel

Am Sonntag, dem 28. Februar 1937, findet in Gedern in der Turnhalle der Volksschule eine Vorturnstunde für Männer statt; Beginn der Vorturnstunde 1/10 Uhr. Die Vereine werden ersucht, ihre Vertreter zu entsenden.
Der Gau-Derturnwart

WETTER und SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, den 21. Februar:
Meist bedeckt, Schnee- und Regenschauer, später Uebergang zu Frost.

Für Montag: Nach Schauern kälter.

Temperaturen in Memel am 20. Februar
6 Uhr: + 1,0, 8 Uhr: + 2,0, 10 Uhr: + 2,0

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Windgeschw.	Sichtweite u. See
Memel . . .	988,3	S. 1	bed.ig	+ 1,0	3	1/4
Alder-Grund (Hilweil. von Bornholm) . . .	987,0	still	bed.	0,0	—	8
Tallinn . . .	986,6	NW. 1	bed.ig	0,0	2	1 1/2
Hammern . . .	992,2	SW. 5	bed.	0,0	2	1 1/2
Riga . . .	991,4	SW. 4	bed.	+ 1,0	0	1 1/2
Vibau . . .	9-9,0	S. 3	Schnee	+ 1,0	5	1/2
Dishn . . .	986,6	SW. 5	bed.	+ 1,0	2	3/4
Stockholm . . .	980,7	S. 4	Regen	+ 1,0	5	1/2

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD - Seeadampfer, MS - Motorschiff, Motorregler, S - Segler, TD - Tankdampfer, K - Kapitän

Eingang:
20. 2.: 121 SD Normaville, K Buchard, Kant Maraire, leer, Johannellen
122 SD Oberitrom, K Bachau, Stettin, Rohlen, Johannellen

Ausgang:
17. 2.: 122 SD Binela, K Weber, Stettin, Stückgut, Kraule
19. 2.: 123 SD Tait, K Prignitz, Hamburg, Stückgut, Kraule
124 SD Rabe, K Nissen, Danzig, Güter, Menboer
125 SD Duido, K Kristianson, Danzig, Cell., Johannellen
126 SD Marieholm, K Jfeldt, Danzig, Stückgut, Naage

Bewerbungen
auf Chiffre-Anzeigen flge man niemals Originalzeugnisse, sondern immer nur Zeugnis-Abschriften bei, da der Inserent in den weitesten meisten Fällen unbekannt ist.

Welt-Turnprogramm

Eishockey-Weltmeisterschaftskämpfe am Freitag

In London wurden im Rahmen der Kämpfe um die Eishockey-Weltmeisterschaft am Freitag folgende Spiele ausgetragen: Polen-Frankreich 7:1 (2:0, 3:0, 2:0); Frankreich-Schweden 2:1 (0:1, 1:0, 1:0); England-Rumänien 11:0 (3:0, 5:0, 3:0); Kanada-Schweden 9:0 (4:0, 2:0, 3:0); Schweiz-Schweizhollwafel 2:2 (0:0, 2:1, 0:1); Deutschland-Ungarn 2:2 nach dreimaliger Verlängerung regulär 1:1 (0:1, 1:0, 0:0), Verlängerung (0:0, 1:1, 0:0).

Abschluß der 9. Deutschen Eissegelmeisterschaft

Nach Austragung der letzten Rennen auf dem Schwansee bei Angerburg wurden die 9. Deutschen Eissegelmeisterschaften mit der Siegereverenz und Preisverteilung abgeschlossen.

Der neue Meister der 20-Quadratmeter-Klasse, Feldwebel Blank-Königsberg, erhielt auf „Eisvogel“ mit vier ersten Plätzen den Preis des Reichsinnenministers, außerdem mit 400 Punkten einen zweiten Preis des Reichsinnenministers. Oberleutnant Tribunkat - St. Eylau auf „Störbecker“ ist der neue Meister der 15-Quadratmeter-Eintopp-Klasse. Mit zwei ersten, einem dritten und einem ersten Platz errang er sich den Preis des Generalobersten Goering, außerdem mit seiner höchsten Punktzahl von 287,7 den Preis des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, General-Admiral Dr. h. c. Raeder.

In der 15-Quadratmeter freien Klasse heißt der neue Deutsche Meister Georg Tepper - Angerburg, der mit seinem „Silberstreifen 4“ vier erste Plätze herauslegte und sich damit das Anrecht auf den Preis des Reichs- und Preussischen Ministers für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung erwarb. Mit seiner Punktzahl von 400 dann auch noch den Preis des Angerburger Jagt-Klubs erhielt. Dr. Radelbach-Berlin erhielt auf seinem Schlitten „Polarfuchs“ mit 400 Punkten in der freien 15er-Klasse mit seiner höchsten Punktzahl den Punkt-Preis des Vandeschauptmanns der Provinz, Dispenben.

Feldwebel Poppe-Königsberg errang mit dem von ihm geführten „Fitz“ in der Klasse der 12-Quadratmeter-Bachten durch zwei erste, einen dritten und einen vierten Platz neben der Deutschen Meisterchaft den Ehrenpreis des Angerburger Jagt-Klubs und für seine Punktzahl von 310 dann noch den dafür ausgelegten Preis des Reichsverkehrsministers.

Achtung! Achtung!

Ab 1. März 1937 fällt die Abendtour 8.15 Uhr auf der Strecke Ruh-Heidekrug außer Sonnabend und Sonntag bis auf weiteres aus.
A. Kaufmann

Heidekrug

Drogerie- und Kolonialwarenhandlung

mit 3 Zimmern (seit 18 Jahren in einer Hand) am Markt gelegen, ist vom 15. April zu vermieten.
Johannes Schmitt, Heidekrug
Alter Markt 6

Lüchtiger Landwirt

als Wirtschaftler für ein mittleres Grundstück 15. 3. od. 1. 4. gesucht, Buchr. Nr. 2847 an die Werftungsstelle d. Zi-

Heidekrug

Habe einen Haufen

Heu

ca. 150 Zentner, in Bokallna stehend, zu verkaufen.
Greiffenberg
Heidekrug
Ehrl. 1

Schafeningken

Wetter

kann sich melden.
Milkutat
Schafeningken

Prötuls

Restaurations-
Büfett
verkauft (554
Wiemer, Prötuls
Mingekrug.

Dogegen

Jüngerer (566

Büdergele

wird v. sofort gesucht
Bäckermeister
Waltsgott, Dogegen.

Stonischen

Drillmaschine

zu kaufen gesucht
Größe, Marke und
Preis angeben.
Wetter
Stonischen

Graumen

Gespannführer-
familie mit 1 flak-
fähige, Hof-
gänger zum 1. 4. 1937
sucht bei hohem Lohn
Ogltvie, Graumen
bei Plickten.

Die Vergebung

von 100 - 200 m

Ries

für die Riesstraße
Barföken - Clem-
menhof
erfolgt am 26. Febr.,
9 Uhr vorm. bei Ge-
meindenotlicherStehr
Barföken.
Der Wegenerband.

Bewerbungen

auf Chiffre-Anzeigen flge man niemals Originalzeugnisse, sondern immer nur Zeugnis-Abschriften bei, da der Inserent in den weitesten meisten Fällen unbekannt ist.

Kameradin auf Tod und Leben

Das hohe Lied der Ehefrau — Heldinnen unserer Zeit / Von Harst W. Karsten

2. Fortsetzung

Der Opfertod

König Faifal startet mit dem Flugzeug. Er will nach Bern, um dort Spezialärzte zu konsultieren. Und inzwischen zieht Thora die letzten Konsequenzen ihrer Liebe. Sie ist all die Jahrzehnte hindurch dem Fürsten die opferbereiteste Kameradin gewesen — und sie weiß, daß sie jetzt aller Opfer höchstes zu bringen hat: das Leben... Denn niemals kann und darf sie des geliebten Mannes Gattin werden, wenn sie nicht sein Königschicksal zum Schwanen, zum Abstrich bringen will... — es gibt keine Märchen mehr auf der Welt...

Vier Stunden nach dem Start des königlichen Flugzeuges findet man Thora tot in ihrer Wohnung auf. — Todesursache? — Niemand weiß es genau. Nur eine vertraute Freundin ahnt, daß es sich um einen Opfertod aus überlebensgroßer Kameradschaft handelt... — nur zu wenige wagen zu ahnen, daß der Tod, den wenige Tage später König Faifal starb, vielleicht ein Sterben an — gebrochenem Herzen gewesen ist... —

Weshalb wir aus der Tragik wieder in glückliche Stete, aus dem Geheimnisvoll-Unbekannten wieder in die „Prominenz“ hinüber, so ragt als leuchtendes Standbild vorbildlicher fraulicher Kameradschaft bis in unsere Zeit hinüber

Sophie Schliemann

die Gattin des Entdeckers von Troja und des Goldschätes des Priamos Heinrich Schliemann, dieses Mannes, der sich von Lehrling und Schiffsjungen früh emporarbeitete zum vielfachen Millionär und dann sein ganzes Vermögen investierte in den Traum seiner Jugend —: Troja — Troja...! — der schon früh „das Land der Griechen mit der Seele suchte“ und, im Lande Homers kaum heimisch geworden, die Kameradin des kommenden Lebens, das ganz der klassischen Forschung, dem Lebensideal „Griechenland“ geweiht war, unter den Töchtern seiner Herzogsherrschaft zu suchen entschlossen war. Seltsame Brautwahl

Wahrlich, wohl noch nie ist auf seltsamere Art als dieser Heinrich Schliemann ein Mann auf die Freie und Brautwahl gegangen. Er nahm die Wahl der Gattin mit geradezu grotesker Gründlichkeit vor. Eines Tages nämlich wachte Athen auf und hat seine Sensation: — In den Zeitungen steht es schwarz auf weiß, daß ein gewisser Heinrich Schliemann, ein Deutscher, der unermeßlich reich sein und an dem kleinen Griechenland einen Narren gefressen haben soll, einen Preis ausgesetzt hat, um — die schönste Griechin der Gegenwart zu entdecken!

Hat Schliemann den Ansturm aus allen Teilen

des Landes vorausgesehen, der auf dies Preisausgeschrieben hin einsetzt? Sein Hotelzimmer wird gestürmt! Da kommen die Hirtinnen der Ebene und der Berge, da kommen die Töchter der Handelsmänner, geführt von ihren neugierig besorgten Müttern, da kommen die Töchter und Frauen der Handwerker, der Bankiers — wer zählt die Stände, zählt die Namen?

Es dauert einige Wochen, bis Schliemann das riesige Angebot „sortiert“ hat. Und eines Morgens gibt es viel Tränen, Zetergeschrei und verleumderrischen Hohn bei Hunderten von Töchtern Griechenlands, befriedigte Freude nur bei einer: bei ihr, die den Preis als die schönste Griechin der Gegenwart gewonnen hat. 17 Jahre ist sie alt, die Erfüllung des Ideals von klassischer Regelmäßigkeit und symmetrischer Anmut — dabei hochgebildet, denn Schliemann hätte nicht Schliemann sein müssen, wäre Bildung nicht auch eine seiner Hauptforderungen an die künftige Lebensgefährtin gewesen.

Und vier Wochen nach der Verteilung des Preises hat der moderne Paris diese moderne Helena zu seiner Frau gemacht. Als Frau Sophie Schliemann und getreueste Kameradin ihres Gatten ist diese junge Schönheit mit ihrem Mann später in die Unsterblichkeit eingegangen — weil sie auf Geduld und Verberb teilgehabt hat an dem gigantischen Lebenswerk des genialen Gatten.

Kameradin von allem Anfang an —:

das ist diese Sophie Schliemann gewesen. Auf dem Hügel von Hisarlik begann Schliemann sein Werk. Und er kam an die Ausgrabungsstätte gleich mit seiner jungen Frau, in der er zu seinem Entzücken eine leidenschaftliche Bewunderin des Homer entdeckt hatte. So heiß liebten die beiden Eheleute den antiken Dichter, daß sie sich Jahre hindurch nie mehr anders unterhielten als auf Altgriechisch. Die beiden mußten zunächst ihr Quartier in einer Lehnhütte des Türkendorfes Chiblat nehmen; dann aber bauten sie auf der Höhe des Priamos selbst, wo zu ihren Füßen die Mauern seines Palastes wiedererstehen sollten, ein paar einfache Holzhäuser als Wohnstätten für sich und die Aufseher. Auf der luftigen Höhe blies der Wind, in den Wintermonaten führte der von Thrakien her wehende Vorrat eisige Kälte mit sich, so daß sie sich, um sich zu erwärmen, weiter nichts hatten als den Enthusiasmus für ihr großes Werk. Und unter allen Peinigungen und Unbehagen hielt Sophie Schliemann wacker neben dem Gatten aus!

Die Wertgenossin

Sie führte selbst den Befehl über einen Trupp von 40 Arbeitern und griff selbst zum Werkzeug, zum Spaten, wenn sich eine besonders schwierige Arbeit darbot. Das eifrige europäische Paar erreichte bald die Reugier der ganzen Gegend — und, da es als sehr reich galt, nicht zuletzt auch den Ansturm

von Bettlern und noch schlimmeren Bettgenossen. So war Sophie Schliemann einmal der Attacke nur schlecht getarnter Räuber ausgesetzt, deren sie sich, hart am Rande eines gewaltsamen Todes, selbst erwehrt so lange, bis ihr Hilfe von den Arbeitern kam... Aber diese böse Erfahrung schreckte sie nicht zurück: sie blieb in Wahrheit des Gatten Kameradin auf Tod und Leben!

Die Krönung

Es ist im Sommer des Jahres 1873 gewesen. Da läuft die Kunde über die ganze zivilisierte Erde:

„Mein Zweifel mehr! Troja entdeckt! Unerhörte Kunde eines trojanischen Schates durch den Deutschen Schliemann!“

Und Schliemann selbst hat diesen höchsten Tag seines Lebens in klassischen Worten geschildert:

„Ein Graben von Westen her war auf die Fortsetzung der großen Pergamosbefestigung gestochen. Während wir an der Umfassungsmauer vorbrangen und immer mehr von ihr aufdeckten, traf ich eines Tages dicht neben dem alten Hause, das wir bloßgelegt hatten, etwas nordwestlich von dem Tore, auf einen großen kupfernen Gegenstand von merkwürdiger Form, der sogleich meine ganze Aufmerksamkeit um so mehr auf sich zog, als ich glaubte, Gold dahinter schimmern zu sehen. Auf dem Kupfergerät aber lag eine steinharte, fünf Fuß starke Schicht rötlicher und brauner kalkziniertes Trümmer, und über diese wieder zog sich die fünf Fuß dicke und 20 Fuß hohe Befestigungsmauer hin, die kurz nach der Zerstörung Trojas errichtet sein muß.“

Wollte ich den wertvollen Fund für die Altertumswissenschaft retten, so war es zunächst geboten, ihn mit aller Eile und Vorsicht vor der Habgier meiner Arbeiter in Sicherheit zu bringen; deshalb ließ ich denn, obgleich es noch nicht Zeit der Frühstückspause war, unverzüglich zur Pause rufen.

Während nun meine Leute durch Ausruben und Essen in Anspruch genommen waren, löste ich den Schatz mit einem großen Messer aus seiner steinharten Umgebung, ein Unternehmen, das die größte Anstrengung erforderte und zugleich

in höchstem Maße lebensgefährlich

war, denn die große Befestigungsmauer, unter welcher ich graben mußte, drohte jeden Augenblick auf mich herabzustürzen. Aber der Anblick so zahlreicher Gegenstände, deren jeder einzelne für die Archäologie von unerschätzbarem Wert sein mußte, machte mich tollkühn und ließ mich an die Gefahr gar nicht denken — auch nicht so recht an die Gefahr, die für meine Frau so gut wie für mich bestand. Denn nimmermehr würde mir die Fortschaffung des Schates gelückt sein, wenn nicht meine Gattin mir dabei behilflich gewesen wäre. Sie stand freiz neben mir, in der gleichen Gefahr wie ich, immer bereit, die von mir ausgegrabenen Gegenstände in ihren Schatz zu packen und fortzutragen.“

So hat Sophie Schliemann, unter eigener Be-



Frontkämpfer-Besuch auf dem Oberfalzberg

Der deutsche Führer und Reichstanzler empfing, wie bereits gemeldet, im Bergeshof auf dem Oberfalzberg die Mitglieder des Ständigen Internationalen Frontkämpferauschusses. Unser Frontbild zeigt Hitler im Gespräch mit dem blinden und einarmigen Präsidenten der italienischen Kriegsoffiziersvereinigung, Carlo Delcroix, in der Uniform der faschistischen Miliz.

bensgefähr, ihren vollen Anteil gehabt an der Entdeckung dieses trojanischen Schates, wie ihn die Geschichte getauft hat! Ihr Name wird so gut unvergessen bleiben wie der ihres Mannes, dem sie die treueste Wertgenossin und Kameradin gewesen ist auf Gedeih und Verderb — vor allem in den Stunden der Gefahr! Sie war Kameradin bis zum Ende — hochgeehrt von aller Welt „residierend“ in der „Hütte von Ilion“, wie Schliemann sein Haus in Athen bescheiden getauft hat.

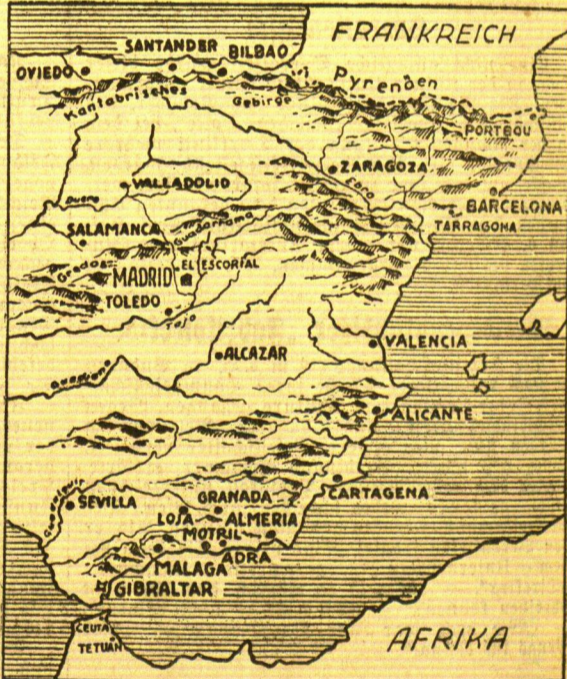
Sie übt wahrhaft klassische Gastfreundschaft. Die Erinnerungen, die Ideale der beiden sind eins. Wenn Schliemann aus dem reichen Schatz seines Gedächtnisses die Verse Homers mit verzücktem Pathos rezitiert, dann weiß sie fortzufahren, dort, wo er aufgehört. Es hat kaum je eine idealere Lebensgemeinschaft gegeben als die zwischen dem genialen Deutschen Heinrich Schliemann und seiner Gattin, einst preisgekront ob ihrer Schönheit, nun von der Geschichte ausgezeichnet mit dem höchsten Ehrentitel, den sie einer Frau zu verleihen vermag —:

Kameradin auf Tod und Leben!

— und Kameradin noch über den Tod hinaus;

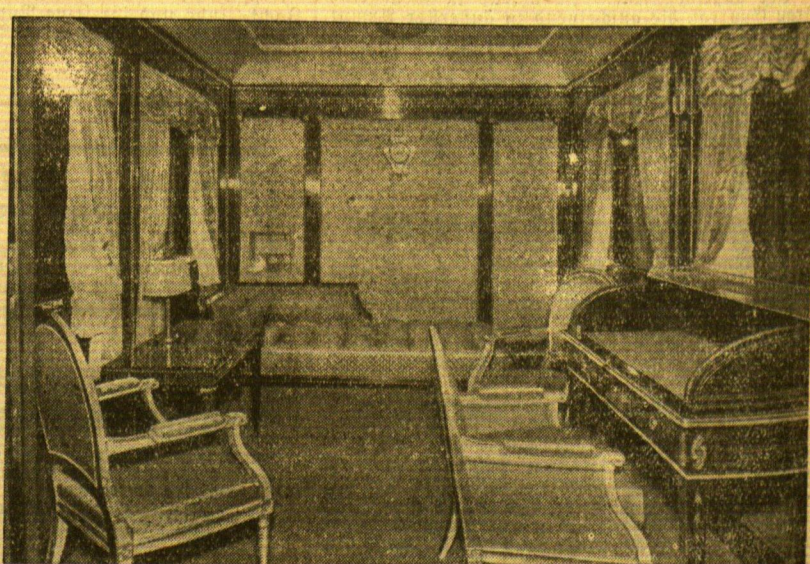
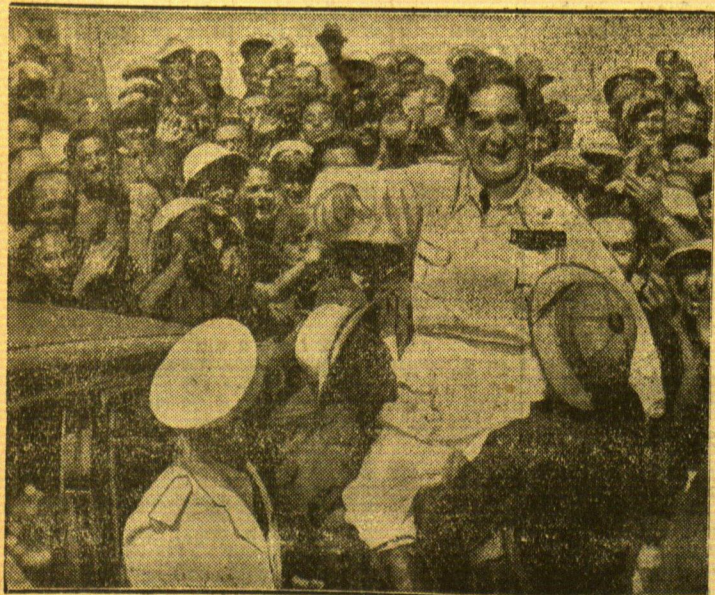
denn sie ist es gewesen, die nach des Gatten Sterben sein Werk weiterführen ließ, die Mitarbeiter auswählte, immer ratend und tatend eingriff und schließlich noch die Lebensgeschichte des Entschlafenen vervollständigte und herausgab: dies klassische Werk, das nach Jahrhunderte lang der Welt Kunde geben wird von einer unsterblichen Genietat... daneben aber dem ahnungsvollen Leser auch das Bild einer unübertrefflichen Kameradin zu vermitteln vermag, wie es leuchtender selten das Leben geschaffen hat. —

(Wird fortgesetzt)



Bilder aus Malaga
Links: Ein Denkmal der Kulturschande, das die nationalen Truppen bei ihrem Einzug in Malaga vorfanden. In ihrer ohnmächtigen Wut hatten die roten Horben das deutsche Konsulatgebäude und das daneben liegende Haus einer deutschen Schiffahrts-Gesellschaft vollständig in Trümmer gesprengt. — Rechts: Nationalgestimmte Bauern, die sich weigerten, den Rückzug der Bolschewisten mitzumachen, hatten sich in die Kathedrale von Malaga geflüchtet, wo sie, nur mit wenigen Habseligkeiten versehen, bis zum Einzug der nationalen Truppen ausharrten.

Übersichtskarte zu den Kämpfen in Spanien.



„Hoch lebe der Vizekönig!“

Auf einer Besichtigungsreise durch Italienisch-Aethiopien wurde Vizekönig Graziani überall von den Soldaten und Siedlern mit Begeisterung begrüßt.

Mussolini führt den ersten Schlag

Mussolini eröffnete in Rom-Termini durch symbolischen Schlag mit der Spitzhacke die Arbeiten für den Bau des neuen großen Bahnhofes, der für die Weltausstellung 1941 errichtet wird.

Luxuszug für den Kaiser von Iran

In einem Breslauer Werk wurde in neunmonatiger Arbeit ein Luxuszug für den Kaiser von Iran, Resch Schah, gebaut, der von ungewöhnlicher Schönheit ist; u. a. ist der Zug auch mit einem marmornen Bad ausgestattet. Diese Aufnahme zeigt einen Teil des Salons, dessen Wände aus kostbarem, glänzendem Teakholz bestehen. Die Stühle sind vergoldet und mit Saffianleder überzogen.

Stühle
werden billig und gut gezeichnet
Ankerstr. 2. ob. r.

Verkäufe

**Harmonium
Violine**
(Stamer 1800)
günstig zu verkaufen
Kirchenstraße 4
Eing. Schuhmannstr.

**Elegantes
Schlaf- und
Herrenzimmer**
günstig. Gelegenheit,
preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen an den
Schalters d. Blattes.

**Handbeutel-
Wärmepresse**
mit 10 Stck. Präge-
werkzeuge für runde
Wpoh. Schachteln,
Elektromotor, 1/2 PS,
für Gleich- u. Wechsel-
strom, beides neu,
verkauft billig
Mantwill
Montestraße 85.

**Rinderwagen
u. Sportliegewagen**
günstig zu verkaufen
Möwenweg 10
Schmels

Verkaufe einen
Rinderwagen
Wirtshaus
Dommels-Platz 174.

Serrengehbelz
Fuchs mit Veranker-
kragen. Mittelstück.
Lit 150
zu verkaufen. Be-
sichtigung bei
Skerath
Gutgeschäft

**Damen- u. Herren-
Kleider und Mäntel**
zu verkaufen.
Koppe
Steintorstraße 7

Kaufgesuche

Guterhaltener
Rinderwagen
zu kaufen gesucht.
Zuschr. u. 2839 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Feldschmiede
auch gebrauchsun-
fähig oder Teile
zu kaufen gesucht.
Zuschr. u. 2832 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Geldmarkt

8000 Lit
zur Ablösung einer
erhöhten Hypothek,
einschl. auf ein gr.
Geschäftsgrundstück,
von lot. od. spä. gel.
Zuschr. unt. 2776 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

10000 Lit
gegen gute Sicher-
heit gesucht. Zuschr.
u. 2830 a. d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. erb.

9000 Lit
auf schuldenfreies
Grundstück als
erhöhter Hypothek
gekauft. Zuschr. u.
2841 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl.

Heiraten

Mädel (ev.), mit
tabellarisch kl. Land-
grundstück wünscht
Serrenbekanntschaft
von 30-50 Jahren
(Handwerker oder
Rentier)
zwecks Heirat
Zuschr. mögl. m. Bild.
unter 2831 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

**Grundstücks-
markt**

Kl. Hausgrundstück
bei Barzahlung zu
kaufen gesucht. Zu-
schriften u. 2835 an d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Schönes
Grundstück
im Mittelpunkt der
Stadt billig zu ver-
kaufen. Zu erfr. bei
Schallaltes
Gr. Sandstraße 11

Sandgrundstück
150 Morgen, 20 km
von Memel. Günstig
zu verkaufen od. zu
verkaufen. Auskunft:
Adelmann
Junckerstraße 4/5.

Stellen-Angebote

Heizer
für Dampfkessel kann
sich melden (547)
„Bago“
Schokoladenfabrik
Polangenstraße 27

Besseres
Mädchen
das gut zu kochen
und backen versteht
und in jedem Zweig
des Haushalts er-
fahren ist, wird gesucht.
Zu erfragen an den
Schalters d. Blattes.

Jung. Mädchen
zur Beaufsichtigung
der Schularbeiten
für 7 jährig. Jungen
gesucht
Präsid. Smetona-
Allee 18, 1

Feinlich reines
Mädchen
für alles, das auch
gut kochen kann u.
nur Jahresergebnisse
bezieht, für kinderlos.
Haushalt sofort ge-
sucht. Mittliche u.
deutsche Sprache
möglich. Zeugnisse u.
Foto mit Gehalts-
ansprüchen an:
Chefarzt Dr. Nossen
Panevėžys

Tüchtiges, sauberes
Mädchen
mit Kochkenntnissen
und guten Empfeh-
lungen gesucht
Kantstr. 26
2 St.

Ehrl., arbeitsames
Mädchen
vom 1. 3. gesucht.
Mischelwitz
Johannstr. 7

Anhänd., eheliches
Mädchen
mit der süd. Küche
vollkommen ver-
traut, zum 1. März
gesucht.
Sim. Dach-Str. 3

Aufwärterin
für Freitags gesucht.
Missulis
Präsid. Smet. Allee 49

Stellen-Gesuche

Sohn achtb. Eltern
mit gut. Schulbild.,
beide Landesprach.
beherrschend, sucht
Lehrstelle
im Büro od. grü-
ndl. Betrieb. Zuschr. u.
2844 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. erb.

Kontoristin
mit sämtl. Büroarb.
sowie stenogr. und
Schreibm. vertraut,
sucht Stelle
zum 1. 3. od. später.
Zuschr. u. 2846 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

3-Zimmer-Wohn.
von sofort od. später
zu vermieten.
Zu erfragen an den
Schalters d. Blattes.

2 1/2-Zimmer-Wohn.
im Zentrum, gleich-
zeitig mit Ueber-
nahme d. eleg. Möbel,
sof. preiswert abzug.
Zu erfragen an den
Schalters d. Blattes.

**1-Zimmerwohn-
ungswohn.** sep., an
Einzelpers. zu verm.
Zuschr. u. 2843 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Idzella
Tilfiter Straße 34

Schlafstelle
sep., für junge Leute
zu vermieten.
Paura
Echansstraße 3

Schlafstelle
mit Ben. für jung.
Mann zu haben
Kleinrieding 24

Geld-Lotterie
veranstaltet vom
**Bund der Kriegsbeschädigten und
Hinterbliebenen des Memelgebiets**
zum Besten der Kriegsoferfürsorge
Ziehung am 19. März 1937
Hauptgewinn 2500.- Lit
weitere Gewinne zu 500.- Lit, 300.- Lit, 200.- Lit,
100.- Lit, 50.- Lit, 25.- Lit und in kleineren
Beträgen, zusammen
1000 Gewinne im Werte von 10 500.- Lit
Lose à 1.- Lit
Lose à 1.- Lit
sind erhältlich im Büro der Kriegsbeschädigten, Memel,
Neuer Markt 1 und in allen durch Plakate kenntlich
gemachten Stellen. Auf dem Lande befinden sich in
allen größeren Orten Verteilungsstellen.
Die Lotterie-Kommission

Schöne Haut
die Grundlage
der Schönheit
Darum tragen
Sie rechtzeitig
Sorge, dass Ihre
Haut schön
genug ist.
Palmozon die reine milde Seife
für Ihre Haut




Continental
Vertreter für das Memelgebiet
R. Dippel, Friedr.-Wilh.-Str. 2
Telephon 2765

Wertstätte
ca. 150 Quadratmtr.,
mit Licht- u. Kraft-
strom zu vermieten
J. Pasenau
Vibauer Straße 31

Mietsgesuche

4 1/2-5-Zimm.-Wohn.
od. 3-Zimmer-Wohn.
und 2 Büroräume
im selben Hause zu
mieten gesucht. Zu-
schriften u. 2838 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Wohnungsberechtig.
kinderlos. Ehepaar
sucht vom 1. 4. oder
1. 5. 37
2-Zimmer-Wohn.
Zuschr. mit Preis u.
2836 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl.

1-2-Zimmer-Wohn
vom 1. 4. 37 gesucht.
Zuschr. u. 2833 a. die
Abfertigungsst. d. Bl.

Wohnung
für den Sommer in
Lidzpie ob. - and-
krug gesucht. Zu-
schrift u. 2845 a. die
Abfertigungsst. d. Bl.

**Einfach
möbl. Zimmer**
oder Schlafstelle v.
1. 3. gesucht. Zuschr.
unter 2840 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

**Zfr. sucht
Zimmer**
od. Schlafstelle. Zu-
schrift unt. 2837 an d.
Abfertigungsst. d. Bl.

**Stellung-
suchenden**
sende man einge-
reicherte Bewerbungs-
papiere (Zeugnisse
oder beglaubigte
Zeugnisabschriften)
im Falle der Nicht-
einstellungsmöglichst
beschleunigt zurück,
da verzögerte Rück-
sendung oder gar
Einbehaltung die
sich Bewerbenden
benachteiligen
können.

2 möbl. Zimmer
mit sep. Eingang u.
einem Herrn zu
mieten gesucht. Gef.
Zuschr. u. 2829 a. die
Abfertigungsst.
dieses Blattes.



**Weißer
Woche**

**„Hochwertige
Qualitäten“**
zu niedrigen Preisen - das ist es,
was wir unserer Kundschaft bieten

**Beginn:
Montag, d. 22. Febr.**

Trotz steigender Kon-
junktur auf alle nicht
herabgesetzten
weißen Waren

10%
Sonder-Rabatt

Kurzwaren, Marken-
artikel ausgenommen

Gleichzeitig beste Ge-
legenheit zur Ergän-
zung des Wäschebe-
standes, sowie zur
Anschaffung von
Aussteuer!

Beachten
Sie bitte unsere festlich
dekorierten Schau-
fenster, die zeigen
wie gut Sie bei uns
kaufen!

Verkauf nur gegen bar!

Das Kaufhaus Aller
Robert Waller
Das Haus der guten Qualitäten

**Begräbniskasse für die ev. Kirchengemeinde
Memel Stadt und Land (Memelgebiet)**
Grösste Sterbegeldversicherung im Memelgebiet

Rund 17 000 zahlende Mitglieder mit einer Versicherungssumme
von über Lit 8 000 000. Seit der kurzen Zeit des Bestehens der
Kassen wurden an Sterbegeldsummen rund Lit 800 000 zur
Auszahlung gebracht.

Die Begräbniskasse Memel versichert Mitglieder von Lit 200 bis
zu Lit 2 400 Sterbegeld ohne jede Wartezeit (mit Ausnahme
bei Selbstmord) und ohne ärztl. Untersuchung bei billigster
Monatsprämie von Lit 0,30 anfangend. Durch Abschluss des
Kollektiv-Vertrages mit der Iduna-Germania Lebensversicherungs-
Gesellschaft a. G., Berlin, besteht unbedingter Rechtsanspruch
auf das volle Sterbegeld.

Anmeldungen zur Aufnahme im Büro der Kasse Memel, Markt-
strasse Nr. 40 - sowie bei sämtlichen örtlichen Kassen im
Memelgebiet. (9609)

Ford Voranzeige für Automobilkäufer!

Unübertroffen in Qualität, Preis und Eleganz
die neuesten ca. 45 Ford-Wagentypen 1937.

4 Cyl. 4/21 u. 5/34 PS, V-8 Cyl. 9/60
und 14/85 PS, V-12 Cyl. 15/110 PS.

„Der konkurrenzlose Schlager der Saison ist V-8 Cyl. 8,5/60 PS“

Lieferungsbeginn in einigen Wochen unter günstigsten Zahlungsbedingungen
Weitere Auskünfte durch

L. Buddrick & Co. Klaipėda, Liepojaus g-vė 39 Telefon 4961
Memel, Libauer Strasse 39

LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1937

Mustermesse 28. Februar bis 5. März
Große Technische Messe u. Baumesse 28. Februar bis 5. März
Messe für Photo, Optik, Kino-
Bugra-Maschinenmesse 28. Februar bis 5. März

60% Fahrpreismässigung
auf den deutschen Reichsbahnstrecken!

Alle Auskünfte erteilt der ehrenamtliche
Vertreter **Carl Wiese**, in Fa. A. H. Schwe-
dersky Nachf., Memel-Börse, Fernspr. 4117



Handarbeiten
sehr schöne Neueingänge
Stichdecke 130/160 . . . Lit 4.50
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Miele-Staubsauger
erstklassiges Fabrikat
Ideal Modell L . . . Lit 130.-
empfehlen
Schmidtke & Rosenberg

Crema Venera
der ideale Hautnähr-Tagescreme
Unentbehrlich für die gepflegte Dame.
Angenehm für den Herrn nach dem
Rasieren - Überall erhältlich

**Ist Ihnen etwas
im Wege?**
will heißen:
**Besitzen
Sie etwas Ueberflüssiges?**

Eine Klein-Anzeige im
„Memeler Dampfboot“
befreit Sie davon
und bringt Ihnen
obendrein noch Geld

Kompl. Drogerieeinrichtung
wegen Aufgabe günstig zu verkaufen. Zu-
schriften unter 2842 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (570)

Bürokräft
für Schreibmaschine, mit Kenntnissen
in Stenographie und Buchführung,
wenn möglich beide Landesprachen
beherrschend, a. 1. März d. J. gesucht.
Selbstgeschriebene Bewerbungen unter
Nr. 2834 an die Abfertigungsstelle d.
Blattes. (535)

Konditor
der in allen Fächern der Konditorei selb-
ständig arbeiten kann, für Dauerstellung
per 15. 4. oder 1. 5. 37 gesucht. Bewerb.
mit Zeugnisabschriften sind unter Nr. 2848
an die Abfertigungsstelle d. Bl. zu richten.

**Ruchhaus
Dittbebad Memel-Sandtrug**
Tel. Nr. 3578

sucht für die Saison:
Jüng. Dame
intell., energ., mit gut. Schulbild.,
der Beleg. gebot. wird, sich in all.
Sparten d. Hotelbetz. auszubilden

Oberkellner
kautionsfähig, (mögl. verheirat.)
Jüng. Flotte Servierkellner
Kellner-Lehrling
Servierfräulein

Berner:
Selbständ. arbeitende **Mantell**
(L. Kraft)

2-3 Jungweibchen
Konditor, erstklassig. Kraft
Koch-Belehrten gen. Taschengeld
Tüchtige Verkäuferin
3-4 Zimmermädchen
1 Mädchen für die Wäsche
Mehr. Mädchen f. d. Abwaschküche
2 Jüng., mögl. militär. Hausleute
Angeb. schriftl. oder mündl. erbeten.



**Er misstraut
allen Medikamenten**

denn er hat schlechte Erfahrungen
gemacht.
Bei
TUSSAMAG
dem hochwirksamen und un-
schädlichen Hustensirup, ist die-
ses Misstrauen unberechtigt, denn
Tussamag hat sich seit Jahren in
Kliniken und in der Privatpraxis
ausgezeichnet bewährt
Tussamag wirkt prompt und wird
wegen seines Wohlgeschmackes
gern genommen.
Original-Packungen zu 200 g
in allen Apotheken erhältlich.

Siegfried Hanff Ruth Hanff

geb. Bergmann
geben ihre Vermählung bekannt.

Praha VII, Veletzin 7a 21. Februar 1937

Nachruf

Am 17. 2. 37 verstarb unser Kollege, der Schmiedemeister i. R.

Johann Kallweit

Der Verstorbene war ein treues Mitglied unserer Innung. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Das Begräbnis findet am Montag, dem 22. 2., nachm. 3 Uhr, von der Städtischen Leichenhalle aus statt. Hierzu werden die Kollegen gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. [579]

Die Schmeldeinnung Memel
Der Vorstand
W. Frischmann, Obermeister.

Memeler Liedertafel

Sonnabend, den 6. März,
8 Uhr abends, Schützenhaus

88. Stiftungsfest

Unsere verehrten Mitglieder sind dazu herzl. eingeladen.

Kartenausgabe für Mitglieder und geladene Gäste am Donnerstag, d. 4. März, v. 6 - 8 Uhr in Fischers Weinstuben

Mitglieder frei! Gäste 2.- Lit!

Annun 4414

Am 7. März, 8 Uhr abends,
E. Heldrich
Sord. Ballstr. 4.

Apollo

Sonntag 2 1/4 Uhr
billige Volksvorstellung
Der verkannte Lebmann
R. A. Roberts / Beiprogramm

Kammer

Sonntag 2 1/4 Uhr
billige Volksvorstellung
Ungeküsst soll man
nicht schlafen gehen
Petrovich / Beiprogramm

Capitol

Wochentags 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 5,15 und 8,30 Uhr
Jan Kipura in dem neuen Großfilm-
Opern-Welterfolg

Schenk uns diese Nacht
Großartig die Szenen aus Romeo
und Julia, feenhaft die Ausstattung,
zauberhaft die Musik, packend die
Handlung, herrlich das Spiel!
Dazu Tom Mix in dem neuen atem-
beraubenden deutschspr. Abenteuer
und Sensationsfilm

Der Held von Texas

Sonntag, 2,15 Uhr
Jugend- und Familien-Vorstellung
der neue deutschspr. Kriegsfilm
unter 2 Flagen

10 000 Mitwirkende
Erw. u. 1.-, ob. 1,50, Kind. u. 0,50.

Hallo! Wir schalten ein!

(Lust'iges Radio-Programm)

Sportverein - Damenabteilung

Sonnabend, den 27. Februar 1937, abends 8 1/2 Uhr in sämtlichen Räumen von Fischers Weinstuben

Kapelle Pfeiffer

Mitglieder freien Eintritt, Angehörige und Gäste 2,20 Lit pro Person. Karten im Vorverkauf nur gegen Einladungskarte bei Gronenberg, Börse

Neptun-Diele

Seite:
Gr. Boockbierfest
Stimmungskapelle - Tanz
Damen erhalten Kappen gratis.

Baltischer Hof

Tägl. Kaffee- u. Abend-Konzert
Sonntag: 5-Uhr-Tanz-TEE

Wursteffen

Sonnabend und Sonntag
Eigene Schlachtung
Heinrich Gorny, an der Gasanfallt

Weisse Woche

Billig bei
L. Bolnik
Marktstrasse 45/49

Deutsches Theater

Memel
Telefon 2286
Sonntag, den
21. 2. 1937
nachm. 3,30 Uhr
Nur im freien
Kartenvorverkauf
Preise von 0,50
bis 3,0 Lit

„Ohges und sein Ring“

Tragödie von
Friedrich Heibel
abends 7,30 Uhr
Unrecht weis
vorverlegt von
Montag, den 22.
Königsberger
Gaitpiel

„Ohges und sein Ring“

Tragödie von
Friedrich Heibel
Zu allen Vor-
stellungen auch
freier Karten-
verkauf.
Kassenstunden:
täglich von 10
bis 1 Uhr und u.
bis 7 Uhr.

2. Winterhilfsfest am Sonntag, 28. Februar

Haus- und Grundbesitzer - Verein des Memelgebiets. e. B.

General-Versammlung

am Mittwoch, dem 24. Februar,
abends 8 Uhr, im Schützenhaus

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Rechnungsbericht,
2. Wohnungswirtschaft,
3. Wahl der Rechnungsprüfer und zum
Vorstande.

Hierzu werden unsere Mitglieder eingeladen.

Der Vorstand

Rostek, Bürgermeister a. D.

Haus- u. Grundbesitzer!

Am Dienstag, d. 23. Februar, 6 1/2 Uhr,
im Viktoria-Saal

General-Versammlung

der
Vermieter-Vereinigung d. Memelgebiets
Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mit-
glieder, 2. Schwangerschaft u. untragbare
Vallen, 3. Straßen-Fluchtlinterfrage,
4. Verschiedenes.

Hausbesitzer verteidigt Eueren Stand,
dazu ist das Erscheinen sämtlicher Mit-
glieder und die es werden wollen,
unbedingt erforderlich.

Der Vorstand



Warum
plagen Sie sich mit
**Rheuma
Gicht?**
oder
Ich kenne diese Schmerzen
nicht, weil ich
ANKER-PAIN-EXPELLER
den allein echten verwende.
(mit der Marke „Anker“)
Versuchen Sie es einmal!

Verlangen Sie die kostenlose Broschüre „Der Krankenfreund“ (Ratgeber für Gesunde u. Kranke)
Alleiniger Hersteller für Litauen A. G. Gernapo, Kaunas

Heil-, Sport-, Nervenmassagen

und Verabtragungen aller Art
Heißluft- u. Kurzwellen-Therapie

N. Gidansky

staatl. gepr. Masseur
Marktstraße Nr. 3-4

„Ultra“ Sauerstoff- Sudbad

Stärkt die Fuß-
muskeln, beruhigt
die Nerven,
lindert Fußschmer-
zen, vernichtet
Fußschweiß.

In Apotheken und
Drogerien erhältlich
„Damonia“-Memel.

Schreibstift

auch für Büro
geeignet, billig zu ver-
kaufen
Müllendammstr. 15
unten rechts.

Meine Weisse Woche

beginnt Montag, den 22. Februar.
Sie erhalten bei mir sämtliche Weiß-
waren, Manufakturwaren, Damen- und
Herrenartikel
zu **spottbilligen Preisen**
Nur ein Besuch bei mir und Sie sind über
Seine niedrigen Preise erstaunt.
Ch. Frack, Fzd. Wilh.-Str. 29/30

Weisse Woche!

Weisse Waren

in erstklassiger
Qualität
u. grosser Auswahl

Allen Hausfrauen biete ich auch diesmal günstige Kaufgelegenheiten für Neuanschaffungen und Ergänzungen

Wäschestoffe

Linon	für Bettwäsche, kräftige Qualität			
	in 80 cm br. 130 cm br. 160 cm br.			
p. Meter	1,65	2,85	3,90	
	1,45	2,45	3,05	
Dowlas	für Laken 140 cm breit	160 cm breit		
	p. Meter 3,25 Lit	p. Meter 3,90 Lit		
Hemdentuch	appreturfrei, 80 cm breit		0,95	
	p. Meter Lit			
Hemdentuch	feinfädig, 80 cm breit,		1,25	
	appreturfrei p. Meter Lit			1

Auf
Klöppel-Spitzen 15% Rabatt

Wäschebatist	feinfädig, 80 cm breit,		1,15	
	p. Meter Lit 1,25			
Hemdentuch	kräftige Ware, 72 cm breit,		0,75	
	p. Meter			
Renforcé	Elsässer Qualität, 80 cm breit,		1,95	
	p. Meter 2,05			
Elsässer Linon	die bevorzugte Qualität der Hausfrau			
	80 cm breit 130 cm breit 170 cm breit			
p. Mtr. Lit	2,65	4,25	5,90	
Handtuch	Damastart	p. Meter Lit 1,15	0,80	
	95 cm br. 150 cm br			
Schweizer Voll-Voile		Lit 2,10	Lit 3,75	
	180 cm breit,			
Tischdecken-Damast		p. Meter Lit	3,90	
	170 cm breit be- währte Qualität Lit			
Für Berufsjacken u. Kittel	(Fischgrad)		1,95	
	80 cm br. Lit			
Croisefinett	pa. Elsässer Qualität, 80 cm breit		2,35	
	p. Meter Lit			

Wäschestoffe

Gittertüll	2,60 Meter breit	Lit 8,80	
	reine Seide, für Damen- und Herren-Wäsche	Lit 7,75	
Toil Kiotto			
	mit Motiven	Lit 15,50	
Bettbezüge	handbestickt und Hohl- saum	Lit 19,50	
		Lit 19,50	
Ueberschlaglaken			
	altbewährte Qualität	Lit 9,-	8,-
Bettlaken			
	70x80 cm	Lit 5,25	
Kissenbezüge			
	Kunstseide	Lit 25,-	
Kunstseidene Tischdecken	mit Baum- wolle, Gr. 160x160 cm.	Lit 25,-	
	dazu passende Servietten	Lit 1,95	
Gerstenkorn-Handtuch			
	p. Meter	Lit 0,60	
Damast-Decke	Gr. 135x135	Lit 4,25	
	mit farbiger Kante, alt- bewährte Qualität	Lit 6,50	
Damast-Decke	Gr. 130x130	Lit 6,50	
		Lit 1,40	
Serviette	Gr. 60x60	Lit 1,40	
	Gr. 90x90 Lit 2,30		
Buntkarierte Tischdecke	Gr. 110x110 Lit 4,80		
	Gr. 120x150 Lit 6,90		
Rein Leinen-Decke	Gr. 150x150	Lit 14,50	
	Gr. 140x200	Lit 18,50	
Handarbeits-Decke	Gr. 140x140	Lit 3,60	
	Gr. 180x130	Lit 4,75	
	Gr. 180x160	Lit 5,90	

Grosse Auswahl in Neueingängen
von Handarbeiten

Neueingänge von Frühjahrsneuheiten

Wäschestoffe

Frottee- Handtücher	Gr. 36x85 48x82 50x100 45x85		
	Lit 0,90 1,25 2,50 1,75		
Staubtücher	Gr. 45x85 50x100 56x110 55x110		
	Lit 2,25 2,75 3,25 4,25		
Gläsertücher	per Stück Lit 0,30		
	Gr. 60x60 per Stück Lit 0,95		
Etamingardinen	rein Leinen Gr. 60x60	Lit 2,25	
	mit Hohlraum	Lit 1,15	
Damen-Taghemd	Trägerform, Hohlraum auch mit farbiger Kante	Lit 1,60	
	Trägerform mit Klöppelspitze und Motiv	Lit 2,30	
Damen-Nachthemd	Popeline, Trägerform	Lit 3,20	
	farbig mit Hohlraum u. Motiven	Lit 1,75	
Interlock-Schlüpfer	mit farbiger Kante und Klöppel	Lit 3,90	
	farbig	Lit 4,75	
Interlock-Hemdchen	farbig aus Shanghai, gebümt und Trikoline mit Motiven	Lit 5,75	
		Lit 1,75	
Kunstseidene Interlock-Schlüpfer		Lit 1,95	
		Lit 3,50	
Kunstseidene Interlock-Hemdchen		Lit 3,-	
		Lit 3,50	
Charmeuse-Unterzug		Lit 8,25	
		Lit 4,25	

Wäschestoffe

Damen-Pyjama		Lit 16,50, 14,50	12,50
	ohne Arm, halb- und lang. Arm	Lit 8,50, 7,65	6,75
Damen-Berufskittel			
	Grosse Auswahl in Baby-Wäsche Auslandsqualität		
Weisse Servier-Schürze	ohne Träger	Lit 2,50	1,75
	mit Träger	Lit 3,50	2,60
Weisse Servier-Schürze	schöne Form u. reich garniert	Lit 1,80	1,90
	aus weichem Punkt- mull, Gr. 45	Lit 3,15	3,90
Kinderschürzchen	Mako	Lit 4,90	3,-
	Mako	Lit 4,75	4,75
Herren-Hosen	Geisha-Form u. ab- gelegtem Krägelch.	Lit 6,75 5,90	5,75
Herren-Nachthemden			
	in grosser Auswahl		
Herren-Taschentücher	mit Hohlraum	Lit 0,75, 0,65	0,50
			0,50
Herren-Arabias-Tücher			0,50
	farbig und weiss	Lit 7,75	7,25
Herren-Oberhemden			3,90
			3,90
Herren-Einsatzhemden			0,95
	in Baumwolle und Flor	Lit 1,45, 1,15	0,95

Auf leder- und
daunendichte Inletts
altbewährte
Qualitäten **10% Rabatt**

J. Simon

Auf nicht herab-
gesetzte
Oberhemden-Stoffe **15% Rabatt**